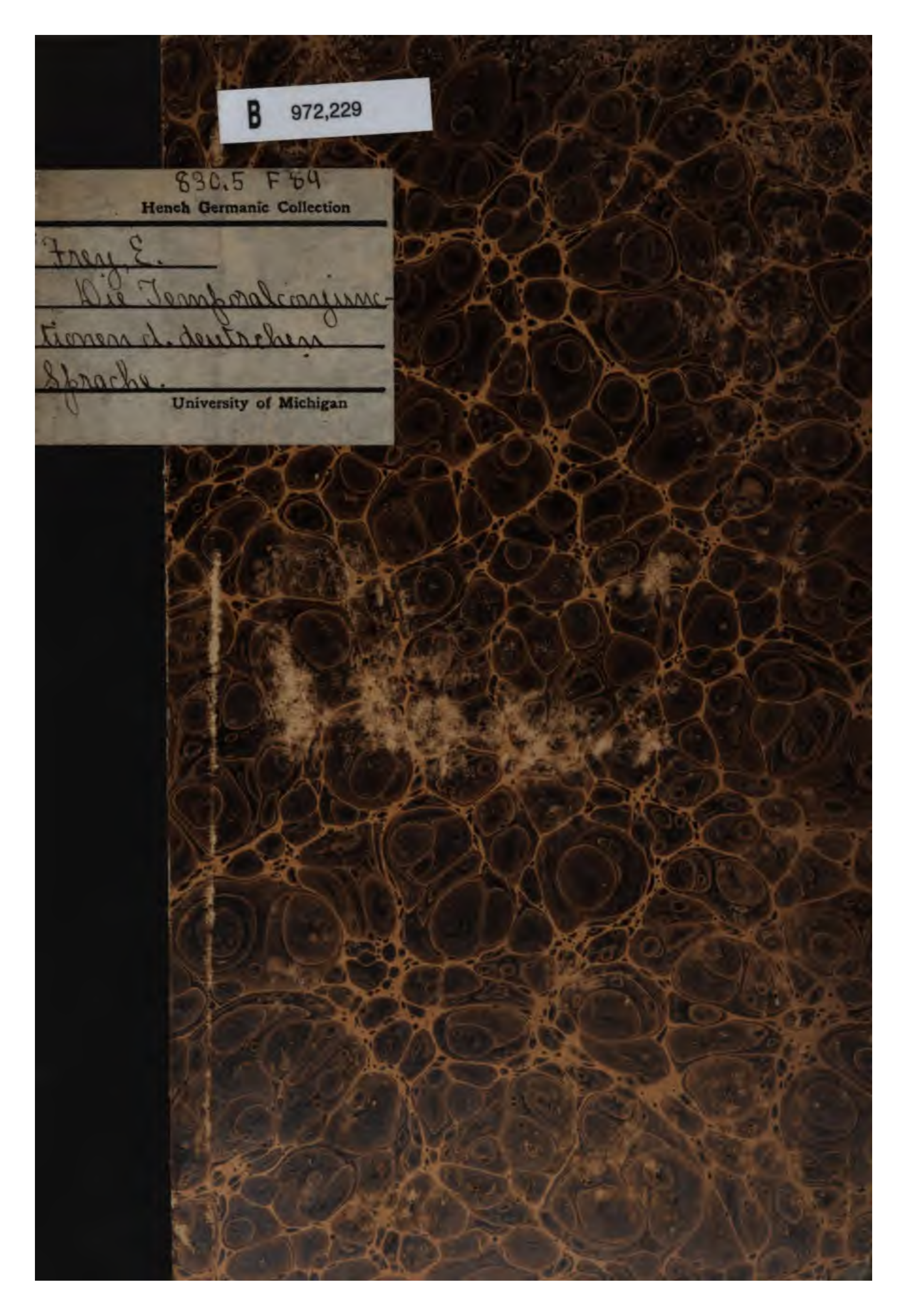


B 972,229
830.5 F89
Hench Germanic Collection
Frey, E.
Die Temporalconjunctionen d. deutschen Sprache.
University of Michigan



BERLINER BEITRÄGE
ZUR
GERMANISCHEN UND ROMANISCHEN PHILOLOGIE
VERÖFFENTLICHT VON DR. EMIL EBERING.

GERMANISCHE ABTEILUNG No. 4.

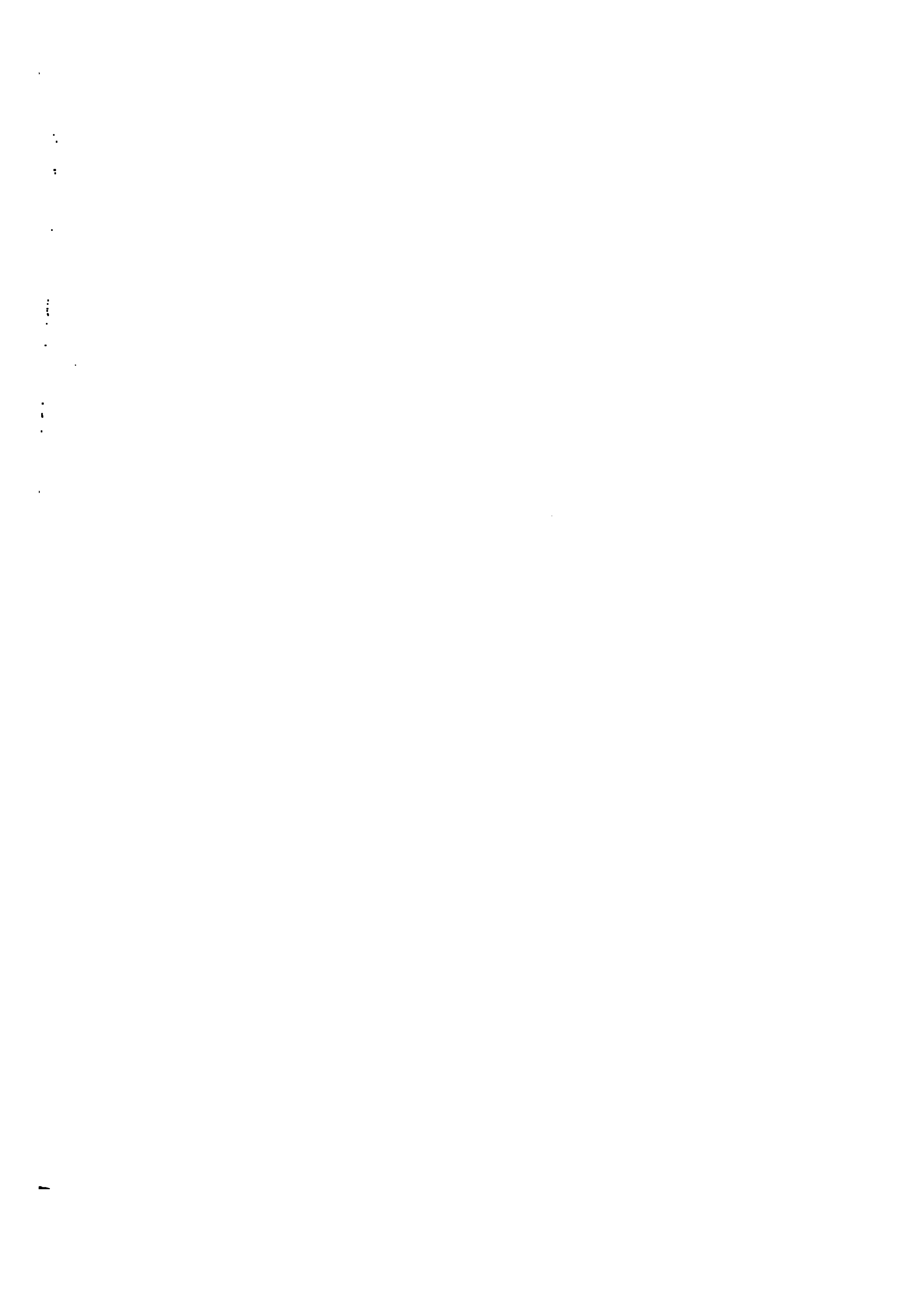
Die Temporalconjunctionen der deutschen Sprache

in der Uebergangszeit vom mhd zum nhd, besprochen im Anschluss an Peter Suchenwirt und Hugo von Montfort.

Von

Dr. Ewald Frey.

Berlin 1893.
C. Vogt's Verlag.



BERLINER BEITRÄGE
ZUR
GERMANISCHEN UND ROMANISCHEN PHILOLOGIE
VERÖFFENTLICHT VON DR. EMIL EBERING.

GERMANISCHE ABTEILUNG No. 4.

Die Temporalconjunctionen der deutschen Sprache

in der Uebergangszeit vom mhd zum nhd, besprochen im Anschluss an Peter Suchenwirt und Hugo von Montfort.

Von

Dr. Ewald Frey.

Berlin 1893.
C. Vogt's Verlag.



C. Vogt's Buchdruckerei, Berlin, Linkstrasse 16.

Herrn Geh. Regierungsrat

Prof. Dr. K. Weinhold,

z. Z. Rector magnificus der Universität Berlin,

in Verehrung und Dankbarkeit

der Verfasser.

Daß die deutsche Syntax nicht nur in der Zeit der Brüder Grimm ein weit geringeres wissenschaftliches Interesse fand als die übrigen Erscheinungen unseres Sprachlebens, sondern daß sie auch heute noch in zweiter Linie steht, bedarf ebenso wenig einer Begründung, wie die Thatsache, daß sie uns am allerbesten einen Einblick in den Geist unserer Sprache zu verschaffen vermag. Ueber Monographien und allgemeine Ueberblicke sind wir noch nicht hinausgekommen, und erstere werden, namentlich soweit sie die späteren Jahrhunderte des Mittelalters betreffen, noch um ein Beträchtliches an Zahl wachsen müssen, bis das feste Unterlager für eine große Geschichte der deutschen Syntax geschaffen ist. — Nach dieser Richtung hin ist in den letzten Jahren bereits manches gethan worden, und wenn die folgende Arbeit denselben Weg zu gehen unternimmt, so will sie nichts weiter, als einen kleinen Baustein zum Werke herbeitragen, hoffend, daß er vielleicht anderen zur Stütze dienen werde. — Für die Erkenntnis des Sprachgeistes aber beanspruchen die Conjunctionen als die satzverbindenden Markzeichen der Gedankenentwicklung keine geringe Rolle; und namentlich die temporalen Bindewörter mit ihrem reichen Wirkungskreis und der bedeutsamen Entwicklung zu logischen Functionen hin verdienen unsere Aufmerksamkeit. Ihr Leben im vierzehnten Jahrhundert, dieser Uebergangszeit Κατ᾽ ἐξοχήν, wird uns im folgenden beschäftigen, und es wird sich, abgesehen davon, daß jede Zwischenperiode an sich eines genaueren Studiums wert ist, hoffentlich zeigen, wie viel

Wichtigkeit gerade diese Zeit für die Geschichte des genannten Kapitels unserer Syntax besitzt.

Ueber die Auswahl der Dichter nur ein Wort! — Suchenwirt und Montfort gehören beide der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts an; letzterer ragt sogar — wenn auch nicht mehr als Dichter, so doch mit seinem Leben — noch in die zwanziger Jahre des fünfzehnten Jahrhunderts hinein. Sie sind also echte und rechte Repräsentanten einer für die deutsche Sprache so hoch bedeutsamen Zwischenperiode, zugleich aber erscheinen sie als Vertreter wichtiger litterarischer Traditionen. Montfort übernahm viele Elemente des Minnesanges und bildete sie seiner Eigenart entsprechend aus; Suchenwirt ist der hervorragendste Heroldsdichter, aber er ist auch ein bedeutender Moralist, überhaupt ein vielseitiger Poet, der große Schönheiten in seinen Werken aufweist und ein höheres Interesse verdient, als ihm bisher zu teil geworden ist. Auf ihn soll in dieser Arbeit das Hauptgewicht gelegt werden.

Es ist nun klar, daß zwei Dichter nicht das ganze Sprachleben ihrer Zeit in sich wiederspiegeln können. Als Hauptsache gilt aber, daß wir uns zunächst in den wichtigsten Schriftstellern Stützpunkte für weitere Betrachtungen schaffen. Außerdem gewinnen wir durch eingehende Beschäftigung mit einem litterarisch thätigen Mann einen Einblick in sein ganzes Denken und Empfinden, überhaupt in seine Lebensbethätigung, und diese ermöglicht es uns, zwischen dem Individuellen und dem Generellen seiner Sprache zu scheiden. Das ist natürlich sehr wichtig und soll auch im folgenden versucht werden.

Einer der Hauptunterschiede zwischen Suchenwirt und Montfort, über den wir uns klar werden müssen, falls wir ihr Verhalten gegenüber den Temporalconjunctionen verstehen wollen, ist folgender: Suchenwirt beweist sich als ein ausgeprägt historischer Dichter, während Montfort des geschichtlichen Sinnes fast ganz ermangelt (vgl. Weinhold S. 25). Bei Suchenwirt ist alles zeitliche Bewegung, nicht nur in seinen historischen Wappendichtungen, ondern auch in den vielen moralischen und religiösen, deren Ten-

denzen er sogar anmutig in die Form von Erzählungen einzukleiden weiß. Montfort dagegen lebt ganz in der Gegenwart, seine Gefühle richten sich auf sie, allenfalls auf die Zukunft. Er erzählt nicht, er schildert; er ist Lyriker, nicht Epiker! Bei der Einzelbesprechung wird sich zeigen, bis zu welchem Grade diese Characterverschiedenheiten den Gebrauch der temporalen Conjunctionen beeinflußt haben.

Die Arbeit soll zunächst und an erster Stelle das Leben der zahlreichen Binde- und Fügewörter im vierzehnten Jahrhundert schildern. Wir werden dasselbe aber besser verstehen, wenn wir uns ihre Entwicklung vor Augen halten. Es ist daher nicht nur da, wo es nützlich schien, auf den Gebrauch früherer und späterer Zeiten hingewiesen worden, sondern die Einteilung innerhalb der Besprechung jedes einzelnen Wortes ist unter dem historischen Gesichtspunkte erfolgt. [1])

§ 1. Der Begriff Conjunction ist in der Arbeit im allgemeinsten Sinne genommen als der eines Bindewortes nicht minder, wie als der eines Fügewortes; als derjenige eines Adverbs, sofern es irgend eine Beziehung seines Satzes auf andere Sätze enthält, nicht minder, wie als der einer Conjunction im engeren Sinne. Zu dieser Umgrenzung haben mich zwei Thatsachen bestimmt, einmal der Umstand, daß man auf die Definitionen jener syntactischen Erscheinung mit gutem Recht das Wort „So viel Köpfe, so viel Sinn!" anwenden kann. Unter den zahlreichen Begriffsbestimmungen, die aus Grammatiken, Wörterbüchern und anderen Hülfsmitteln gesammelt werden konnten, wurden nicht

---

[1]) Nach vollständiger Fertigstellung der Arbeit zur Kenntnis einer Dissertation von Robert Kynast „Die temporalen Adverbialsätze bei Hartmann von Aue" (Breslau 1880) gelangt, möchte ich nicht unterlassen, auf dieselbe hinzuweisen. Wiewohl der Verfasser das Hauptgewicht auf die temporalen Sätze legt, während in der vorliegenden Besprechung die Conjunctionen im Vordergrunde stehen sollen, so bietet sich doch eine Reihe von Vergleichungspunkten, welche für die Beobachtung einer Weiterbildung der Temporalconjunctionen in der Zeit von 1200—1400 nicht ohne Wichtigkeit sein dürften. Es sei daher verstattet, im folgenden nachträglich an geeigneten Stellen auf die entsprechenden Abschnitte der Dissertation Kynasts hinzuweisen.

zwei gefunden, die sich vollständig deckten. Eine Zusammenstellung des allen Gemeinsamen würde die Zahl der Conjunctionen sehr zusammenschrumpfen lassen. Auch sei an dieser Stelle auf das Urteil eines der feinfühligsten Kenner unserer Sprache, K. Heyses, hingewiesen, welcher in seinem ausführlichen Lehrbuch I S. 869 sagt: Die Grenze zwischen Adverbien und Conjunctionen ist schwer zu ziehen, da eine und dieselbe Partikel bald als Adverbium, bald als Conjunction gebraucht wird und bisweilen auch in einem einzelnen Falle ihrer Anwendung je nach der Auffassungsweise ebenso wohl der einen als der andern Wortgattung beigezählt werden kann. — Und damit komme ich zu dem zweiten und Hauptgrunde für meine allgemeinere Umgrenzung, daß nämlich das Adverb oft in die Conjunction übergeht, das Bindewort häufig genug zum Fügewort wird, daß zwischen beiden eine innere Verwandtschaft besteht, die nicht übersehen werden darf, und daß eine Arbeit, die nur die Conjunctionen im strengen Sinne in den Kreis ihrer Betrachtungen ziehen wollte, ein unvollständiges und darum nicht ganz verständliches Bild zu geben vermöchte. — Auf Grund solcher Betrachtungen möge es mir gestattet sein, das Wort Conjunction im weitesten Sinne zu gebrauchen.[1])

A. Echte Temporalconjunctionen.

I. Conjunctionen der Gleichzeitigkeit.

a) mehr absolute.

1. nu.

§ 2. Der Begriff des Zeitlich-Gegenwärtigen hat sich bei nu von seinem frühesten Auftreten her bis in unsere Tage erhalten.

---

[1]) Da im Verlauf der Besprechung die Werke mehrerer größerer Dichter der früheren Zeit zur Vergleichung herangezogen werden, so habe ich, um eine genauere Abschätzung ihrer Belege zu ermöglichen, ihren Umfang ungefähr, doch nach einem festen Princip, zu bestimmen gesucht und gebe ihn hier in Versen des Iw. und Such.:

Otfrid	15 900	Walther	4 800
Nibelungen	18 528	Suchenwirt	12 000
Iwein	8 166	Montfort	4 800

Er ist der Grundbegriff der Partikel, aus welchem sich alle andern Bedeutungen entwickelt haben. Indes drückt doch das Wort nicht etwas Absolut-Gegenwärtiges aus, wie unser jetzt, das eine einfach präsentische Hinweisung enthält, sondern setzte von je her die Gegenwart in Beziehung zu andern vorzugsweise vergangenen Zeiten (Heyse I, S. 839. Kehrein III, 349) und schuf sich dadurch einen Uebergang aus dem reinen Adverb in die Conjunction, zu welchem jetzt nicht fähig ward. Der Anstoß zu einer reichen Entwicklung seiner Bedeutungen macht sich schon im got. bemerkbar.

Wir verfolgen die einzelnen Lebenserscheinungen unserer Partikel im vierzehnten Jahrhundert an der Hand Suchenwirts und Montforts.

I. nu **rein zeitlich.**

A. Bedeutung.

§. 3. Das Leben der Partikel als eines reinen Temporal-Adverbs war in der älteren Zeit, wie die allgemeine Geschichte der Conjunctionen es erwarten läßt, ein sehr reiches. Wiewohl bei Wulf. nu zum großen Teil das weiterführende οὖν vertreten muß, finden wir es doch in der Bedeutung „nun, jetzt" bei Schulze im got. Glossar noch 87 Mal verzeichnet. Otfr. liefert 274 Belege für zeitliches, nur 56 für übertragen gebrauchtes nu. Ein ganz anderes Bild geben uns die Nib. „nun, jetzt" zeigt sich freilich noch in 61 Beispielen, aber dem stehen an 300 gegenüber, wo nu teils begründet, teils in Fragen, Ausrufen und in der gewöhnlichen Aussage die Handlung einfach weiterführt. Im Iw. stellt sich das Verhältnis = 60 : 160 ungef.

Die Entwicklung ist im vierzehnten Jahrhundert weiter geschritten. Freilich werden Schwankungen sich je nach der Individualität des Dichters immer zeigen. Such. ist, namentlich wenn man ihn an seinen wenig bedeutenden Zeitgenossen mißt, immer noch ein verhältnismäßig frischer und sinnlicher Dichter. Zudem behandelt ein großer Teil seiner Poesien historische Ereignisse und ein anderer erörtert moralische Themata, welche zur Gegenüberstellung von Gegenwart und Vergangenheit herausfordern. Kein Wunder, daß nu in zeitlicher Bedeutung bei ihm noch einen nicht

unbeträchtlichen Raum einnimmt. Wir finden es so 50 mal, sonst steht es übertragen (in 175 Fällen).

Montf., der oft in Abstractionen aufgeht oder als Reimschmied nach Flickwörtern sucht, benutzte nu in der alten kräftigen Bedeutung „jetzt“ nur 14 mal; dem stehen 79 Fälle übertragenen Sinnes gegenüber.

Zur besseren Uebersicht diene eine kleine Tabelle:

	nu	
	zeitlich	übertragen
Otfr.	274	56
Nib.	61	300
Iw.	60	160
Such.	50	175
Montf.	14	79

In neuerer Zeit ist die eigentliche Bedeutung von nu immer mehr hinter der übertragenen zurückgeblieben (Kehrein a. a. O) und heute steht es nur selten noch zur Hervorhebung des rein Gegenwärtigen. In diesem Falle ist es meist durch jetzt ersetzt worden.

1. Die Gegenwart ist hervorgehoben ohne Beziehung zur Vergangenheit.

§ 4. Hier nähert sich nu noch am meisten seiner ursprünglichen Bedeutung. Es trägt einen rein präsentischen Character, indem jede grammatische Hindeutung auf Vergangenheit oder Zukunft, bestehend in einem entsprechenden Satze, fehlt. Dabei ist nicht ausgeschlossen, daß der Gedankeninhalt die Möglichkeit giebt, aus den gegenwärtigen Verhältnissen heraus diejenigen anderer Zeiten zu construieren und zur Gegenwart in einen wenigstens historischen Gegensatz zu bringen. Doch das führt schon auf eine andere Stufe. — Wegen der Zurückdrängung des Zeitbegriffs im vierzehnten Jahrhundert werden wir für den Hinweis auf die absolute Gegenwart nicht viel Belege erwarten. Such. liefert unter 50 Fällen zeitlichen nu's nur 10 dieser Art.

Einen der besten Belege bietet XXXVIII, 309: Daz alle fürsten, die nu leben, Volgten dem getrewen rat! oder VI, 105: Ez nimmt nu ab von iar tzu iar! Vgl. noch III, 1. V, 129. XXI, 27. XXII, 108. XXXVII, 113. XXXIX, 183. XLI, 145. 290. Gerade in dieser Stellung, wo die Partikel ganz auf ihre eigene Kraft angewiesen ist, konnte diese leicht erlahmen und zu der Bedeutungslosigkeit herabsinken, welche sie heute oftmals hat. An den eben gegebenen Belegen ist das leicht zu erkennen.

Montf., der überhaupt in der Rubrik des temporalen Adverbs nur spärlich vertreten ist, ließe sich für den vorliegenden Fall höchstens einmal citieren XX, 18: Solt ich min trüw voll schriben, als mir nu ist ze muot (wie mir gegenwärtig zu mute ist), ... ich bedörft vier schriber guot.

In manchen der Fälle klingt schon leise die Vorstellung eines entgegengesetzten Vergangenen mit. Das führt uns auf die zweite Gruppe.

2. Der Gegensatz ist grammatisch in die Erscheinung getreten.

§ 5. Such. III, 52: Der lebt nu wenik, die ez tun, als er hat vor in manigem lant, oder XXXV, 39: Christ gab sand Peter den Gewalt, Tzu lösen und tzu pinden; Nu (nun aber, jetzt aber) pint man hie, nu pint man dort ... Dazu noch VI, 60. 96. X, 252. XI, 238. XIII, 232. XIV, 313. XVI, 225. XVII, 197. XXIV, 212. 215. XXV, 272. XXVII, 25. XXX, 91. 194. XXXVI, 37. 64. 71. 79. XXXIX, 69. XLI, 788. XLIV, 28, im ganzen 23 mal. Zu beobachten sind dabei besonders zwei Fälle XLI, 785—88: Die welten .... Mathiam, der die selde hat erwarben lauterleich von got, Daz er nu ist der tzwelfte pot; und XLIV, 26—28: .. stach dich durch dez sinnes rant, ... Daz du nu hast tzu sünden ger ... In beiden Fällen waltet zwischen Hauptsatz und folgendem Nebensatz ein Verhältnis der Ursache und Wirkung vor. Stände nu an der Stelle von daz vor einem selbständigen Nachsatz, so würde es selbst dies Verhältnis ausdrücken. So aber ist es durch daz (= sodaß) entlastet und hat eine rein zeitliche Bedeutung.

Montfort giebt nur 4 Belege, was teils an dem geringern Umfang seiner Werke, teils aber an dem unhistorischen Inhalt derselben liegt: IV, 80. VII, 28. XV, 62. XXXV, 7. — In einigen dieser Beispiele Suchenwirts und Montforts ist der Gegensatz ein rein zeitlicher, in andern klingen logische Beziehungen mit. Sichere Scheidung ist unmöglich und soll darum auch nicht versucht werden. Bei den hier angedeuteten feinsten Unterschieden wird die subjektive Auffassung schließlich immer den Ausschlag geben. Wichtig sind diese Fälle aber darum, weil sie uns die Uebergänge zwischen den einzelnen Bedeutungen der Partikel und die Vielseitigkeit dieser überhaupt erklären.

§ 6. In den Abschnitten 1. und 2. war mit der Zeitpartikel stets das Präsens verbunden. Zu der zweiten Gruppe gehören aber noch einige Sätze, in denen öfter das Perfektum steht. Eine Handlung ist in der Vergangenheit vollzogen worden und tritt nun in ihren Resultaten als abgeschlossenes Ganze in der Gegenwart vor uns hin, mit andern Worten: das Perfektum hat Präsenzbedeutung. Die Fälle seien, weil jedenfalls eine besondere Auffassung geschichtlicher Entwicklung in ihnen sich zu erkennen giebt, hier auch besonders aufgeführt. Als Beispiel diene Such. III, 28: Gefellet und genaiget Ist nu der trewen hoechster hort! Dazu gehören Such. III, 26. V, 97. VIII, 222. X, 44. XIII, 232. XV. 207. XVI, 162. 211. XVII, 166. XVIII, 6. 512. XXXIV, 45. XVII, 191. und Montfort XXV, 125. 179 XXVIII, 174.

§ 7. Eine weitere Stufe zeigt das nu wirklich auf Vorgänge der Vergangenheit übertragen, welche durch die Erzählung der Phantasie so lebhaft vorgerückt werden, daß sie die Hinzufügung eines nu sehr wohl ertragen können:

3. nu in Sätzen der Vergangenheit.

Diese Erscheinung finden wir nur bei Such. und auch da nur 2 mal: XXIV, 106: Mich het e ser verdrozzen, Daz was nur gar verswunden; und XLI, 314—17: Joseph . . . Di tzeit was in petverten Gegang mit triten herten, Und was nu chomen wider haim. Auch hier ist von einer abgeschlossenen Handlung die Rede, was durch das Plusquamperfektum ausgedrückt wird, aber sie liegt in der Vergangenheit.

Das Verhältnis der in der Vergangenheit stattfindenden Ereignisse zu denen der Gegenwart ist bei Such. derart, daß die Beispiele für den letzteren Fall ganz außerordentlich überwiegen. So war es seit früher Zeit. In Otfr. stehen 97 Sätzen der Gegenwart nur 76 der Vergangenheit gegenüber. Im Iw. ist das Verhältnis sogar das von 49 zu 12. Es scheint, daß trotz der Möglichkeit einer lebhaften Vorstellung geschehener Ereignisse nu sich doch mehr für Sätze der Gegenwart eignet.

4. nu in Sätzen der Zukunft.

§ 8. Während das nu der Vergangenheitssätze bei Montf. ganz fehlt, finden wir bei ihm 3 Beispiele, in welchen es sich auf die unmittelbare Zukunft richtet: XVIII, 280. XXVII, 40 und XXXI, 163. XXVIII, 40 lautet: wes wilt du nu geruochen? (was willst du nun thun?) Die Verbindung mit dem rein präsentischen nu gewährt der Umstand, daß die geschilderten Vorgänge als fast in der Gegenwart sich abspielend gedacht werden. Aus Such. ließ sich nichts Aehnliches anführen. Das liegt nicht allein an der Art seiner Gedichte; denn die Partikel ist in diesem Sinne überhaupt nicht häufig zur Anwendung gekommen. So bringt Otfr. aus der reichen Fülle seiner Belege nur 33 für ein auf die Zukunft bezogenes nu.

§ 9. 5. Endlich sei noch eine Stelle aus Such. zitiert, welche keine besondere Eigenart repräsentiert, aber sich unter keine der bisher genannten Rubriken unterordnen ließ XLI, 501: nu und alle frist. Eine derartige formelhafte Wortverbindung, welche uns an ähnliche, heute sehr geläufige, Redensarten erinnert, fällt hier durch ihr vereinzeltes Vorkommen auf.

Die Zahlen der bisher besprochenen Gruppen zusammengestellt, ergiebt sich für das temporale nu folgende Uebersicht:

	Such.	Montf.
Gegenw. ohne Gegs.	10	1
Gegenw.—Vergangh.	37	7
Vergangenheit	2	3
Zukunft	—	3
Gegenwart—Zukunft	1	—
Summe	50	14

B. Stellung.

§ 10. Vom Tempus, das in dem Satze mit nu steht, ist schon bei den einzelnen Fällen gesprochen worden. Es erübrigt nur noch, einiges über die Stellung der Sätze zu einander und über diejenige des nu besonders zu sagen. Beides wird unter Umständen wichtig sein, da nu ja innerhalb von Satz- und Gedankenverbindungen meist nicht isoliert steht und die Stellung der Sätze, namentlich aber des nu selbst, von Einfluß ist auf die Bedeutung der Partikel, zum mindesten auf ihren Accent. Dagegen wird es uns im allgemeinen gleichgiltig sein, welcher Art die Sätze sind, da ihre Beschaffenheit — ich wiederhole: im allgemeinen — die Partikel nicht beeinflußt.

§ 11. nu, soweit es ohne Beziehung die Gegenwart betrifft, kommt nach der Natur der Sache hinsichtlich der Stellung der Sätze hier nicht in betracht. Was nu selbst angeht, so steht es an der Spitze nur 1 mal: Such. XLI, 290; denn, da jeder Gegensatz fehlt, so liegt auch kein Bestreben vor, das Wort durch Voranstellung besonders zu betonen. Anders bei den übrigen Fällen!

1. Stellung der Sätze.

§ 12. In den allermeisten Fällen gehen die Sätze, welche die Vergangenheit bezeichnen, voraus. Such. und Montf. haben jeder nur 1 Beispiel für die Voranstellung des Satzes mit nu Such. XXX, 91. Montf. VII, 28. Es scheint, als ob die Partikel nicht mehr stark genug wäre, ohne Vorbereitung und vorangehende Stützung den Gegensatz zu tragen. Dabei sei gleich bemerkt, daß der letztere bisweilen durch einen mit nu correspondierenden Zeitbegriff der Vergangenheit verstärkt wird, so bei Such. 6 mal durch ee, e, darunter auch in dem einen Falle, wo der Vergangenheitssatz nachfolgt; 1 mal durch vor. Montf. giebt keine Belege, vielleicht, weil er überhaupt in dem ganzen Abschnitt spärlich vertreten ist. Keinesfalls tritt uns also die Vielseitigkeit der Correspondion hier entgegen, welche der Iw. aufweist: Wir finden weder do als entsprechende Partikel, noch danne oder **damals**.

2. Stellung des nu.

§ 13. Bei Such. steht es 8 mal an der Spitze des Satzes und hebt so den Gegensatz nachdrücklich hervor. Die Zahl ist characteristisch, wenn man sie vergleicht mit dem einen Falle, welchen das absolute nu aufzuweisen hat. Das Gewicht, welches der Gegensatz auf die Partikel legt und durch das er dieser zum kräftigen Ausdruck ihrer temporalen Bedeutung verhilft, drängt zur äußerlichen Hervorhebung des Wortes durch eine wichtige Stellung im Satze. — Bei Montf. ist dieselbe 2 mal belegt.

II. nu **übertragen.**

A. Bedeutung.

§ 14. Daß die lebhaften Beziehungen, in welchen die Partikel meist zu den verschiedensten Zeitmomenten steht, oft Gedankenverbindungen logischer Art hervorrufen mußten, liegt auf der Hand; und die Schwankungen zwischen beiden Polen zeigen deutlich gegenseitige Einwirkung. Um so schwieriger ist es häufig, eine sichere Entscheidung zu treffen.

1. nu im Consecutiv-Verhältnis.

§ 15. Daß die dichterische Individualität sich oft an die allgemeine Entwicklung einer Conjunction nicht kehrt, zeigt Such.: Logische Satzverbindung durch nu ließ sich bei ihm nur 11 mal erkennen, während wir im vierzehnten Jahrh. ein viel stärkeres Hervortreten derselben erwarten, und auch da noch spielt der Zeitbegriff eine große Rolle. Es sind die Stellen: II, 4. 5. 6. 12. 18. 54. XI, 145. XIII, 194. XXIV, 314. XXIX, 136. XLI, 901. Sie haben meist dasselbe Schema: Eine geschichtliche Thatsache wird vorgeführt, und der Dichter zieht nun aus ihr seine Folgerungen in Gestalt von Frage oder Aufforderung. II, 4. 5 ff: Die Kaiserin von Baiern ist tot! Wer soll sich nun freuen? Wer soll sich nun trösten? ꝛc. Nämlich: niemand wird es nun, nach alledem, infolge davon! Also, das Verhältnis von Ursache und Wirkung — die Thatsachen an sich betrachtet — oder von Grund und Folge — im Gedankengange des Dichters — ist zu erkennen. Aber die Wirkung ging aus der

Ursache zeitlich hervor. Daher der starke Anteil des Zeitbegriffes an den Satzzusammenhängen!

§ 16. Montf. bietet 10 Belege gegenüber den 14 Beispielen für zeitliches nu. Die verhältnismäßig große Menge entspricht dem Character seiner Poesie: Er reflectiert! Die Fälle verteilen sich auf Haupt- und Nebensätze und betreffen wie bei Such. auch Aufforderungen und Fragen. Es ist daher unrichtig, wenn manche Wörterbücher das folgernde nu von dem des Ausrufs, der Aufforderung ꝛc. von vornherein trennen, da diese Einteilung keinem einheitlichen Prinzip folgt. So haben viele nu in Ausrufen und Aufforderungen freilich eine ganz abgeschwächte Bedeutung, andere aber sind wirklich folgernd. Vgl. Benecke Gl., welcher überhaupt dem nu vor Imperativen die Andeutung einer Begründung der Aufforderung zuschreibt. —

Folgerndes nu erscheint bei Montf. teils im Hauptsatze, wie II, 88, teils im Nebensatze, wie XIII, 25. XV, 134. In den beiden letzten Fällen tritt es naturgemäß hinter der einleitenden Conjunction (sid) zurück und wird mehr zur Uebergangspartikel. Doch ist die kausale Bedeutung noch zu erkennen, z. B. XIII, 25, wo der Dichter seine Sünden schildert und dann mit Bezug auf sie fortfährt: sid ich nu (also) got erzürnet hân, so kan mir nieman ghelfen. — Gleichfalls tritt nu zurück, wenn es sich in einer Frage (XX, 6. XXIV, 144) befindet. — An der Spitze einer Aufforderung steht es IV, 93. V, 223. XI, 27. XVII, 121. XXVII, 160. In allen den angeführten Beispielen aber hat es noch folgernde Bedeutung. Zur Veranschaulichung diene IV, 93: — ich hân in der gschrift vernomen, das du Moyses mit sim her zwölf strasze machtest durch das mer: nu hilf mir uss der sünden ruot. —

B. Stellung.

In den Aufforderungen steht nu an der Spitze (Montf. V, 223 mit dar verbunden), sonst nur noch Montf. II, 88, ein Beweis, wie wenig eine derartige Hervorhebung der Partikel erforderlich schien. — Das Tempus ist hier Nebensache.

2. nu im Causalverhältnis.

§ 17. In einem Falle — Montf. II, 8 — begründet nu einen vorhergehenden Gedanken, kehrt also das so eben besprochene logische Verhältnis um. Der Dichter preist seine Liebe zu einem seligen wib. Er möchte mit niemandem tauschen; dafür welt ich nit Keiser sîn! Gleich darauf begründet er den Ausruf: nu was das liebe frowelîn geschikt -- „nun war in der That" — und dann folgt eine Aufzählung der Eigenschaften seiner Liebsten. Es ist keine scharfe Begründung, wie sie 'denn' giebt, sondern mehr eine unter der Ueberleitung verborgene — ein neuer Beweis für den schwankenden Character unserer Partikel.

III. nu **weiterführend.**

A. Bedeutung.

§ 18. Wir kommen zu einem dritten Begriffsgebiet, in welchem nu eine Rolle spielt, dem der Ueberleitung von einem Gedanken zu einem andern. In diesem erscheint es syntactisch schon bedeutend abgeschwächt. Es hat keinen Zweck, als die harte Nebeneinanderstellung der Gedanken zu mildern. Die Grundlage, aus welcher sich die genannte Bedeutung entwickelt, ist meist die der historischen Folge, seltener die der logischen; jedenfalls erscheint sie ganz in den Hintergrund gedrängt. --- Es läßt sich denken, daß eine Partikel von so bequemem Inhalt reichliche Anwendung erlangen mußte; und der Umfang ihrer Anwendung nahm zu in dem Maße, in welchem nu seinen ursprünglichen Gehalt verlor. — Für das überleitende nu ist es gleichgültig, ob es in der Rede oder in der Erzählung vorkommt; denn letztere stehen unter dem historischen Gesichtspunkt, dieses nu aber gerade nicht. Eine Einteilung also nach Rede und Erzählung, wie sie das mhd. Wörterbuch giebt, verschafft uns noch kein Bild vom Inhalt des Bindewortes, wenn schon wir ihr in gewisser Beziehung (s. u.) einen Wert nicht absprechen dürfen. Aeußerlich bleibt sie auf jeden Fall. — Wir scheiden vielmehr nach den Bedeutungen, welche das überleitende nu im Satzgefüge zeigt, und finden zunächst bei Such. als Zweck

1. Ueberleitung zu einem neuen Gedanken, welcher der allgemeinen Gedankenrichtung folgt — 102 mal,

2. Ueberleitung zu einem Gedanken, welcher dem vorangehenden entgegengesetzt ist (nu bedeutet hier ‚nun aber') — 24 mal.

§ 19. Im erstern Falle handelt es sich um Sätze sehr verschiedener Art. Meist haben wir gewöhnliche Rede oder Erzählung (48) oder Aufforderungen (44), selten einen Wunschsatz (8), XL, 127 einen Ausruf, XXVII, 54 eine Frage. Nebenbei kann immerhin bemerkt werden, daß die meisten Beispiele der Rede angehören. In Sätzen der Erzählung nähert sich nu noch am deutlichsten dem alten Zeitbegriff, ähnlichen Sinnes wie ‚darauf'. Vgl. XLI, 910: Nu chom di tzeit, daz got geviel Dein schidung hie von diser welt. Hierher gehören noch XXII, 124. XXVIII, 265. XXXI, 172. 175. XXXIX, 53. XLI, 1157. 1297. Einige Beispiele sind auszunehmen, wo die Erzählung Rast hält und sich über einen Punkt eingehender äußert. XLI, 388: Joseph und Maria sind nach Bethlehem gekommen und haben Unterkunft gesucht — — Nu waz gemezzn und getzalt Di tzeit nach der propheten sag. Ebenso XIV, 198. XVII, 44. XXXII, 33. XLI, 381. 949. Mit diesen Belegen, in denen die Einleitung eines neuen Gedankens des historischen Beigeschmackes entbehrt, stimmen die zahlreichen Stellen überein, in welchen nu zur Rede tritt. II, 84: Wer nu so guoter sinne weys, Der pite gotes muoter chlar. Aehnlich III, 8. 100. VII, 62. IX, 222. X, 240. XII, 6. 104. 134. XIV, 5. XVIII, 8. 554. XXII, 150. XXVII, 76. 86. XXVIII, 265. 355. XXIX, 192. XXXII, 49. XXXV, 91. XXXVI, 29. 83. XXXVIII, 295. XLI, 128. 456. 952. 994. 1025. 1094. 1281. XLII, 19. 84. XLVI, 150.

Recht oft wirkt das Aufforderungen leitende nu weiterführend. Manchmal freilich streift es hier scharf an völlige Bedeutungslosigkeit, aber eine objectiv genaue Scheidung ist nicht möglich, und die subjective bleibt eines Jeden persönlicher Auffassung überlassen. XXXI, 122: ‚Du haust war' Sprach die

fraw, ‚ich wil dir iehen. Nun sag mir, du haust vil gesehen' . . . Dazu kommen I, 199. V, 9. 145. VIII, 28. 200. X, 236. XI, 92. XIII, 201. XIV, 338. XV, 208. XVII, 168. XIX, 92. XXVIII, 51. 146. XXIX, 210. 246. XXXI, 124. XXXII, 57. XXXIII, 25. 81. XXXIV, 43. 64. 76. XXXVIII, 157. 168. XXXIX, 92. 116. 228. XL, 86. 86. XLI, 90. 288. 559. 658. 690. 720. 1495. XLII, 20. 172. Oder es steht nur mit einer Partikel verbunden: nu dar! I, 60. XVIII, 32. 32. XIX, 13. — Dazu kommen einige Wunschsätze. VIII, 236: Wer ich der chünsten nu berait, Daz ich visiert die wapen sein! Und VII, 24. 240. XI, 302. XII, 66. XVIII, 36. XXV, 346. XXVIII, 205.

§ 20. Die Belege für jenes nu, welches einen Gegensatz andeutet, betreffen nur die gewöhnliche Erzählung oder Rede. Wieder überwiegt die Rede ganz außerordentlich, weil sie mehr das logische Element entwickelt, als das geschichtliche, und darum einem abgeschwächten nu günstig ist. VI, 171: Wolt got, wer iz mir allez chunt . . .! Nu pin ich der chunst ein gast (Nun bin ich aber leider . . .) Weiter gehören hierher XII, 68. XVI, 2. XVII, 10. XVIII, 15. 508. XXI, 144. XXIV, 200. 274. XXV, 153. 236. XXXVIII, 315. XXXIX, 61. 75. 84. 95. 108. 118. 135. 158. 211. XLI, 7. 134. 602.

B. Stellung.

§ 21. Die Partikel steht in den meisten Fällen an der Spitze ihres Satzes; doch sind Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen zu erkennen. In Rede und Erzählung fallen auf 72 Belege 35, in welchen nu den Satz einleitet. In den Aufforderungen dagegen ist das — mit Ausnahme von XIX, 92 — stets der Fall. Hier soll es den lebhaften Ton steigern und würde nachgestellt die imperativische Kraft durch die Enclise schwächen. In den Wunschsätzen ist 3 mal das Verbum als das Wichtigste an die Spitze getreten und nu dadurch in den Hintergrund gedrängt. Ueber die Stellung des ganzen Satzes bedarf es keiner Ausführungen: Entsprechend dem Character einer Weiterleitung durch

nu muß er demjenigen Satze, dessen Gedanken er fortführt, stets nachfolgen.

§ 22. Bei Montf. drängt, wie oft erwähnt, alles auf eine Abschwächung der Conjunctionen hin. So ist auch das blos weiterführende nu verhältnismäßig stark vertreten (42 mal). Es leitet meist einfach einen neuen Gedanken ein (40 mal). Das Verhältnis des Gegensatzes tritt Such. gegenüber auffällig zurück.

Wie bei diesem liegt zuweilen hinter der logischen Gedankenverbindung eine zeitliche Entwicklung verborgen, im ganzen 5 mal. IV, 167: nu spricht der mechtig küng behend. Dazu IV, 189. 159. VIII, 11. XXVIII, 49. Meist aber ist davon nichts zu spüren. Nehmen wir XVIII, 25, wo innerhalb einer Gedankenentwicklung (Schilderung eines Liebesverhältnisses) fortgefahren wird: Ist si mir nu, als ich ir bin, der trüwen vindt man selten me, so haben wir ein typisches Beispiel für dieses Verhältnis. Die Belege verteilen sich wie bei Such. auf verschiedene Satzformen. Der Rede (Erzählung) gehören an außer dem genannten Beispiel noch V, 184. 385. 387. IX, 7. XV, 100. XVII, 7. XVIII, 25. 197. XXVIII, 28, 49. 353. 519. 565. XXIX, 164. XXX, 77. XXXI, 86. 107. 111. XXXIII, 9. IV, 52. 156, also im ganzen 22. Zuweilen schwankt hier nu schon bedenklich in das Gebiet des Bedeutungslosen hinüber, wie XXXI, 107. 111. Aber das fanden wir schon bei Such. und darf uns an Montf., der manchen Vers mehr geschmiedet als gedichtet hat, nicht wundern. Sichere Grenzen lassen sich nicht ziehen.

Hin und wieder zeigt sich nu in der Frage V, 76: sol ich nun min leben wagen? Ebenso XXVIII, 162. XXXI, 16. Häufiger ist die Aufforderung IX, 15: Du fries tier, nu hüet der ban! Oder XI, 16. XIII, 8. XVIII, 169. 269 (nu hin!). XXIV, 73 (nu dar!) XXVI, 65. XXXI, 52. XXXVIII, 35. Ein Wunsch steht XX, 15.

Innerhalb des Satzes erscheint das Bindewort 22 mal, aber nie — und das ist in Erinnerung an Such. zu beachten — in Aufforderungen.

Zum Schluß gebe ich eine Tabelle:

weiterführendes nu	Such.	Montf.
ohne Gegensatz	102	40
Erzählung-Rede	48	27
Aufforderung	44	9
Wunsch	8	1
Frage	1	3
Ausruf	1	
mit Gegensatz	24	2
Summe	126	42

Aus der Zusammenstellung ist ersichtlich, daß entgegensetzendes nu sich nur zweimal findet. Es sind das die Stellen XX,49: von dir so wil ich niemer lan, din er die git mir hohen muot. Sölt mich ein süntlich sach nu fröwen, so (Sollte aber das Gegenteil eintreten, daß . . .) und XXIX,170, wo der Gegensatz noch durch ein folgendes doch verstärkt wird. In beiden Fällen gehört die Conjunction der Rede an, im zweiten steht sie an der Spitze des Satzes.

IV. nu **bedeutungslos.**

§ 23. Die letzte Stufe in der historischen Entwicklung unserer Partikel zeigt ihre Bedeutungslosigkeit. Manche Uebergänge zu ihr bieten die vorher besprochenen Gruppen. Eine gewisse Unterscheidung ist auch hier zu machen. In manchen Fällen wird eine eingehende Untersuchung der Partikel und namentlich des Verhältnisses der in betracht kommenden Sätze zu einander dem nu noch einen Inhalt construieren können. In andern ist es vom Dichter gesetzt, weil er an das Wort gewöhnt war oder mit ihm seine Verse flicken konnte. Letzteres finden wir namentlich bei Montf. Sichere Sonderung dieser Nüancen aber ist unmöglich.

§ 24. Aus Such. sind im ganzen 38 Fälle für bedeutungsloses nu zusammengestellt worden. Davon entfallen vier auf den gewöhnlichen Satz VI,173. XXIII,18. XXIX,257. XXVI,19, und die übrigen betreffen Aufforderungen, aus deren Character ja die Hinzusetzung eines überflüssigen nu sich erklären läßt. I,60.

III, 201. IV, 572. V, 69. VII, 1. VIII, 138. XI, 220. XIX,1 (nu dar!). XX, 1. 193. XXI, 168. XXII, 27. XXV, 224. 253. 296. XXVII, 29. 71. XXVIII, 57. XXXI, 4. XXXII, 20. XXXIII, 45. XXXIV, 23. XXXVIII, 265. XXXIX, 1. 58. 71. XL, 85. XLI, 413. 508. 604. XLII, 86. 88. 178. XLVI, 78. Wie aus den Zusammenstellungen ersichtlich, beginnt nu zuweilen ein Gedicht, so daß schon aus diesem äußern Grunde von einem Zweck, etwa der Ueberleitung, nicht die Rede ist. In den Aufforderungen steht es immer an der Spitze, in den andern Sätzen aber wird es durch Partikeln und Relativpronomina zurückgedrängt.

§ 25. Sehr stark vertreten ist die Gruppe bei Montf., wenn wir sie mit den andern vergleichen. Wir finden in 26 Fällen vollständige Bedeutungslosigkeit. Es handelt sich dabei teils um Rede und Erzählung (15 mal), teils um Aufforderungen (11 mal). Für den ersten Fall bieten Beispiele V, 1. IX, 1. XV, 24. 70. XX, 36. XXIV, 11. XXVII, 42. XXVIII, 37. 367. 431. XXIX, 37. XXXIII, 23. 27. 31. 37, für den zweiten V, 88. 254. 255. XXV, 141. 193. 202. XXVI, 44. XXVIII, 187. 387. 661. XXIX, 177. In den Aufforderungen steht nu stets an der Spitze, sonst nie, was ganz zu seinem Verhalten in den übrigen Fällen paßt.

§ 26. Als Fügewort konnte nu weder aus Such. noch aus Montf. belegt werden, obwohl die früheren Dichter für diesen Gebrauch Beispiele beibringen, sei es, daß sie einfach nu oder nu daz setzen.

Wenn wir aber aus Otfr. nur 25, aus den Nib. gar nur 5 Fälle anführen können,[1]) so werden wir uns über das Verhalten unserer beiden Dichter gewiß nicht wundern, zumal auch im nhd. ein solches unterordnendes nu selten erscheint (vergl. über die Verwendung bei Otfr. Erdm. Synt. Otfr. I, § 145).

2. noch.

§ 27. Es ist eine dem nu verwandte Partikel. Beide drücken

---

[1]) Auch Hartm. bietet nur wenig sichere Belege, je 1 im arm. Heinr. und Erec, 2 im Greg. Kynast S. 21.

ursprünglich die Gegenwart aus, beide nehmen dieselbe zum Ausgangspunkt für mannigfache zeitliche und übertragene Bedeutungen. Aber während nu im Grunde einen bestimmten Zeitpunkt fixiert, liegt in noch der Gedanke an die Fortdauer einer Handlung oder eines Zustandes; noch ist also der Ausdruck eines stärkeren Zeitbegriffes als nu und hat daher seine temporale Grundbedeutung treuer bewahrt als die andere Partikel, nur daß es infolge seiner gewöhnlich untergeordneten Stellung im Satze, und weil es sich oft proclitisch oder enclitisch an andere Worte anschließt, den Character eines Adverbs zäher festgehalten hat. Obwohl es daher im allgemeinen mit Recht als ein reines Adverb betrachtet wird, muß es trotzdem hier seine Besprechung finden, weil es nicht nur in übertragener Bedeutung deutlicher eine Sätze verbindende Kraft gewinnt, sei es hinzufügend, wie bei Such. und Montf., sei es entgegensetzend = dennoch wie bei vielen andern Dichtern und manchmal im Sprachgebrauch der heutigen Zeit, sondern auch weil es für die syntactischen Functionen von Zusammensetzungen wie noch dann, dannoch von Bedeutung ist. — Eine so reiche Inhaltsentwicklung wie nu besitzt es allerdings nicht. Auch quantitativ steht es hinter ihm weit zurück. Eine einfache Gegenüberstellung der Belege bei den Hauptdichtern zeigt das. Es findet sich

	nu	noch	bei
Otfr.	320	52	
Nib.	427	228	
Iw.	238	54	
Walth.	189	58	
Such.	225	36	
Montf.	88	33	mal.

Zuvörderst sind bei noch die beiden Hauptgruppen zu scheiden, welche uns bei allen Zeitpartikeln conjunctionaler Art entgegentreten und sie so interessant machen: das temporale noch und das übertragene.

I. noch **zeitlich**.

A. Bedeutung.

§ 28. Betrachten wir zunächst die früheren Dichter, so finden

wir, daß anfänglich das zeitliche noch stark überwiegt. Bei Otfr. ist das Verhältnis 45 : 7, also ungefähr $6^1/_2$: 1, im Iw. und bei Walth. 4 : 1, bei Such. 2 : 1, bei Montf. 3 : 1. Manches wird auf Rechnung der dichterischen Individualität kommen, aber unverkennbar weist der allgemeine Entwicklungsgang auf ein Umsichgreifen der übertragenen Bedeutung.

Für das Verhältnis der drei Gruppen zu einander lassen sich keine Regeln aufstellen. Zu bemerken ist nur, daß das auf die Gegenwart bezogene noch bei Such. wie bei Montf. eine verhältnismäßig viel größere Verbreitung besitzt als früher, während das noch der Vergangenheitssätze zurücktritt, ja, strenggenommen gar nicht vorhanden ist.

a. Vergangenheit-Gegenwart.

1. noch = bis jetzt.

§ 29. Such. verbindet nur zweimal die Partikel mit einem Tempus der Vergangenheit. XXXII, 158: Du haust noch ains vergezzen (du hast bis jetzt noch eins vergessen. noch zu ains im Sinne einer Hinzufügung zu ziehen, würde hier keinen Sinn geben), und XLV, 74: Daz hab ich offt und dik gehort, Trew sei noch nie tzerstort (sei bis jetzt noch niemals verletzt worden). Bei Montf. findet es sich sogar nur ein mal XXVII, 105: Wan als weltlich lieb zergât mit leid, das ist noch als beschehen (das ist bis jetzt noch alles stets so gekommen). noch umfaßt hier einen Zeitraum der Vergangenheit, welcher bis an die Gegenwart heranreicht und diese umschließt. Dafür, daß die Gegenwart die Grenze bildet, aber selbst von dem Gesagten ausgenommen ist, oder daß dieses gänzlich in der Vergangenheit liegt, bieten unsere Dichter keine Belege, obwohl beide Fälle aus früherer und späterer Zeit genügend nachgewiesen sind.

2. noch = noch jetzt.

§ 30. Suchenwirt hat dafür 15 Beispiele. IV, 142: mir ward mein teil, Daz mich sein noch genüget wol. Dazu IV, 293

506. VIII, 127. IX, 60. XX, 97. XXII, 2. XXIV, 267. XXVII, 34. XXIX, 201. XXX, 266. XXXIII, 82. XXXVIII, 74. XLI, 762. XLVI, 108. Montfort bietet deren 12. V, 349: noch vint man mangen bidermann, und V, 353. VII, 24. X, 8, XII, 6. XXVIII 136 255 290 392. XXXII, 129. XXXV, 22. XXXVIII, 8. Obwohl hier immer noch eine Beziehung auf die Vergangenheit vorliegt, indem wie oben der gegenwärtige Zeitpunkt als vorläufiges Ende eines die frühere Zeit hindurch dauernden Thatbestandes angesehen wird, so richtet sich doch das Hauptaugenmerk nicht wie im andern Falle auf den ganzen Zeitraum, der verflossen, sondern das Gegenwärtig-Wirkliche wird kräftig herausgehoben. Dem „bis jetzt" steht hier ein „noch jetzt" gegenüber.

Um die verschiedenen Entwicklungsstufen möglichst genau zu verfolgen, wähle ich aus den gegebenen Beispielen 2, welche noch bereits auf dem Wege zu einer einschränkenden Conjunction zeigen und uns seine Function in „dennoch" erklären. Such. XX, 97: Si daucht, der mord wer noch ze chlain („auch jetzt noch"; obwohl nämlich der Ritter schwer zu leiden hatte von seinen Wunden, so plagten sie ihn doch noch mehr), gleichzeitig das einzige Beispiel dieser Gruppe, in welchem es sich um einen Vorgang der Vergangenheit handelt; und XXIX, 201. ich han noch masen, daz ist war (obwohl schon lange Zeit seit jenen Mißhandlungen verstrichen ist.) Die zeitliche Bedeutung, welche ja leicht dem Satzzusammenhang entnommen werden kann, ist schon stark mit einer einschränkenden gemischt, die aus der Verwunderung darüber entsprang, daß die Größe der erdulteten Leiden (der lange Zeitraum) nicht zu dem erwarteten Ergebnis führte.

b) Zukunft.

noch = noch einmal, später noch

§ 31. In einem auf die Zukunft bezogenen Satze ist noch nie sehr häufig angewandt worden, wie die Glossare zu den älteren deutschen Dichtern, Walth. höchstens ausgenommen (Hornig S. 232) kund thun. So sind auch aus Such. und Montf. nicht viele Belege zusammenzustellen, aus diesem 11, aus jenem 5. Erklären läßt sich diese Anwendung sehr leicht. Der Zeitpunkt, bis zu

welchem etwas geschieht oder nicht geschieht, wird im Geiste über die Gegenwart hinausgeschoben. In Such. finden wir XXXI, 65: Du maht noch wol mit eren varen. Aehnlich XXIV, 77. XXXIII, 100. XXXIV, 91. XXXVII, 4. Analog sind die Fälle bei Montf. V, 347: wer sich daran nit stossen wil, ... der möcht noch gleben jamer nü. VI, 8. IX, 14. XI, 29. XV, 117. 127. XVI, 62. XXVIII, 377. 580. 668. XXXI, 52.

§ 32. Gesondert muß ein Fall bei Montf. angeführt werden, wo noch = dannoch, vielleicht sogar = dennoch ist. Es wäre das eine ähnliche Verschiebung der Bedeutung nach der Seite der Einschränkung, wie wir sie schon im Such. kennen gelernt haben. XXXVIII, 72: wann si von alter grisen, noch gends in hochgemuete. Dieser Gebrauch ist in älterer Zeit wohl bekannt. Setzen wir hinter wann ein „auch" und vor noch ein „denn", so haben wir die regelrechte concessive Periode. Und wer bürgt uns dafür, daß sie es nicht ohnedem schon ist?

B. Stellung.

§ 33. Im Gegensatz zu nu steht noch sehr selten an der Spitze des Satzes, bei Such. 2 mal, bei Montf. 3 mal. Selten giebt der Gedankengang die Veranlassung zu einer solchen Hervorhebung. Obwohl, wie schon erwähnt, der Temporalbegriff sich fester in noch hält, wie in nu, so erinnern wir uns doch, daß letzteres die Partikel des Gegensatzes zwischen zwei Zeitpunkten ist und die Gegenübersetzung beider ein Voranstellen des nu verlangt. noch dagegen verbindet verschiedene Zeitmomente mit einander zu einem Zeitraum und löst dadurch den Gegensatz derselben auf.

C. Tempus des Verbs.

§. 34. Die Zeit ergiebt sich in den einzelnen Fällen aus der Bedeutung der Partikel. noch im Vergangenheitssatze ist mit dem Perfectum verbunden. Im Gegenwartssatze finden wir das Präsens, bei Montf. auch je einmal den Conj. Präs. und Imperf. mit Präsensbedeutung. Betrifft der Satz die Zukunft, so steht entweder das Präsens oder der futurische Sinn ist ausgedrückt durch

„mögen“ (Such. 4, Montf. 2), „sollen“ (Montf. 1), „wollen“ (Montf. 1), einmal auch durch das erste Futurum (Montf.).

II. noch **übertragen.**

§ 35. Es war schon auf einige Fälle hingewiesen worden, in denen unsere Partikel aus dem Rahmen temporaler Beziehung mehr heraustritt. Indessen äußerte sich hier das zeitliche Element noch stark genug, so daß die Beispiele der ersten großen Gruppe zugezählt werden konnten. — Rein einschränkendes noch ließ sich nicht nachweisen. Dagegen erscheint das Wort im folgenden nach einer andern Seite hin vollständig übertragen: Die Zeitfolge ist zu einer Gedankenfolge geworden. Statt daß ein Zeitteil zu einem andern hinzugefügt wird, gesellt sich ein Gedanke oder auch ein Begriff zum andern, und daraus wieder entwickelt sich noch als Verstärkung des Comparativs. Daß die Partikel in dieser Verallgemeinerung und Verflachung allmählich eine größere Verbreitung erlangt hat als früher, ward schon erwähnt. Die Grundbedeutung überwiegt aber bei weitem, auch in den Belegen aus unsern Dichtern, und wir erkennen darin einen neuen Gegensatz zu nu.

A. Bedeutung.

§ 36. Wir finden noch

1. in einer Gedankenreihe eine Gruppe der andern zufügend, ähnlich wie nu. Die Form hat etwas Typisches: noch aines, noch aines mer. Beispiele bei Such. sind XXIII, 83: Noch aines mer daz tut mir lait, Daz. . . . XXVIII, 108. XXXI, 46. XXXV, 65. XXXVI, 52. Montf. giebt keine Belege.

2. noch fügt einen Begriff zu einem andern verstärkend Such. XXXI, 105. Pleib noch ain iar hie haim pei mir. XXXIV, 95: noch so stoltz. — Montf. IX, 8: noch als vil.

3. noch steht beim Comparativ, ihn dem Gedanken nach dem Positiv zufügend, bei Such. 6 mal, mit einem Adjectiv XVI, 176. XXXIII, 63: Noch poser ist dez chrieges phleg; mit einem Adverb IX, 78. XI, 56. XXVIII, 282. XL, 31;

bei Montf. 7 mal: beim Adjectiv steht es in XXVIII, 147. 217. XXIX, 136, beim Adverb XV, 32. XVII, 2. XXVI, 22. XXXII, 64.

B. Stellung.

§ 37. An der Spitze findet sich noch hier öfter, bei Such. 4 mal einleitend; 1 mal vor dem Comparativ bei beiden Dichtern. Das Tempus ist für diese Gruppe ohne Bedeutung.

§ 38. Noch ein Fall muß besprochen werden, in welchem noch zwar auch übertragen steht, aber mit besonderer Färbung. Das ist Such. IV, 68: Hin tzogt man furbaz wirdichleich In die stat Toran genant, Di noch leit in Preuzzen lant. Hier ist die Bedeutung von noch = 'bis zu einem Punkte hin, diesen noch eingeschlossen' aus dem Zeitlichen ins Oertlich-Hinzufügende übertragen: Einer Reihe von Orten, welche zu einem Lande gehören, wird noch einer als der letzte beigesellt. Wir haben es also eigentlich mit einer Hinzufügung im Sinne der vorher besprochenen zu thun, aber der Gedanke an die räumliche Ausdehnung tritt doch stark hervor und verleiht dem Worte einen eigenartigen Inhalt. Heute ist dieser Gebrauch ganz gewöhnlich, in den Wörterbüchern aber wird er mit Unrecht nicht in betracht gezogen. —

---

b) mehr demonstrative Temporalconjunctionen.

§ 39. Sie unterscheiden sich äußerlich von den bisher besprochenen Partikeln dadurch, daß ihnen ein Demonstrativstamm zu grunde liegt, wie do, dann, oder daß Zeitbegriffe mit Demonstrativen verbunden sind, wie die wîle, dannoch. Dadurch aber erhalten sie eine ganz bestimmte und scharf betonte Beziehung auf gleichzeitige (bei dann, dannoch - s. u. - mehr vorzeitige) Vorgänge. Auch bei ihnen gewahren wir eine Entwicklung nach logischen Begriffen hin, wenn gleich sie nicht so in die Augen fällt, wie namentlich bei nu. —

dann und dannoch werden uns in dem Abschnitt der nachzeitigen Partikeln beschäftigen. Hier handelt es sich um diewîle und dô.

1. Die wîle.

§ 40. Das Substantivum bedeutet, wie bekannt, die Zeit in ihrer ruhigen Ausdehnung, der Accusativ desselben ein Erstrecken durch diese Zeit hin. Darin liegt der Keim zum Adverb und weiter zur Conjunction. — Das Wort hat sich schon früh nach dieser Richtung entwickelt. Aus dem ahd sind uns eine Reihe von Stellen belegt, in welchen wîla mit dem Artikel verbunden adverbial steht. Auch der häufige Uebergang des Demonstrativs in das Relativum ist oft zu finden (Graff IV, 1225). Bei Otfr. wird das Wort nur adverbial gebraucht, in mannigfachen Verbindungen. Ueberall aber bedeutet es eine Zeitdauer, innerhalb deren etwas vor sich geht: Es ist der kräftigste und breiteste adverbiale Ausdruck der Gleichzeitigkeit. — In sehr ausgedehntem Gebrauch stand es indes nie. Otfr. hat es 12, die Nib. 19, Iw. 8, Walth. 14 mal. Das nimmt sich neben andern Conjunctionen recht spärlich aus, hat aber wohl seine Ursache in der Concurrenz bequemerer Adverbia. Heute ist es fast ganz aus der hd. Sprache verbannt und auf den Gebrauch im gesucht-schwerfälligen Stil beschränkt. —

Im ganzen wie im einzelnen reihen sich Such. und Montf. bezüglich der Characteristik des Wortes an die andern Dichter an. Such. hat es 18 mal, Montf. nur 1 mal.

I. beiordnend.

§ 41. In dieser Function ist das Adverb allmählich zurückgedrängt worden. Während es bei Otfr. so allein steht und sonst im ahd. reichlich neben conjunctionalem dia wîla belegt erscheint, finden wir in den Nib. schon 8 Beispiele für das Fügewort neben 11 für das Bindewort, im Iw. ist letzteres unter 8 Fällen nur 1 mal vertreten, bei Such. unter 18 Fällen gar nur 2 mal; und das eine Beispiel Montf.'s zeigt die Wortverbindung nur im engern Sinne conjunctional. Später verschwand das Bindewort ganz. Luth. und Sachs bieten noch Belege. Heute aber ist es wohl nur hier und da dialectlich oder in der Vulgärsprache aufzufinden. —

Zur Veranschaulichung der besprochenen Verhältnisse gebe ich wieder eine Tabelle.

Die wîle.

	beiordnend.	unterordnend.	Gesamtzahl.
Otfr.	12	—	12
Nib.	11	8	19
Iw.	1	7	8
Such.	2	16	18
Montf.	—	1	1

Aus Such. liegen 2 Belege vor. III, 17: hinden nach di schaiten list Di weile sint verschroten; und XXXVIII, 11: Der waz die weil in Persya.

Daß das Wort dem Beziehungssatze folgt, ist natürlich. Das Tempus des Verbums ist für das Adverb ohne Bedeutung, da es mit diesem nicht in innerem Zusammenhange steht. —

II. **unterordnend.**

§ 42. Das Fügewort ist in der frühern Zeit häufiger anzutreffen und auch von mannigfacherer Bedeutung. Zwei Gruppen

a) dieweil als zeitliche,

b) als übertragene Conjunction

lassen sich zunächst unterscheiden.

A. zeitlich.

a. Bedeutung.

§ 43. Hier handelt es sich darum, daß ein Vorgang oder ein Zustand einem andern untergeordnet wird, dem er gleichzeitig ist. Die Gleichzeitigkeit aber kann verschieden sein.

1. Die eine Handlung füllt den ganzen Zeitraum aus, welchen die andere umschließt. Dann heißt dieweil 'so lange als, während der ganzen Zeit, wo'. Hierfür liefert Such. 12 Belege. XVII, 190. Di wappen furt der werde, die weil er lebt auf erde; und IV, 566. VI, 212. XI, 197. 235. 246. XIII, 155. XVIII, 319. XXXI, 168. XXXIV, 87. XXXVIII, 235. XLI, 595.

Hierher gehört auch der einzige Fall, der sich bei Montf. nachweisen ließ, XXVIII, 243: die wil du bist in sünden bâcht

so muost davornen sin. Es wäre nicht schwer, hier die Conjunction causal zu fassen = ‚da, weil'; doch zeigen ähnliche Stellen des Gedichtes, daß die Zeitdauer des Zustandes zu betonen ist, während deren ein Anderes nicht geschehen kann. Immerhin ist das Beispiel belehrend für die Annäherung der temporalen Bedeutung an die causale.

2. Die eine Handlung vollzieht sich innerhalb des Zeitraumes der andern, dauert aber nicht so lange. Belege bietet Such. an 2 Stellen: XXII, 53. XXXIX, 46; z. B. XXII, 53: **Von dir ist mir vil gesait, Di weil ich pey der werlt waz.** In diesem Falle ist dieweil = innerhalb, zu der Zeit, wo.

b. Stellung.

§ 44. Der Nebensatz mit dieweil folgt meist dem Hauptsatze. An den 2 Stellen, wo er vorangeht, wird er durch ein den Nachsatz einleitendes so wieder aufgenommen: XXXIV, 87. XLI, 595.[1]

Das Tempus ist teils das Präsens (6 mal), teils das Imperfectum (5 mal).

B. übertragen.

§ 45. Das Schicksal aller Temporalconjunctionen trifft auch dieweil, aber nicht in besonderem Umfange. Die beiden Arten, welche wir bei Such. kennen lernen, haben dort jede nur 1 Beleg.

1. Zunächst liegt schon in der Zusammenfügung zweier gleichzeitiger Sätze die Andeutung eines Gegensatzes oft verborgen. Drängt derselbe das Zeitverhältnis ganz zurück oder enthält er überhaupt keine temporalen Beziehungen, so steht dieweil in übertragener Bedeutung. VI, 164 ff. **Sein edel hertz nach guter tat Mit willen stetichleichen strebt, Di weil der leib in wirden lebt Mit gantzem fleiz tzu aller stunt.** Ein Zeitverhältnis hier anzunehmen wäre ganz verkehrt.

2. Ist zwischen gleichzeitig stattfindenden Vorgängen ein innerer Zusammenhang vorhanden, derart, daß die eine Handlung aus der andern hervorgeht, so entsteht ein Causalverhältnis,

[1]) Ebenso bei Hartm. Kynast S. 66.

und dieweil wird dem Sinne nach zu nhd ‚weil'. Der Begriff der Gleichzeitigkeit bleibt uns in sofern immer noch gegenwärtig, als die eine Thatsache die andere sofort hervorruft, sich zur Begleiterscheinung macht und darum von einem temporalen Parallelismus der Vorgänge gesprochen werden kann. Hierher gehört Such. XXIX, 225. Die weil er hat di Dautschen wert, So chlingt seins hohen lobs swert Durich alle lant den maisten tail. Hier folgt, wie schon an einem andern Beispiel gezeigt, auf den vorangestellten Nebensatz ein zusammenfassendes so.

Zusatz.

Das einfache weil, nhd ‚weil', liesz sich weder aus Such. noch aus Montf. belegen. Andrerseits bieten unsere Dichter auch keine Beispiele für dieweil und, dieweil dasz (Kehrein III, § 457. 482). Auch von einem conditionalen Sinne, der ja überhaupt selten sich zeigt, ist nichts zu spüren. —

2. dô.

§ 46. Hatten wir in die wîle ein demonstratives Adverb kennen gelernt, welches die Gleichzeitigkeit verbunden mit dem Begriff der Ausdehnung über einen Zeitraum hin in sich begreift, so ist in dô der Begriff der Gleichzeitigkeit mehr auf einen bestimmten Zeitpunkt beschränkt. Dieses entspricht dem nu, jenes weist auf noch zurück. (Ueber den Ursprung der Partikel vgl. D. Gr. III, 169.) —

dô gehört zu denjenigen Partikeln, Adverbien, Conjunctionen, welche nicht nur außerordentlich beliebt waren, sondern auch, und vielleicht infolge davon, einen weiten Kreis von Bedeutungen umschließen. Eine kleine Zusammenstellung veranschaulicht zunächst den Umfang der Anwendung bei den bedeutendsten Dichtern. Es findet sich bei Otfr. 723, in den Nib. 316, im Iw. 351 (!), im Walth. allerdings nur 71 mal. Ferner hat es Such. in 220 Fällen. Bei Montf. ist es freilich nur 27 mal belegt. Wenn es also auch in manchen Dichtern verhältnismäßig selten angetroffen wird, so ergiebt sich doch im allgemeinen eine große Verbreitung. —

§ 47. Dem entspricht die Vielseitigkeit der Functionen. Wie bei den andern Temporalconjunctionen, so finden wir auch hier ein Zurücktreten des ursprünglichen Zeitbegriffs hinter logischen und abgeschwächten Bedeutungen. Letztere namentlich wurden durch die bequeme Form der Partikel, welche sich überall leicht einfügen ließ, welche in den verschiedensten Verbindungen ergänzend sich bethätigte, welche schließlich der ermatteten Poesie zum willkommenen Flickwort diente, mehr als dienlich gefördert.

Seit dem 14. Jahrh. trat ein neues interessantes Moment in die Geschichte unserer Partikel ein: ihre Vermischung mit dem lokalen dâ, so daß sie, ehe sie in diesem aufging, zu einer erstaunlichen Fülle von Variationen ihrer ursprünglichen Bedeutung gelangte.

§ 48. Als allgemeinste Teilung der Functionen ergiebt sich die Scheidung in beiordnendes und unterordnendes dô, welche schon zu Otfr.'s Zeiten bestand. Allerdings tritt letzteres bei ihm sehr zurück, da unter 723 Belegstellen nur 74 auf dasselbe fallen. Später nimmt es ungefähr ein Drittel aller Beispiele ein. So steht es in den Nib. unter 316 Fällen 143 mal, im Iw. unter 351 Fällen 128 mal, bei Walth. unter 71 Fällen 29 mal. Such. hat 88 Beispiele unter 220, und bei Montf. finden wir 6 Belege für unterordnendes dô, während das Wort überhaupt 27 mal angewendet wird. — Das giebt trotz einiger Schwankungen ein allgemeines Bild vom Verhältnis beider Gruppen zu einander. — Wir können jetzt auf das Einzelne eingehen.

I. beiordnendes dô.

§ 49. Die folgenden Belege mögen einen Beweis dafür liefern, wie leicht unsere Partikel dazu neigt, ihrem ursprünglichen Sinn untreu zu werden. Ihre Anordnung an verschiedenen Stellen des Satzes, die Unbestimmtheit ihrer Beziehungen, welche aus der begrifflich unbegrenzten Function des Hinweisens hervorgeht, lassen uns öfter bezüglich der genauen Bedeutung in Unklarheit, so daß eine Entscheidung nur subjectiven Wert hat. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß wir hier vielfach kein Resultat bekämen. Eben diese Unbestimmtheit des Inhalts ist das Resultat; denn sie

characterisiert unsere Partikel. Der Grundzug, welcher durch alle Belege hindurch geht und das Gesagte erklärt, ist der einer weit vorgeschrittenen Abschwächung.

A. dô in zeitlicher Bedeutung.

a. Bedeutung.

§ 50. Im temporalen Sinne ist die Conjunction bei Such. (31 mal) ebenso wie bei Montf. (6 mal) nur schwach vertreten und nähert sich in manchen Fällen einer abgeblaßten Function. Innerhalb der Gruppe lassen sich verschiedene Fälle von einander sondern.

1. dô = in diesem Augenblick.

§ 51. Es soll die Gleichzeitigkeit eines schnell vor sich gehenden Ereignisses mit einem andern scharf betont werden. Dafür bietet Such. 3 Belege XXV, 87: ein Kampf von Falken und Reihern wird geschildert. Jgleicher auf den seinen stund, Als die edln valchen tund. Do cham vraw Ere her gerant . . . Vgl. noch XXX, 72, und dazu XXX, 26, wo die Gleichzeitigkeit stärker noch hervorgehoben wird durch ein dem dô nachgestelltes zu der stund. Montf. bietet nichts Entsprechendes.

2. dô = damals, zu dieser Zeit, zu der betr. Zeit.

§ 52. Auch diese Rubrik ist nur spärlich vertreten, bei Such. mit 4, bei Montf. mit 3 Belegstellen. Hier handelt es sich ebenfalls um Gleichzeitigkeit, aber nicht einzelner Momente, sondern mehrerer Zeiträume. Daher ist auch der Gedankengang ruhiger. Such. V, 79: Herzog Albrecht zieht nach Litthauen und verwüstet das Land. Di Littaw heten do chain her. So noch X, 183. Zuweilen geht eine Zeitbestimmung voran, auf welche dô zurückweist, so XIV, 60: an dem zwelften tag. 87: darnach. Aber sie steht in einem andern Satze. Von den kurz vorhergehenden Bestimmungen, zu denen ein dô tritt, später! Aus Montf. füge ich hinzu V, 54: vierdehalbs und drissig jâr; der was ich alt ân allen spott, do gedâcht ich erst an got. XIII, 18. XXXI, 136. Manche dieser Belege zeigen die temporale Bedeutung schon sehr zurückgedrängt und gemischt mit der weiterführenden.

§ 53. In diesen Abschnitt gehören 3. auch 3 bei Such. zu findende Sätze, in welchen dô sich direct an das Relativum anschließt, aber gleichfalls ‚damals, zu der Zeit‘ heißt: V, 67. VII, 82: Tzwen chunige wirdichleichen . . . Di do den Haiden wol bechant wurden auf derselben vart (die damals auf der erwähnten Fahrt . . . bekannt wurden). XVI, 95. Sie werden hier in Ausnahmestellung aufgeführt, weil dô nach Relativen meist bedeutungslos steht und sie von der Regel noch am ersten eine Ausnahme bilden. —

Bisher handelte es sich um das dô der Gleichzeitigkeit. Wir sahen, daß dieses recht selten angewendet wird, und unsere beiden Dichter folgen darin dem allgemeinen Sprachgebrauch auch der früheren Zeiten, welcher dieselbe Erscheinung bei Otfr., in den Nib., im Iw. und bei Walth. aufweist.

§ 54. Bei ihnen allen, und so auch bei Such. (nicht bei Montf.), finden wir dagegen häufig

4. dô = ‚darauf,‘ die Folge der Zeitereignisse in der Erzählung andeutend.

Zuvörderst berührt es uns seltsam, daß eine Partikel der Gleichzeitigkeit zu einer solchen der Nachzeitigkeit wird. Doch erklärt sich der Vorgang wohl nach folgendem Schema:

α) als A geschah, da geschah auch B (Schema der bisherigen Gruppen).

β) als A geschehen war, da (zu dieser Zeit) geschah B. Dafür können wir einsetzen

γ) A geschah; dann geschah B (Schema der vierten Gruppe).

Der durch dô eingeleitete oder dô enthaltende Satz wird ins Verhältnis der Gleichzeitigkeit gesetzt zu einem im Gedanken vorschwebenden Zustand, der einem angeführten Ereignis nachgefolgt ist. Aus Such. sind 15 Fälle dieser Art zusammengestellt worden. Bei Montf. fehlen auffälligerweise Belege ganz. Doch ist die Erklärung vielleicht wiederum darin zu suchen, daß Montf. als fast ausschließlich lyrischer Dichter, des Gegenwärtigen

Dichter also, sich nicht in dem Maße mit Verhältnissen der Zeitfolge beschäftigt wie Such.; denn wir finden bei diesem dô in der genannten Bedeutung meist an der Spitze von Sätzen und ganzen Erzählungen, wo es sich um die Schilderung und Aneinanderreihung von ritterlichen Thaten handelt. Typisch dafür ist X, 103: Do fuor er in Lamparten. Vergl. noch IV, 531. X, 94. 95. XIII, 79. 119. 173. 178. XIV, 43. 101. XVIII, 61. 510. XXIV, 49. 80. XLV, 34.

5. dô = ‚alsdann', auf die Zukunft gerichtet.

§ 55. Wie sich das Verhältnis gleichzeitiger Vorgänge auf die Vergangenheit erstreckt, so kann es auch die Zukunft betreffen. Wir finden diesen Fall aber nur 1 mal bei Such. XLII, 118, wo es im Hinblick auf das jüngste Gericht heißt: dich hilffet do chain pannen. Zwar könnte der Partikel hier eine räumliche Beziehung gegeben werden, wie dem vorangehenden dâ. Indessen schwebt dem Dichter wohl mehr der kommende Zeitpunkt vor, als der Ort des Gerichts.

§ 56. Wir kommen endlich 6. zu demjenigen dô, welches einen vorangehenden Zeitbegriff aufnimmt. Dieses dô auf jeden Fall als bedeutungslos zu betrachten, entspricht nicht den Thatsachen, und eine Disposition, welche es als besondere Gruppe faßt, ist äußerlich und gewährt keinen tiefern Einblick in das Leben der Partikel, sobald sie alle hergehörigen Fälle ohne Unterschied in diese Gruppe bringt und dieselbe selbständig neben die temporale Gruppe setzt. — Ob nun der Zeitbegriff

a) einen Vordersatz bildet, welchem dann ein durch dô eingeleiteter Nachsatz folgt, oder ob

b) ein Zeitbegriff im selben Satze durch darauffolgendes dô aufgenommen wird, ist gleich: die Function der Partikel bleibt in beiden Fällen dieselbe.

Die Anzahl der Fälle ist in ahd und mhd Zeit recht beträchtlich, ob wir nun Otfr. oder einen der späteren Dichter durchgehen.

a) dô, den Vordersatz aufnehmend, findet sich bei

Such. 3 mal, bei Montf. 1 mal. Der vorangehende Nebensatz ist bei Such. eingeleitet durch seit daz VI, 66; durch dô XVII, 145; durch als XXIV, 167: Als ich die vrawen scholde chiesen und auch daz geschach, Do hort ich chlag und ungemach; bei Montf. durch dô XVIII, 18. dô ist überhaupt an der Spitze des Vordersatzes am meisten beliebt. Im Otfr. steht es in 9 Fällen unter 31, in den Nib. sogar 72 mal von 79, im Iw. 62 mal von 73, bei Walth. 12 mal von 29 Malen. Als ist hin und wieder belegt, in den Nib. an 6, im Iw. an 8 Stellen, sît dagegen findet sich wenig.

b) einen Begriff desselben Satzes aufnehmend. Das geschieht — wenigstens bei temporalem dô — selten. Bei. Such. steht es 2 mal nach zu hant XXII, 94 und 201, bei Montf. 1 mal, XXV, 123 hinter darnach.

b. Stellung.

An der Spitze seines Satzes finden wir dô nicht sehr oft, 10 mal bei Such., 4 mal bei Montf. Stets steht es an der Spitze des Nachsatzes; im übrigen geht es bei Such. namentlich in der Bedeutung ‚darauf' voran.

§ 57. c. Das Tempus

des zugehörigen Verbums ist für uns nicht ohne Interesse, weil ja die ganze Gruppe von Bedeutungen auf Temporalverhältnissen ruht. Doch läßt sich darüber schnell berichten. Das Imperfectum herrscht, wie gewöhnlich, wenn das Verbum mit einer Conjunction der Zeit verbunden ist. Nur 1 mal steht bei Montf. das Plusquamperfectum, wo die Partikel einen Vordersatz aufnimmt, und 1 mal findet sich bei Such. das Präsens, an der Stelle, wo es am ersten erwartet werden konnte: nach dem auf die Zukunft weisenden dô. Mir erscheint das Tempus der Gegenwart hier keineswegs anstößig, obwohl es im DWb. II, 658 unorganisch und tadelswert genannt wird. dô bezeichnet ursprünglich einen Zeitpunkt, zu welchem ein Ereignis eintritt. Es liegt also kein innerer Grund vor, ihn nicht auch in der Zukunft sich denken zu können.

B. dô in örtlicher Bedeutung.

§ 58. Wir kommen nun zu einem Capitel, welches uns einen Blick in die sprachliche Verworrenheit der Uebergangsjahrhunderte gewährt. Wie allgemein bekannt, scheiden die Schriftsteller noch der späteren mhd Zeit scharf zwischen dem zeitlichen dô (tum; cum) und dem örtlichen dâ (ibi; ubi). Im 14. und 15. Jahrhundert aber beginnt dâ die Zeitpartikel zu verdrängen unter Einfluß des ndd (DGr. III, 171. Kehrein III, 452) und ist in der eigentlich nhd Zeit allein im Gebrauch im localen wie im temporalen Sinne. Sicherlich ist dieser Prozeß begünstigt worden durch die große Verwirrung der Lautwerte, welche das 14. und 15. Jahrhundert kennzeichnet. Dafür bietet Such., obwohl er einer der besten Dichter seiner Zeit war, genug Beispiele.

Auf das Nähere einzugehen, das muß einer genauen Untersuchung des Lautbestandes, namentlich der Vocale, überlassen bleiben. Für unsern Zweck genügt ein Hinweis darauf, daß dâ im 14., 15. und 16. Jahrhundert häufig, namentlich dialectlich, zu dô verdumpft worden ist. Vermochte auf diesem Wege dô zur Bedeutung von ‚dort' zu gelangen, so war eine Verbindung zwischen den beiden Begriffen hergestellt, und der Einfluß des ndd. konnte sein Uebriges thun. So finden wir denn bei Such. schon 39, bei Montf. 13 Belege für zeitlich gebrauchtes dâ, worüber später zu reden sein wird. Andrerseits aber treten bei Such. Fälle von örtlich gebrauchtem dô auf. Zu entscheiden, wie weit dieselben einer bloß lautlichen Verwirrung oder einer Vermischung der Bedeutungen zuzuschreiben sind, ist nicht möglich. Erst eine genaue Untersuchung aller Schriftsteller der Zeit, welche von Wichtigkeit für den Gegenstand sind, kann die innern Vorgänge ganz klar legen und vor allem den Weg beleuchten, welchen das zeitlich gebrauchte dâ von Norddeutschland aus genommen hat. — Bei Such. erscheint es, wenn wir vorläufig von seiner relativischen Anwendung absehen, an 35 Stellen.

§ 59. Es steht 1. im Nachsatze und weist auf einen Raumbegriff des Vordersatzes zurück. So finden wir es 29 mal. Als Beispiel diene VII, 191: Wo man nam ritter-

schefte war, Dô was er chekch und unvertzagt. Der Localbegriff, auf welchen dô sich bezieht, ist eine Stadt oder Burg und dgl., wie IV, 484. IX, 169. 180. 184. X, 61. 113. 153. XIII, 121. 128. 176; oder ein Land XIV, 92; oder sonst ein räumlicher Punkt VIII, 114. XI, 83. XXIV, 2. 112. XXV, 282. 291. XXIX, 12. XLIII, 6. 9. XLV, 4. 10. 12. Zuweilen entspricht es einer vorangegangenen Relativpartikel, wie wo I, 103. VI, 91. VII, 192. XXIV, 208; oder do XXV, 288.

Stellung.

Der dô enthaltende Satz folgt immer auf den andern. Dô selbst steht meist an seiner Spitze, im ganzen 20 mal.

§ 60. dô nimmt 2. einen Raumbegriff desselben Satzes auf, wie es einen Zeitbegriff aufnahm. Die Bedeutung ist allerdings stark geschwächt, aber als räumlich zu erkennen. Die Belege dafür finden sich XI, 81: pey dem grab — XIV, 100: auf seinem teil — .VI, 69: pey im .VII, 127: vor Wels — XI, 278: in Tuschkan —. XIV, 127: di ersten vest —.

C. dô **in übertragener Bedeutung.**

§ 61. Die Entwicklung aller Temporalconjunctionen hat auch dô durchgemacht, indem sich neben dem Hinweis auf bestimmte Zeiträume auch ein solcher auf die in ihnen sich zeigenden Verhältnisse herausbildete. Die 14 Belege Such.'s bieten manches Interessante, weil sie noch deutlich eine temporale Bedeutung zur Grundlage haben. Einige Beispiele mögen genügen. X, 180: Tzway hundert schützen sicherleich . . . gewunnen . . die werden stat Saders, der man ere hat: Do was er öbrist hauptman. Oder XIII, 62: Er nam mit swinden slegen war Der veinde auf der widerpart: Der edel do tzu ritter wart. Wie ersichtlich, handelt es sich um gleichzeitige Ereignisse. Aber hier kommt es nicht allein auf die Gleichzeitigkeit an, sondern darauf, daß beide Ereignisse mit einander im engen Zusammenhange stehen, daß sie nicht nur zur selben Zeit, sondern auch am selben Ort und in derselben Angelegenheit stattfinden, kurz, dô weist auf ein Verhältnis hin und ist mit ‚bei dieser Gelegenheit' zu über-

setzen. Außer obigen Beispielen seien noch angeführt VII, 176. IX, 213. X, 189. XIII, 98. XIV, 41. 52. 69. 132. 307. XVIII, 467. XXII, 205.

§ 62. Zu diesen 13 Fällen kommt noch einer, in welchem die Partikel auf eine im Vordersatz enthaltene Bedingung hindeutet VII, 62: **Hiet ich nu weisheit und vernunst, Peslozzen in dem hertzen mein, Do tet ich mit worten schein, Wie der herre hat gevarn.** Aus der Gleichzeitigkeit zweier Zustände oder Handlungen ergiebt sich hier die innere Abhängigkeit des einen von dem andern.

Endlich gehören hierher 4 Satzverhältnisse bei Montf., welchen das Verhältnis von Ursache und Wirkung zu Grunde liegt. XXIV, 39: **den abgötten tett er nigen, do wart er zeinem goch;** und V, 109. XXVIII, 263. XXX, 61. dô wird in diesen Sätzen am besten wiedergegeben mit ‚dadurch, infolge dessen'.

Stellung.

Auch hier folgt der Satz mit dô auf den Beziehungssatz, bei Such. in 7, bei Montf. in allen 4 Fällen von der Partikel eingeleitet. Das

Tempus

ist wie gewöhnlich das Imperfectum; nur Such. XXII, 205 steht das Plusquamperfectum.

D. dô in verblaßter Bedeutung.

§ 63. Wenn in manchen der eben erwähnten Fälle und auch in früher besprochenen schon die Abschwächung einen bedenklichen Grad erreicht hatte, so werden wir sie im folgenden noch weiter fortschreiten und bis zur völligen Bedeutungslosigkeit gelangen sehen. Auch Montf. kommt hier in Betracht. Beiden Dichtern ist der große Umfang gemeinsam, welchen gerade in verblaßter Bedeutung dô bei ihnen gewonnen hat. Such. bietet 52 Belege, Montf. unter 20, die überhaupt auf das beiordnende fallen, 12 für abgeschwächtes.

a. Bedeutung.

1. dô einen neuen Gedanken einführend.

§ 64. Aus Such. mag ein Beispiel für die andern gelten. IX, 74: Iz waz gemengt pluot unde gras In ain gestalt grün unde rot. Do dult der edel grozze not Durch ere, smertzen unde laid. Dazu kommen IV, 274. 422. IX, 190. X, 197. XI, 16. 88. XVI, 65. 70. 105. 159. XVII, 53. 78. 82. XVIII, 69. 109. 220. 476. XXII, 211. XXIII, 4. XXIV, 35. 41. 82. 86. 87. 107. 111. XXV, 30. 81. 95. 150. 223. 234. 256. 295. XXVIII, 14. 18. 22. 41. 317. XXIX, 30. 204. XXX, 110. XLI, 323. XLIII, 58. XLV, 84 und aus Montf. IV, 138. V, 159. 173. 291. XXX, 85. 124. 178. 190. — Ueber diese Belege ist im allgemeinen nicht viel zu sagen. Die Partikel leitet entweder einzelne Gedanken oder ganze Abschnitte ein.

Manche Fälle sind beachtenswert wie X, 197, wo nach einer Schlachtschilderung gesagt wird: Do ward der edel laider gechlait in todes chlaider; oder XXIII, 4 ff.: Ich ging durch lust an eim tag In einn wunnichleichen hag, Darin di vogel sungen; Do chom ich unbedwungen Auf einn anger wunnichleich; auch XXVIII, 18. 317. In diesen und in manchen andern Stellen könnte dô mit ‚bei dieser Gelegenheit,‘ sonst auch mit ‚in diesem Augenblick‘ übersetzt werden, wenn nicht der ganze Zusammenhang und der Ton der Stelle jedem stärkern Accent widersprächen und dô zur einfachen Ueberleitungspartikel machten. Aber solche syntactischen Erscheinungen sind sehr belehrend, weil sie uns zeigen, wie fein oft die Uebergänge zwischen den Bedeutungen sind und wie überhaupt diese Bedeutungen sich aus einander entwickeln konnten.

§ 65. 2. Einen neuen Gedanken dem alten entgegensetzend steht dô nur 1 mal bei Montf. XXV, 19: gott hatt mir sinn och gnuog gegeben: hett ichs angleit zuo rechtem leben! — do was mir als den affen, die in die spiegel gaffen. (aber da machte ich es vielmehr . . .) Dieser Gebrauch erinnert uns an die schon besprochene gleiche Anwendung von nu.

3. dô bedeutungslos nach Relativen.

§ 66. Früher hatten wir gesehen, daß nicht die Stellung an sich über die Bedeutung einer Partikel entscheidet, sondern der ganze Gedankenzusammenhang den Ausschlag giebt. Daher fanden wir in verschiedenen Fällen auch nach Relativen die temporale Bedeutung von dô erhalten. Hier nun seien einige Stellen aus Such. angeführt, in denen allerdings dô nach dem Relativpronomen ganz bedeutungslos steht: VII, 80. XXX, 175. XL, 79. 162. XLIV, 22. 100. So z. B. VII, 80: Tzwen chunige . . . Den man do milt und manheit iach (Nicht ‚damals‘ oder ‚bei dieser Gelegenheit‘ allein zeigten sie Milde und Mannheit, sondern das waren ihre bleibenden Eigenschaften, durch welche sie der Dichter hier beiläufig characterisiert. Vgl. dagegen das folgende dô in V. 82, welches einen ganz andern Sinn hat.)

§ 67. Endlich muß 4. noch zweier Stellen bei Montf. Erwähnung gethan werden, in denen dô gleichfalls ohne Bedeutung ist. XXV, 61: umb guot do; und XXVIII, 314: vor leid dô. Die Partikel hat hier den oft erwähnten Zweck, ein Wort desselben Satzes aufzunehmen, ist aber infolge des Inhalts desselben in beiden Fällen gänzlich farblos.

b. Stellung.

§ 68. Daß der Satz mit dô immer nachgesetzt wird, bedarf nicht mehr der Betonung. dô selbst steht bei Such. 32 mal, bei Montf. 7 mal an der Spitze seines Satzes.

c. das Tempus

des Verbums ist auch hier das Imperfectum, wenn wir Such. XVIII, 220 ausnehmen, wo das Plusquamperfectum steht.

II. **unterordnendes** dô.

§ 69. Ueber das Verhältnis des beiordnenden zu dem unterordnenden dô ist schon früher einiges bemerkt worden. Betrachten wir unsere beiden Dichter daraufhin näher, so finden wir zunächst, daß Such. das Fügewort dô nicht nur viel häufiger anwendet als Montf., sondern auch vielseitiger. Er ist eben ein lebendigerer und reicherer Dichter als jener. Den 6 Fällen bei

Montf. stehen 88 bei ihm gegenüber. — Die Beziehungen, welche an der demonstrativen Partikel zu tage traten, spiegeln sich, wie wir sehen werden, in der relativen ab. Während Montf. das unterordnende dô nur als Temporalconjunction oder Vertreter von Relativen zeigt, wendet es Such. auch im örtlichen und übertragenen Sinne an. — Belehrt uns auch dieser Unterschied darüber, daß manche Eigentümlichkeiten mehr dem Dichter als seiner Zeit zuzuschreiben sind, so gewinnen wir doch im ganzen ein ziemlich deutliches Bild von dem damaligen Gebrauch des Fügewortes.

A. dô in temporaler Bedeutung.

a. Bedeutung.

§ 70. Aus Such. sind 28 Belege zu verzeichnen, aus Montf. 4. Dabei kann dô Verhältnisse der Gleichzeitigkeit oder der Vorzeitigkeit andeuten.

§ 71. 1. Gleichzeitigkeit.

α) im Sinne von ‚damals, als' steht die Conjunction bei Such. 3 mal: XI, 303, 304: Waer ich nu sargen vreye, Sam do der herr di wappen fürt, Do sich der quast im winde rürt; und 308. Dazu vgl. Montf. XII, 2. — Die Gleichzeitigkeit erstreckt sich auf einen ganzen Zeitraum.

β) im Sinne von ‚bei der Gelegenheit, wo; zu der bestimmten Zeit, in welcher'. Diese eigentümliche Bedeutung, die den Hinweis auf einen bestimmten Zeitpunkt mit demjenigen auf einen Ort und ein Verhältnis vermischt, lernten wir schon bei dem hinweisenden dô kennen. Die Beispiele mögen hier unter den Begriff ‚zeitliches dô' eingeordnet werden, weil die relative Function dem temporalen Grundbegriff größere Kraft giebt als die demonstrative. Such. hat es 12 mal. VI, 194: Hilf ihm, Herr . . . durch den yemerleichen done, Der dir auz deinem munde gienk, Do an dem chrewtz dein leichnam hienk. Dazu kommen I, 127. IX, 117. X, 42. 53. XIII, 146. 165. XVIII, 41. XXV, 293. 294. XXX, 67. XXXVI, 49.

γ) Such. II, 72 erläutert der Nebensatz mit dô den voraus-

gehenden: als nämlich, indem nämlich. Die Gleichzeitigkeit zweier Ereignisse ist hier im Grunde die Identität derselben.

2. Vorzeitigkeit.

§ 72. α) dô = als leitet einen Satz ein, dessen Inhalt einem andern zeitlich vorangeht, wenn auch unmittelbar, und wenn auch nur der Eintritt des einen Ereignisses vor der Zeit des andern liegt, während die Fortdauer des ersten der gleichen Zeit wie das zweite angehört. So heißt es bei Such. XXIX, 15: Do ich mit augen den gesach, Tzuchtichleich er tzu mir sprach. In den meisten Fällen tritt zu dem Verhältnis von Vorzeitigem zu Nachzeitigem noch ein inneres, das von Ursache und Wirkung. Zwar steht die zeitliche Beziehung im Vordergrunde, aber wir erkennen doch schon den Uebergang vom temporalen zum kausalen dô. Vgl. dazu X, 205: Der tot den iamer an im schuf, Do er in tet des lebens an; ferner III, 122. XVII, 139. 144. XXIV, 136. XXX, 183. XXXVII, 105. XXXVIII, 1. XLIII, 4. 48. Aus Montf. gehört her XXIV, 52: ein junkfrow in da reit, do er was worden grâ, und ganz ähnlich XXXVIII, 48. Das Zeitverhältnis, welches im lat. seinen scharfen Ausdruck durch die Consecutio temporum gefunden hat, tritt hier meist garnicht grammatisch in die Erscheinung.

Montf. XVIII, 11: do ich erwacht, do was si davon geflohen von mir hin drückt eigentlich eine Gleichzeitigkeit aus: in dem Augenblick, wo ich erwachte, war der Thatbestand der, daß . . . Aber weil derselbe aus einer vorher geschehenen Handlung sich ergiebt, so müssen wir in diesem einen Falle dô als nachzeitig betrachten: sie floh davon; darauf erwachte ich. nhd ist die Ausdrucksweise gar nicht selten, nur daß „als" für dô eingetreten ist.

β) dô = seit der Zeit, wo bezieht sich auf ein Ereignis, das einem Zustande allerdings zeitlich vorangeht, derart aber, daß es den Anfangspunkt des Zeitraumes bildet, durch welchen jener sich erstreckt. Beide Sätze sind dadurch in die engste temporale Beziehung zu einander getreten. Such. XI, 182: Do im daz ward von mir gesait, Da stunt sein mut und all sein gier, Wi

daz er chund gedienen mir (wie der Zusammenhang lehrt, heißt dô hier: seit der Zeit, wo).

Fassen wir alle zu dem Abschnitt über temporales dô angeführten Belege zusammen, so ergeben sich noch einige Bemerkungen über die Stellung von Satz und Partikel, sowie über das Tempus des zugehörigen Verbums.

b. Stellung.

§ 73. In den meisten Fällen nimmt auch hier wie sonst der dô enthaltende Satz die gewöhnliche Stellung nach dem Beziehungssatze ein. Doch fällt auf, daß von den sieben Fällen, in denen Such. den Nebensatz voranstellt, sechs und außerdem der einzige hierher gehörige Beleg bei Montf. vorzeitige Temporalsätze betreffen. Es scheint, daß es dem Gedankengange mehr entsprach und ihn erleichterte, wenn dasjenige, was vor einem andern geschah, auch vor ihm erzählt wurde. — Was nun eben diese Belege betrifft, so finden wir den folgenden Hauptsatz bei Such. dreimal und in dem einen Falle bei Montf. durch eine correspondierende Zeitpartikel eingeleitet. Such. XI, 182 da. XVII, 144 do. XXXVII, 105 darnach. Montf. XVIII, 11 do. Daraus ergiebt sich einmal, daß sich die Nachsätze ohne und die mit Partikeln die Wage halten, und dann, daß do im Nachsatze überwiegt. Beide Thatsachen können als Regel für die frühere Zeit gelten. Wir finden sie bei älteren wie bei jüngeren Dichtern bestätigt, und Such. und Montf. schließen sich ihnen an. — Auch das ist beachtenswert, daß einmal do an der Spitze des Vordersatzes einem da des Nachsatzes gegenübersteht, ein Beweis dafür, wie in jener Zeit das Verständnis für die Verschiedenheit beider Partikeln im Schwinden war.

c. Tempus des Verbums.

§ 74. Das Tempus ist wieder das allgemein herrschende Imperfectum. Es erscheint aber als characteristisch, daß in zwei von den drei Belegen bei Montf., in denen dô vorzeitig ist, das

zugehörige Verbum im Plusquamperfectum steht, wodurch also das Zeitverhältnis auch grammatisch seinen Ausdruck gefunden hat. [1])

B. dô **in räumlichem Sinne.**

a. Bedeutung.

§ 75. Es beansprucht einen auffallend großen Teil des relativischen dô. Bei einer Vergleichung mit dem demonstrativen tritt das besonders ersichtlich zu tage. Wir finden dô beiordnend 132 mal, davon local 35 mal, unterordnend in 88 Fällen, davon local in 51. Im ersten Falle umfaßt also das räumliche Bindewort noch nicht ein Viertel aller Belege, im zweiten dagegen das räumliche Fügewort mehr als die Hälfte. — Montf. hat es gar nicht. —

Ueberflüssig wäre es nun, alle Belegstellen aufzuführen. Wichtige Unterschiede traten nicht hervor. Es genügen daher einige Beispiele. Der Localbegriff, auf welchen sich dô bezieht, ist entweder ein Land XIII, 90: In deinem dienst, ist mir gesagt, Rait er gen Prewzzen lande, Do er gar sunder schande Den hayden schuf grozzen ungemach; (so noch 9 mal), oder eine Stadt, im ganzen 22 mal, vgl. VI, 140: Man sach in auch tzu Franchenfurt Mit helfe starcher mechte, Do man tzway geslechte Tzu chunig erwelte wirdichleich; oder sonst ein Ort XXIV, 83: Des steigs vart waz mir unchunt, Untz daz ich chom in ein gehag, Do manik plüd auf dörn lag.

b. Stellung.

§. 76. Voran geht der Nebensatz nur in zwei Fällen: VII, 164: Do man mit stoltzen kreyen Hort manigen lauten widerdoz . . ., Drang man fur sich und nicht ze ruk; und XXV, 287: Do man der veint solt nemen war, Do cherten si di rucke dar. In letzterem Falle entspricht also der Relativpartikel eine demonstrative im Nachsatze.

---

[1]) So stehen auch bei Hartm. mit einer Ausnahme immer Tempora der Vergangenheit, vgl. Kynast S. 11.

Schließlich sind noch einige Worte zu sagen über:

C. **das übertragen gebrauchte** dô.

1. dô = da, weil.

§ 77. Den Uebergang des Temporalverhältnisses in das Causalverhältnis hatten wir schon an dem vorzeitig gebrauchten Fügewort verfolgen können. Einige Male nun tritt die causale Bedeutung der Conjunction in den Vordergrund, bei Such. VII, 36: manigem ist gehailet Die wunden seines chumer, Do winter und den summer Sein hertze pluet in milter ger; und IX, 57. X, 128. XXII, 143. In der letztgenannten Stelle geht der Nebensatz voran, der Hauptsatz folgt, durch darumb eingeleitet. Do ich ersach, daz slechter mut Daucht die werlt so luetzel gut, Darumb floh ich der werlte spot. Ohne dieses darumb würde der temporale Gedanke vorwiegen. Erst die entsprechende Einführung des Nachsatzes hat den verborgenen Causalzusammenhang deutlich zum Bewußtsein gebracht.

§ 78. 2. dô vertritt hin und wieder Relativpronomina, so bei Such. fünfmal VII, 162. VIII, 48. XXV, 32. XXVIII, 141. XLV, 103. Das Beziehungswort enthält teils einen Zeitbegriff XXVIII, 140: Saelich sey die edel stund, Do ich in von erst sach; teils einen Raumbegriff XLV, 100: Ein ygl floh . . . uber meer, piz er gewan . . . ein hueltzen khann, Do er in seinen frewden saz. — Demnach hat dô selbst eine zeitliche oder eine räumliche Bedeutung. Aus Montf. ließen sich zwei Belege beibringen XXI, 2. 4, in denen dô auf Temporalbegriffe bezogen wird: So wol dem tag, die nacht, die muesse selig sin, do ich an sach die zarten, lieben frowen min! ich lob die zit und och die stunt, do si mir ward ze teil. Ermöglicht ist eine solche Anwendung durch den in dô enthaltenen Hinweis auf gleichzeitige Momente.

Hinsichtlich der Stellung und des Tempus bedarf es in dieser letzten Gruppe von Anwendungen der Conjunction keiner Angaben.

Wir sind damit am Ende unserer Betrachtung des Wortes

angelangt. Aus derselben ergiebt sich eine reiche Fülle von Bedeutungen, zu welcher die Partikel, ehe sie ausstarb, noch gelangte. Wie der in ihr enthaltene Temporalbegriff auf das Localadverb dâ überging, das wird uns später noch beschäftigen.

---

c. Relativische Temporalconjunctionen.

wann, wenn.

§ 79. Hatten wir es bisher mit Conjunctionen zu thun, welche als im allgemeinsten Sinne demonstrativ gelten können, so kommen wir im folgenden zu einem von Anfang an relativisch gebrauchten Wort. Dasselbe nimmt unser Interesse vielleicht noch mehr in Anspruch, als die bisher besprochenen Conjunctionen, abgesehen etwa von dô; denn es hat nicht nur von einer Fragepartikel ausgehend eine auffallende Inhaltsveränderung erlitten, sondern die wichtige Entwicklungsstufe, in welcher es die modificierenden Zusatzpartikeln abwarf und außerdem logische Functionen zu übernehmen begann, fällt in die Zeit unserer beiden Dichter. Dazu kommt, daß der Differencierungsprozeß der Bedeutungen im Zusammenhange steht mit einem solchen der Wortformen, wenn dieser auch seinen Abschluß noch nicht in der Uebergangszeit erreichte, sondern erst im vorigen Jahrhundert. Grund genug, um der Conjunction einige Aufmerksamkeit zu widmen!

§ 80. Sie geht zurück auf die Interrogativpartikel **hwanna, wanna, wanne,** welche von frühester Zeit bis zum heutigen Tage teils in directen, teils in indirecten Fragen ihre Verwendung gefunden hat. Sie kann füglich übergangen werden; denn sie selbst hat keine Fähigkeit zur Entwicklung nach der Seite einer Conjunction in sich. Uebergänge lassen sich also nicht beobachten; und wo die Partikel an die Spitze des indirecten Fragesatzes tritt, da bekommt sie nur äußerlich den Wert eines Fügewortes. — Den Anstoß zu der uns interessierenden Fortbildung gab erst der Zusatz von **so.** Zusammenstellungen, wie **sô hwanna sô, sô wanna, swenne sô** setzten an die Stelle des Fragesatzes eine unbestimmte verallgemeinernde Annahme. Diese Conjunction, welche nach ihrem Ursprunge auf einem Zeitbegriff beruht, war einer

weiteren Ausbildung zugänglich. — Sie wurde, wie es scheint, anfänglich nicht oft gebraucht. Otfr. hat neben 19maligem fragendem wanna nur 1 sô wanne sô. Später bürgert sie sich ein und erscheint häufiger angewendet, als das Fragewort. Stellen wir beide neben einander, so finden wir in

	wenn	swenn
Nib.	9	37
Iw.	2	22
Walth.	2	30 mal.

In spät mhd Zeit schwand auch der letzte Rest der ursprünglichen Form unserer Conjunction, und bei Such. und Montf. finden wir nur wann und wenn. Seit dieser Zeit fällt also die Conjunction mit der Fragepartikel äußerlich zusammen. Von der letzteren sehen wir im folgenden ganz ab, weil sie, wie schon betont, mit dem Fügewort gar nichts zu thun hat (Heyse I, 902).

§ 81. Die Conjunction schlägt nun den Weg aller Temporalconjunctionen ein. Sie entwickelt aus dem Zeitverhältnis, auf welches sie hinweist, ein logisches, indem sie der schwachen conditionalen Bedeutung, welche ihr von jeher eigen war, in gewissen Fällen das Uebergewicht giebt. Gegen Weigand, das D. Wb. und Heyse (a. a. O.) muß aber behauptet werden, daß keineswegs erst in nhd Zeit sich die bedingende Bedeutung von wann, wenn gebildet hat, sondern schon früher. Aus Such. und Montf. sollen die Belege dafür erbracht werden. —

§ 82. Sehr oft ist diese Conjunction nie gebraucht worden. Das zeigt die oben gegebene kurze Zusammenstellung zur Genüge. Such. liefert 51 Belege, Montf. 22. Das sind recht kleine Zahlen gegenüber denen anderer Bindewörter und Fügewörter. Man vergleiche nur wann, wenn mit dem causalen wande und dem ausschließenden wan.

§ 83. Noch sei bemerkt, daß, wie die frühere Zeit wenn dem wann vorzieht, ohne aber inhaltlich Unterschiede zu machen, so auch Such. und Montf. der helleren Form den Vorzug geben; denn es schreibt Such. nur 12 mal wann, Montf. sogar nur 4 mal. —

A. wann in temporalem Sinne.

a. Bedeutung.

§ 84. Je nachdem der Zeitbegriff aufgefaßt wird, können wir verschiedene Fälle unterscheiden.

a) wann = wenn, sobald als.

Es steht bei Such. 29 mal, bei Montf. 10 mal. Ein unbestimmter Fall wird als eintretend vorgestellt und das ganze Gewicht auf die Gleichzeitigkeit seines Geschehens und eines anderen Vorganges gelegt. Such. XIII, 162: . . . er nicht erschriket Recht als ein edel vederspil, Wenn daz inn lüften vahen wil. Dazu vgl. V, 51. IX, 163. 170. XIII, 159. XIX, 40. XXI, 154. 176. XXVI, 23. XXVIII, 211. 265. XXIX, 182. XXXI, 13. 48. 187. XXXIII, 46. 51. XXXVII, 21. 37. 70. XXXVIII, 258. XLI, 59. 488. 515. XLII, 65. 137. 175. XLVI, 94. 96. Ferner Montf. II, 110: wenn dich die minneklich an sicht, so bist du alles leides bar. VIII, 2. XV, 6. 25. XVII, 11. XVIII, 5. 7. XXVIII, 586. 719. XXX, 103.

b) wann = als, sobald als.

Der einmal eintretende Fall wird nicht bloß im Geiste vorgestellt, sondern hat sich in der Vergangenheit wirklich ereignet. Dafür liegt nur 1 Beispiel vor: Such. IV, 823: Wan sich daz fügt und daz geschach, So waz ez tag . . . Doch ist hier die Gleichzeitigkeit nicht so auf einen Punkt zugespitzt, wie in den bisherigen Beispielen. Nebenbei bemerkt ist eine solche Verwendung der Conjunction sehr auffällig, da wann seiner Entstehung zufolge einen verallgemeinernden Sinn hat (Kehrein III, § 450). Diese unorganische Einsetzung von wann für do oder als ist denn auch, soviel ich weiß, ohne Analogie.

c) wann = so oft als.

Nicht als einmal geschehend wird hier der Vorgang betrachtet, sondern als sich oft wiederholend; und gerade auf der Wiederholung liegt der Hauptaccent. So heißt es im Such. XVI, 8: Wenn ich zu tichten han gedacht Gepluemter wort mit underschait, Die mischet si (die unchunst) mit gundervait. Gerade in den hierher gehörenden Fällen aber ist es öfter schwerer

noch als in Abschnitt a) zu entscheiden, ob wann 'so oft als' oder 'sobald als' bedeutet, wie XXIX, 153, oder XLI, 1137. Um so klarer zeigt die schwankende Umgrenzung des Inhalts, wie leicht zuweilen die eine Bedeutung in die andere übergehen konnte. In unserm Falle ist das begreiflich, weil in der Annahme eines möglichen Ereignisses häufig zugleich der Gedanke der Wiederholung enthalten ist und nur der Hervorhebung bedarf, um den Sinn der Conjunction entsprechend zu bestimmen. — Vgl. noch I, 78. XXVI, 27. XXXIX, 109. XLI, 609. 1306. Dazu kommen 2 Beispiele aus Montf. XXVIII, 338 und XXX, 60: min sin der bgond sich krenken, wenn ich wolt die wirdi gotz ergahen.

b. Stellung.

§ 85. Während wir bisher bei den Zeitpartikeln eine gewisse Vorliebe beobachteten, ihre Beziehungen rückwärts zu richten, gewahren wir hier eine Neigung, die Nebensätze voranzustellen. Das bestätigt uns Such. allein 21 mal und Montf. 7 mal. Diese Voranstellung aber erweckte das Bedürfnis, den Nebensatz am Beginn des Nachsatzes durch eine entsprechende Partikel zusammenzufassen. Das ist auch meist geschehen, bei Such. in 10 Fällen durch so, in einem durch da; bei Montf. 6 mal durch so. Diese Partikel überwiegt also bei weitem.[1]

c. Tempus.

§ 86. Dasselbe ist für die Bedeutungen 'sobald als' und 'so oft als' nicht ohne Interesse. Wir sind versucht, da wir es mit einer Temporalconjunction zu thun haben, das beliebte Imperfectum zu erwarten. Weil es sich indes um Ereignisse handelt, die als öfter wiederkehrend gedacht sind, oder, wenn sie als einmalig betrachtet werden, doch mit dem Nebengedanken der Wiederholung oder des unbestimmten jederzeit möglichen Eintretens, so ist eine Hinneigung zur Gegenwart erklärlich. Wir finden denn auch das Präsens sehr häufig, so bei Such. 28 mal, bei Montf. in 10 Fällen. Such. hat außerdem noch 2 mal das Perfectum,

---

[1]) vgl. Kynast S. 42.

Montf. 1 mal das Futurum. In allen übrigen Fällen ist das Imperfectum gesetzt. --

II. übertragenes wann.

a. Bedeutung.

§ 87. Zeigten uns die bisherigen Belege für die Conjunction, daß ein gewisser Fall als zeitlich bestehend angenommen und ein anderer zu ihm in Beziehung gesetzt wird, so lagen in Annahme und Beziehung darauf schon die Ansätze zu einem bedingenden Verhältnis. Tritt nun der temporale Zusammenhang ganz zurück, so kommt es zum Ausdruck. — Damit ist bereits gesagt, daß manche Uebergangsstufen von einem Gebiet zum andern führen, je nachdem mehr das äußere Zeitverhältnis oder der innere Zusammenhang betont wird. — Dieser Uebergangscharacter kommt der Conjunction bei unsern beiden Dichtern zu. Den stärksten Ausdruck des conditionalen Verhältnisses durch wenn = 'unter der Bedingung daß' finden wir noch nicht. Aber die Beziehung auf einen 'angenommenen Fall', welcher einen andern hervorruft, läßt sich in verschiedenen Graden der Schärfe nachweisen.

§ 88. In der Bedeutung

a) wenn = wenn, falls steht das Fügewort bei Such. 10 mal, bei Montf. 9 mal. Mehr nach dem Temporalverhältnis hin neigen Belege wie Such. XXVII, 112: Wenn du di hochste milde hast, Sy tragent swerer purde last. XXVI, 61. XLII, 77. Dazu Montf. VI, 11. XXVIII, 637. XXX, 44. XXXII, 44. 49. — Stärker tritt das conditionale Element hervor etwa in Such. XXI, 126: Getriben ist der schanden phfat, Der trewen strazz vermieset gar, Wann ich der warhait nicht enspar. Dazu XXVIII, 52. XXXI, 174. XLI, 28. 32. 34. 38 oder Montf. XXXIII, 88: Wenn ichs bedenk, so lust mich nicht ze lachen; und XXVII, 164. XXXI, 87. XXXVIII, 167.

Zur vollen Entwicklung konnte die conditionale Bedeutung von wenn erst nach Verdrängung des ob gelangen, und dieses ist noch bei Such. und Montf. reichlich im Sinne von 'wenn' im Gebrauch (Such. bietet 30 Belege).

b) wenn = wenn auch.

§ 89. Heute ist diese Anwendung der Conjunction in Verbindung mit 'auch, gleich, schon' ganz gewöhnlich. Daß sie aber nicht erst durch den Zusatz genannter Adverbia möglich geworden ist, beweisen die wenigen Belege bei Such. und Montf. — Such. XXXII, 29: Wenn alleu sünd den menschen lan, So volget ie die geitichait. Ein sehr schönes Beispiel! — Wie bei dem zeitlichen wenn es üblich ist, werden zwei gleichzeitige Vorgänge einander gegenübergestellt. Zunächst läßt die Betonung des temporalen Verhältnisses zweier Sätze keinen Gedanken an den sonstigen Inhalt aufkommen. Dieser Inhalt kann aber in beiden entgegengesetzt sein. Kommt der Gegensatz zum Bewußtsein, so entsteht Verwunderung darüber, daß trotz der Zusammenstellung beide Sätze sich doch widersprechen. Der Zeitgedanke tritt zurück, der Gegensatz wird durch entsprechende Partikeln im Haupt- und Nebensatze noch klarer zum Ausdruck gebracht — und wir haben ein concessives Satzverhältnis!

Unser Beispiel steht noch auf einer Zwischenstufe, so auch Such. XVI, 12: Wenn sich getichtes maisterschaft In fluchten von mir swinget, So bin ich der da ringet Nach ir hulden nacht und tag. Montf. XXXVIII, 71: wann si von alter grisen, noch gends in hochgemuete. Hier ist der Gegensatz schon durch ein den Nachsatz einleitendes noch verstärkt, das uns an unser 'dennoch' gemahnt. Die Spärlichkeit der Belege, der Mangel kräftiger Partikeln im Hauptsatze, welche die Beziehung desselben zum Nebensatze festigen und das concessive Verhältnis voll zur Erscheinung bringen, sie beweisen uns, daß die Bedeutung 'wenn auch' noch im Werden begriffen ist.

c) wenn = daß.

§ 90. Wie sehr die Erinnerung an den ursprünglichen Sinn von wenn verblaßt und überhaupt der Begriff der Conjunction schon im 14. Jahrhundert schwankend geworden war, zeigt ein interessanter Fall Such. XLI, 1512. Der Dichter sagt nach einer langen Schilderung der sieben Freuden Mariä: Maria, nim von mir verguot Paz, wenn ich getichtet han Dein lob, ich chünste-

loser man (nimm vorlieb, wenn . . .) Die Verwendung unserer Conjunction im Sinne von 'daß', heute niemandem auffällig, ist aus früheren Dichtern nicht nachgewiesen und auch bei Such. und Montf. sonst nicht belegt. An Stelle eines feststehenden Falles tritt dadurch scheinbar ein nur angenommener. — Es ist, als ob der Dichter an unserer Stelle die Kühnheit seines Unternehmens dadurch abschwächen wollte, daß er eine mildere Ausdrucksweise in Anwendung brachte.

b. Stellung.

§ 91. Auch das übertragene wann, wenn ist mit dem zugehörigen Satze öfter vorangestellt, bei Such. und Montf. je 8 mal, also in den meisten Fällen. Der Nachsatz wird dann gewöhnlich (bei beiden je in 6 Fällen) durch so eingeleitet.

c. Tempus.

§ 92. Das bedingende und einschränkende wenn hat im Such. stets das Präsens nach sich. In dem Satze, wo die Conjunction ein 'daß' vertritt, steht das Perfectum. Montf. setzt 4 mal den Conjunctiv des Imperfects, beeinflußt durch den conditionalen Sinn des Fügewortes, im übrigen aber das Präsens.

II. Conjunctionen der Vorzeitigkeit.

ehe.

§ 93. Bisher hatten wir uns immer mit solchen Binde- oder Fügewörtern beschäftigt, welche ursprünglich auf die Gleichzeitigkeit zweier Vorgänge hindeuteten, während abweichende Functionen sich erst daraus entwickelten. Im folgenden nun handelt es sich um die einzige Conjunction der Vorzeitigkeit, welche uns bei Such. und Montf. entgegentritt. Dieselbe, eigentlich ein Comperativ mit der Bedeutung ‚früher, vormals' weist schon in alter Zeit eine nicht unbedeutende Entwicklung auf, hat aber später an Vielseitigkeit des Inhalts nur wenig gewonnen und an Umfang der Anwendung, wie es scheint, verloren.

Wir finden als Gesamtzahl der Belege bei

Otfr.	— 132		
Nib.	— 111	Such.	— 46
Iw.	— 66	Montf.	— 9
Walth.	— 48		

Bedenken wir, daß die Nib. über 1000 Verse mehr haben als Otfr., daß Such.'s Gedichte ungefähr um 1/4 des Umfangs den Iw. übertreffen, daß Walth. und Montf. die annähernd gleiche Verszahl aufweisen, so scheint die fortschreitende Abnahme im Gebrauch der Conjunction nicht zufällig zu sein. Zu den gebräuchlichsten gehört sie, wie wir aus der Zusammenstellung entnehmen, weder bei Otfr. noch in späterer Zeit.

§ 94. Teils erscheint sie beiordnend, teils unterordnend. Wegen des Verhältnisses beider Gruppen kann wiederum auf die angeführten Dichtungen hingewiesen werden, nach denen zu urteilen das Bindewort allerdings bis zu Such. hin dem Fügewort im Umfang des Gebrauchs voranging. Aber die unterordnende Function tritt doch nach und nach stärker hervor. Bei Otfr. macht sie erst 1/4 aller Fälle aus, in den Nib. schon fast die Hälfte. Such. hat unterordnendes ehe unter 46 Belegen 18 mal. Wenn bei Montf. das letztere sogar das Bindewort überwiegt, so mag das Zufall sein. Heute aber erscheint die beiordnende Conjunction, abgesehen von Compositis, nicht mehr in der Anwendung, während die unterordnende ganz gebräuchlich ist (Erdm. Deutsche Synt. S. 79).

I. beiordnendes ehe.

Wir finden es teils zeitlich, teils übertragen. Ersteres ist nur im Such. belegt, letzteres auch bei Montf.

A. zeitlich.

a. Bedeutung.

Auch hier können im Hinblick auf die Beziehungen des Temporalsatzes zu anderen Sätzen Unterabteilungen gemacht werden.

§ 95. 1. ehe weist auf einen frühern Zeitpunkt,

ohne diesen zu einem spätern in Gegensatz zu stellen. Dafür konnte nur 1 Stelle aus Such. herangezogen werden, wo die Partikel als ganz untergeordnetes Adverb auftritt. XLI, 801: In dem ê genanten haus (in dem früher, oben g. H.) — Der Gegensatz zu etwas Späterem drängt sich meist von selbst auf. So steht denn ehe, wie heutigen Tages, gewöhnlich gegensätzlich.

2. ehe im Gegensatz zu einer spätern Zeit.

§ 96. Am häufigsten finden wir mehrere Sätze einander gegenübergestellt, doch zuweilen ist der die spätere Zeit bezeichnende nur aus dem Gedankengange zu ergänzen, wie XI, 298: Der ruten glast ich meret Mit perlein vein getzieret gar, Di man ee sach von silber var. Daß das Silber jetzt verblichen ist, müssen wir uns hinzudenken, in Erinnerung an Parallelstellen. — Wir können in dieser Gruppe scheiden zwischen Belegen, in denen

a) der Gegensatz durch den Sinn gegeben wird, und solchen, in denen

b) der Gegensatz durch Corresponsion von Partikeln seinen Ausdruck findet.

Ersterer Fall ist der häufigere. Mit oben genanntem Beispiel zusammen zählen wir bei Such. 15 Belege, z. B. III, 120: Aus seinem munt des feures stam Gab nicht mer rot, als im ee zam. Dazu vgl. III, 139. 162. VIII, 107. 178. XI, 312. XVIII, 363. XXI, 32. 38. 41. 75. XXIV, 10. XXV, 257. XXX,94. -- In dem andern Falle, der fünfmal auftritt, ist der Gegensatz scharf ausgeprägt durch ein dem Nachsatz eingefügtes nu. sît, welches Hartm. im Iw. neben achtmaligem nu an zwei Stellen anwendet, findet sich nicht. Die Belege stehen Such. XVI, 210. XXIV, 105. 211. XXV, 271. XXX, 92. So heißt es XVI, 210: Di e in vrewden rekchet, Die hat nu laider sich gepogen!

3. ehe = zuvor.

§ 97. Im Gegensatz zu den bisher berührten Gruppen, in welchen äußerlich früheres und späteres einander gegenüber gestellt wird, kann ehe auch einen Vorgang zeitlich näher bestimmen, welcher die schwächer oder schärfer gestellte Bedingung für einen sogleich

darauf folgenden ist. Such. XXVIII, 91: Chain wort aus seinem mund gat, Er naem in hertzen e den rat, Ob ez den ern wol behag. Die unmittelbare Folge des einen Vorgangs auf den andern und das Vorwalten eines Conditionalverhältnisses zwischen ihnen sind die abweichenden Eigenschaften dieser Sätze, welche das Zeitadverb dem Character eines Fügewortes bereits nähern. Stellen wir ê an die Spitze des Satzes, so ist dieser Punkt erreicht. Kein Wort geht aus seinem Munde, ehe er mit seinem Herzen sich beraten hat ... Hierher zu ziehen sind noch XXII, 189. XXVIII, 284. XXXVIII, 210. XLVI, 102. An letzter Stelle muß der durch ê bedingte Satz aus dem Zusammenhange ergänzt werden.

b. Stellung.

§ 98. Wo die beiden einander gegenüber stehenden Sätze grammatisch in die Erscheinung getreten sind, folgt der Satz mit ehe teils auf den andern (11 mal), teils geht er ihm voran (in 10 Fällen). ehe selbst steht fast immer an untergeordneter Stelle im Satze,[1] was sich gewöhnlich daraus erklärt, daß dieser Satz durch ein Relativum (die, der) oder durch eine Conjunction (als) eingeleitet wird. Ausgenommen ist nur ein Fall XXIV, 211, wo ee an der Spitze des vorangehenden Satzes einem nu im Nachsatze entspricht. — XVIII, 363 und XXI, 32 finden wir ehe im abgekürzten Satze nach als.

c. Tempus.

§ 99. Daß dieses in beiden Sätzen ein mannigfaches sein kann, ergiebt sich aus dem Character derselben, je nachdem sie beide der abgeschlossenen oder fortschreitenden Vergangenheit angehören, oder der eine der Vergangenheit, der andere der Gegenwart. Wieder überwiegt in beiden Sätzen das Imperfectum. Zuweilen entspricht dem Imperfectum des vorzeitigen Satzes ein Plusquamperfectum im andern (einmal) oder ein Präsens (sechs-

---

[1]) vgl. Kynast S. 58.

mal) oder ein Perfectum (zweimal). XXIV, 10 und 105 haben beide Sätze ihr Verb im Plusquamperfectum.

Zweimal steht der Conjunctiv des Präsens, einmal der des Imperfects.

B. **übertragen.**

Aus der Bedeutung des 'eher thun' entwickelt sich ohne Schwierigkeit die des 'leichter thun' und andrerseits des 'lieber thun'. Einer Erklärung dieses Vorganges bedarf es nicht.

1. ehe = eher, leichter.

§ 100. Der eine Beleg, welchen uns Such. giebt, zeigt recht gut den Uebergang. XXXI, 73: Er went, sy schnell sterben schier, So moecht er sterben e wol zwier. Der temporale Grundbegriff klingt noch deutlich an, indes hat ê hier wohl einen allgemeineren Sinn. Mit größerem Recht übertragen kann ehe genannt werden bei Montf. XV, 138: Solt ich sin lob durchgründen, des mag ich nicht gewalten, e so wolt ich zünden mit is an schnee ein für und das in wasser bhalten. Die ganze Periode ist typisch wie wir sehen: XXVIII, 712. XXX, 36. XXXVIII, 160.

2. ehe = eher, lieber.

§ 101. Nur einmal ließ diese Bedeutung sich nachweisen, wieder bei Such. XLIV, 34: O mensch, nicht hinkch an einer spat Dez christenleichen glauben, Du solt ich ee glauben Dez tzweifel . . . Doch könnte die dunkle Stelle und mit ihr ee vielleicht auch anders interpretiert werden.

§ 102. Ueberblicken wir noch einmal die Fälle für übertragen gebrauchtes beiordnendes ehe, so liefern Such. und Montf. zusammen nur sechs, eine recht kleine Zahl, zumal gegenüber der Ausdehnung, welche andere Temporalconjunctionen gerade in dieser Richtung gewonnen haben.

Die Stellung des vorzeitigen Satzes ist stets die nach dem andern. Dabei fällt auf, daß in den vier Belegen Montf.'s ee immer den Satz einleitet, mit Absicht! Das Unmögliche wird vorangestellt in jenen formelhaften Perioden, und ein anderes Unmögliches mit ihm verglichen. Daß dieses früher geschehen müßte, wenn jenes geschehen sollte, darauf liegt der Nachdruck, und ê steht darum an der gebührenden Stelle.

§ 103. Wichtig für das Verständnis der Entwicklung von ehe zum Fügewort sind 2 Beispiele Montf. XXVIII, 711 und XXX, 36: Ersteres lautet: das es ieman gründ, e zalti man als mergries und wurd dannocht diner wirdi vil vergessen. Hier sind also ê und daz ihrem Sinne gemäß von einander getrennt: das eine steht im Hauptsatze, das andere im Nebensatze. Auf einer spätern Stufe würde ê vor den Nebensatz gerückt und mit dasz zum Fügewort verbunden sein: man zalti als mergries, ê daz es ieman gründ. Schließlich würde dasz ausgefallen sein und ê die Function eines den Nebensatz einleitenden Fügewortes übernommen haben, also: man zalti als mergries, ê es ieman gründ. Mit letzeren beiden Fällen haben wir uns im folgenden noch zu beschäftigen.

Bezüglich des Modus sei nur bemerkt, daß dem Inhalt der Sätze gemäß, welche meist nur von vorgestelltem handeln, das Verbum mit 1 Ausnahme im Conjunctiv (des Imperfects) steht. —

II. **unterordnendes** ehe.

§ 104. Wenn wir eine Periode betrachten, wie etwa Montf. XXV, 187: du möchtist zweintzig iàr hie stân, e ich dirs gesagen kan, so scheint zunächst e seine Bedeutung ganz in ihr Gegenteil verkehrt zu haben, indem es eine der andern zeitlich nachfolgende Handlung einleitet. Und doch müssen wir construieren: du könntest eher 20 Jahre hier stehen, als daß ich es dir sagen kann. (Heyse I, S. 875 Anm.) — Die nhd Sprache ist sich nicht mehr der Entstehung der Conjunction 'ehe' aus ê daz bewußt, früher aber bestanden beide neben einander. Die Nib. haben 16 mal ê, 30 mal ê daz, 2c. Eine ähnliche Erscheinung werden wir später noch bei unz und bis beobachten können. —

A. Bedeutung.

Beim Fügewort ehe scheiden wir wiederum zwischen zeitlicher und übertragener Bedeutung. —

§ 105. a. zeitlich.

Hierher gehören die meisten Belege, aus Such. 13, aus Montf. 4.

1. ê daz ließ sich bei Such. 6 mal nachweisen XVI, 74. XXIV, 74. XXV, 247. XXXIII, 84. XXXIV, 110. XLVI, 32; bei Montf. 1 mal XXXIII, 157: Gott hât all sach angesehen, e das ers hât beschaffen.

2. in den übrigen Fällen steht einfaches ê, vgl. Such. IV, 121: E daz mal ein ende nam, Dem fürsten edel milde tzam. VIII, 85. 185. X, 218. XVI, 191. XXII, 54. XXIV, 92 und Montf. VII, 26. XXV, 185. 188.

b. übertragen.

§ 106. In dieser Gruppe hat ehe nur die Bedeutung von 'lieber als daß'. ê daz zeigt sich in dem einzigen Beispiel, das Montf. giebt V, 244: er liess die welt verderben, e das er kem von Prage!, außerdem noch 1 mal im Such. XXIV, 179. Sonst steht bei diesem nur ê XXIV, 277: Lieber waer si ungeporn, Ee si di swachen ir erchür, dazu XXXVII, 52. 52. XLI, 340. — Das Verhältnis von ê daz zu ê stellt sich demnach bei Such. = 7 : 11, bei Montf. = 2 : 3. Die einfache Conjunction überwiegt also bedeutend, während es früher umgekehrt war. Heute ist die Entwicklung zum Ziele gelangt, da 'ehe' allein im Gebrauch erscheint. Eine Verbindung mit denn (Kehrein III, § 465) oder mit wan, wie sie noch Luth. und Sachs kennen, konnte aus unsern beiden Dichtern nicht nachgewiesen werden. —

B. Stellung.

§ 107. Voranstellung des Nebensatzes hat nur 2 mal bei Such. stattgefunden IV, 121 und XXXIII, 84, also auffallend spärlicher wie bei nebenordnendem ehe. — Montf. läßt den Nebensatz stets auf den Hauptsatz folgen.

C. Tempus.

§ 108. Entsprechend der allgemeinen Gewohnheit steht das Verbum meist im Imperfectum. Im übrigen assimilieren sich die Tempora der Verba in beiden Sätzen gern einander. So bemerken wir im Haupt- und Nebensatz Präsens = Präsens 2 mal; auch Präsens = Conj. des Präsens, ebenfalls 2 mal; das Imperfectum des Conjunctivs im Haupt- und Nebensatz 5 mal; das

indicativische Perfectum 1mal, ebenso das Perfectum des Conjunctivs. Doch kommen auch Abweichungen vor. So steht 2mal im Hauptsatze das Imp. Conj., im Nebensatze das Präs., 1 mal in ersterem das Perfectum, in letzterem das Imperf. —

D. Modus.

§ 109. Wir erkennen deutlich den Rückgang im Gebrauch des Conjunctivs. Während die Nib. ihn doppelt so oft im Nebensatze anwenden, wie den Indicativ, nimmt er bei Such. und Montf. zusammen nur 1/3 aller Fälle ein. Die bei Otfr., im Hel. und auch sonst ahd. geltende Regel, daß nach einem positiven Hauptsatze ê̂r stets den Conjunctiv bei sich hat (Erdmann S. Otfr. I, § 211),[1] ist vollständig in Vergessenheit geraten. Dagegen regiert ê̂ in übertragener Bedeutung mit 1 Ausnahme den Conjunctiv, wie es das 'lieber als daß' erwarten läßt. —

Wenn andrerseits Präteritalformen überwiegen, so entspricht das der Bedeutung unserer Conjunction sowie der Anwendung in früheren Zeiten. Es entspricht auch den Beobachtungen, welche wir bereits an verschiedenen andern temporalen Füge- und Bindewörtern machen konnten. —

III. Conjunctionen der Nachzeitigkeit.

1. sît.

§ 110. Dem vorzeitigen ê̂ entspricht am besten das nachzeitige sît, welches ihm gern gegenüber tritt. Es ist ein altes Wort, das wir schon im got. erkennen an dem Adverb þanaseiþs 'weiter, noch' (Schulze Gl. S. 301), und das heute noch in der entsprechenden Gestalt lebt, wenn auch nicht mehr in der Frische wie früher. — Im Hinblick auf das genannte þanaseiþs werden wir das Adverb mit JGrimm (DGr. III, 590) als Comparativbildung zu fassen haben, die also etwas später setzt als ein Anderes und daher unserm Adverb von Anfang an den Begriff der Nachzeitigkeit zulegt. Zu beachten ist an ihm zweierlei, einmal, daß es schon bei Otfr. in bedeutendem Maße die Geltung auch eines Fügewortes besitzt, und dann, daß gleichfalls seit

---

[1]) auch Kynast S. 55.

früher Zeit seine temporale Bedeutung vielfach in eine übertragene, namentlich causale, übergegangen ist.

§ 111. Die Partikel, welche bei Otfr. verhältnismäßig spärlich auftritt (32 mal), ist in den Nib. immerhin doch an 186 Stellen belegt. Dem schließen sich an Iw. mit 63, Walth. mit 44 Beispielen. Die Blütezeit mhd Dichtung scheint auch diejenige unseres sît gewesen zu sein. Dann ging es mit ihm bergab. Such., dessen Gedichte zusammengenommen umfänglicher sind als der Iw., hat nur 63 und Montf., welcher Walth. an Zahl der Verse gleichkommt, sogar nur 15 Fälle. Heute ist von den Bedeutungen des Wortes nur die des zeitlichen Fügewortes übrig geblieben. Als Adverb wurde 'seit' verdrängt durch 'seitdem' u. a. wie 'ehe' von 'ehedem', als causale Conjunction durch 'da, weil'. — Für das 14. Jahrh. stellen wir im folgenden Umfang und Inhalt fest. —

I. sît **beiordnend.**

§ 112. Das Verhältnis des Bindewortes zum Fügeworte schwankt bei den einzelnen Dichtern. Indessen kommt doch der Grundzug der Entwicklung immer noch deutlich genug zum Ausdruck. Wir stellen gegenüber sît als

	beiordnend	unterordnend
Otfr.	19	13
Nib.	113	73
Iw.	18	45
Walth.	4	40
Such.	11	24
Montf.	2	13

Hieraus ergiebt sich im allgemeinen ein Zurückweichen des ersteren vor dem letzteren. Heute sind wir so weit, daß das beiordnende 'seit' gar nicht mehr existiert und an seine Stelle die Präposition, welche sich immer im Gebrauch erhielt, getreten ist: seitdem.

Diese Entwicklung wäre es wohl wert, daß sie bei andern Dichtern noch genauer verfolgt würde. — Auch sonst bietet unsere Zeitpartikel manches Bemerkenswerte. Wir nehmen wahr, daß das nebenordnende sît nur selten im übertragenen Sinne gebraucht wird, daß aber diese übertragene Bedeutung in den Beispielen

für das Fügewort das Uebergewicht hat. — Ich begnüge mich, hier diese Thatsache zu constatieren, und will mich auf Einzelheiten nicht einlassen, sondern zu unsern beiden Dichtern kommen. —

A. Bedeutung.

Das beiordnende sît erscheint nur 1mal — bei Montf. — übertragen, sonst finden wir es stets im temporalen Sinne.

a) sît = später.

§ 113. Zwischen dem vorhergehenden und dem folgenden Ereignis liegt ein Zeitraum von unbestimmter Länge. Belege bietet nur Such. VI, 146: Chunig Ludwig in Payerlant, Den man seit zu chayser zalt. IV, 528. XLI, 200. 300. Die echte, alte Bedeutung, von welcher unsere Zeit garnichts mehr weiß, ist in diesen Fällen noch deutlich zu erkennen.

b) sît = darnach, bald darauf.

§ 114. Es bezeichnet hier zwar nicht die unmittelbare, aber doch — im Gegensatz zum vorigen — die bald eintretende Folge. In den Beispielen, die wiederum nur Such. liefert, dient es meist zur Aufzählung, aber doch so, daß der Gedanke zeitlicher Folge lebendig bleibt. Such. bietet dazu gute Gelegenheit, durch die staunenswerte Fülle der Heldenthaten, die er von seinen tapferen Herren berichtet. Daher wird es uns nicht wundern, wenn Montf. die Partikel in dieser Bedeutung nicht anwendet. Sein Ideenkreis ist ein ganz anderer. Uebrigens wechselt bei Such. das zeitlich aufzählende sît nur mit dem uns bereits bekannten dô und dem später noch zu besprechenden darnâch. Die Belege sind Such. VII, 156: Seit sach man in ze Metze VIII, 132. IX, 78. 203. X, 170. Der Character der Aufzählung wird noch stärker betont durch ein je 1mal zu sît hinzutretendes noch und aber ains. — Auch diese Bedeutung, nur eine Abart der vorigen, lebt in der heutigen Sprache nicht mehr.

c) sît = seitdem.

§ 115. In diesem Sinne bezweckt sît die Einführung einer Handlung von längerer Dauer, welche eine andere als ihren Anfangspunkt in sich schließt (vergl. Kehrein III, § 469. Heyse I, 894). Es sind also beide Sätze bis zur Gleichzeitigkeit, soweit sie

einen bestimmten Zeitpunkt betrifft, an einander gerückt, nur daß der größte Teil der einen Handlung in spätere Zeit fällt, als die andere, falls diese ein einmaliges Ereignis, keinen Zustand betrifft. Und ein solcher Fall schlägt die Brücke von dem „später“ zum „seitdem“, das übrigens auch, wo er nicht eintritt, sich eine leise Andeutung der Nachzeitigkeit bewahrt hat. Wir lernen nur den ersten Fall kennen, Such. VII, 84: Der herre da ze ritter wart. Den orden seit der edel trug . . . Mit ern stetichleich behut, und ähnlich XIV, 54. Beide Sätze haben denselben Inhalt. Ueberhaupt spielt in den Gebrauch der Conjunction oft das Formelhafte hinein, was wir schon an der zweiten Gruppe beobachten konnten. — Hierher ist nun auch ein Beispiel Montf.'s zu ziehen V, 136: ich hatt der tag min viertzehn jar, seid hân ich wunders vil gesehen. —

In dem hier besprochenen Sinn hat sich das Wort allein lebensfähig erhalten, in ihm besteht es als Präposition weiter, in ihm hat es auch seine unterordnende Function bewahrt.

d) sît = daher.

§ 116. Wir haben es jetzt mit dem schon angedeuteten einzigen Beleg einer übertragenen Bedeutung von sît zu thun, der einen beigeordneten Satz betrifft. Er steht Montf. XV, 134. Voran geht eine Schilderung der Allmacht Gottes, welcher die Toten aus ihren Gräbern erstehen läßt. Dann heißt es weiter: Sid (drum, also) wir nu muossent bekennen, das gott ist ie der wernde. Die Partikel als Fügewort zu nehmen, was an sich uns möglich dünkt, ist des Zusammenhangs wegen nicht angebracht. Unterstützt wird die logische Beziehung durch das folgende nu. —

B. Stellung.

§ 117. Da sît ausdrückt, daß eine Handlung einer anderen nachfolgt, so schließt sich der Satz, in welchem es steht, an den Beziehungssatz an. Die Partikel selbst steht in den 2 Beispielen Montf.'s an der Spitze des Satzes, ebenso bei Such. 3mal, wo sie bei der Aufzählung von Kriegsthaten neue Abschnitte einleitet. —

C. Tempus.

§ 118. Dem Character des Wortes entsprechend haben die

Verba meist das Imperfectum. Wo andere Tempora stehen, lassen sie sich leicht erklären. Das Perfectum bezeichnet Such. XIV, 54 die abgeschlossene Handlung, welche dem Erzähler als vergangen erscheint; Mont. V, 137 diejenige Handlung, welche noch bis zur Gegenwart des Erzählenden sich erstreckt. Endlich steht Montf. XV, 134 das Präsens; aber da ist die Temporalbedeutung der Partikel ganz verschwunden, und ein Consecutivverhältnis hat mit den Zeiten der zugehörigen Verba nichts zu thun, es sei denn, daß uns Anlaß gegeben würde, etwaigen Einwirkungen der früheren temporalen Bedeutung einer consecutiven Conjunction auf das Tempus des Verbums nachzuspüren. —

II. sît **unterordnend**.

§ 119. Wie schon erwähnt, fallen unter diesen Begriff die meisten Beispiele, aus Such. 24, aus Montf. 13.

A. Bedeutung.

Von dem ursprünglich temporalen Sinn der Conjunction ist wenig mehr zu merken. Bei Such. kommt er nur in 2 Beispielen klar zum Ausdruck, bei Montf. garnicht. Doch wird es meist nicht schwer sein, die Uebertragung zu erklären.

§ 120. a) sît = seit (zeitlich) ist belegt im Such. VI, 64: Seit daz begund vorenden Der edel furste hoch geporn, Do stach di trew ein scharfer dorn; und XI, 147. Bei genauerer Ueberlegung hören wir einen Causalgedanken bereits mitklingen, und das ist auch heute wohl in den meisten Fällen anzunehmen, wo wir 'seit' gebrauchen, obwohl wir da zunächst an temporale Beziehungen denken.

§ 121. b) An zweiter Stelle mögen einige Beispiele verzeichnet sein, welche das sît in einer Art Uebergangsstufe, doch mit merklicher Hinneigung zur causalen Bedeutung zeigen Such. XI, 135: Meins hertzen swer sich groezzet, Seit daz ich pin enploezzet Der chlaider, meiner vrewden hort. II, 55. 64. XVII, 14. Das sind aber nur wenige Fälle.

§ 122. Viel häufiger ist c) die causale Bedeutung [1]) zur vollständigen Durchbildung gekommen, bei Such. 17

[1]) über diese vgl. Kynast S. 45.

mal. Montf. schließt sich mit 6 Belegen an (vgl. im übrigen Kehrein III, § 483). — Wir können nun allerdings sît hier mit 'da, weil' übersetzen; indes hat es doch nach unserm Gefühl nicht dieselbe Kraft und Schärfe des Ausdrucks. Der Zeitbegriff der Conjunction lebt noch unbestimmt im Bewußtsein des Sprechers und schwächt die Wirkung ab. Such. XIX, 80. Seid unter deinem hertzen Got selber wont durch unser hail, . . . Den pit fur in . . . Dazu XII, 76. XXIII, 20. XXV, 297. XXXI, 153. XXXV, 5. XXXVII, 85. XXXIX, 4. XLI, 118. 932. 939. 965. 975. 1028. 1289. 1315. XLIV, 70. Ferner Montf. XIII, 25: sid ich nu got erzürnet hân, so kan mir nieman ghelfen; und XVIII, 155. XXIX, 97. XXX, 77. XXXIII, 37. XXXVII, 9.

Daß diese Bedeutung auch früher sehr häufig sich nachweisen läßt, ist schon betont worden, ebenso, daß sie heute erloschen ist.

§ 123. Neben die causale Function tritt nun in seltenen Fällen d) eine concessive, welche gleichfalls sich aus der temporalen Grundlage heraus entwickelt hat. Ich erinnere an den ebenfalls concessiven Gebrauch von wenn. Wie dieses, so verbindet sît manchmal zwei dem Inhalt nach einander entgegengesetzte Sätze zu einem zeitlichen Verhältnis. Das letztere aber wird durch den Gegensatz zurückgedrängt und eine concessive Beziehung bleibt übrig. Aus Iw. hat Benecke (Glossar) 2 Belege dafür gebracht, in deren einem die Einschränkung durch ein den Nachsatz beginnendes doch ihren scharfen Ausdruck erhält. In dem Beispiel, welches Such. giebt, ist das nicht der Fall. IX, 33: Seit daz der May soleich vrewde giet,. . . So weiz ich einn ritter gut, Dez sin . . . Tziert ritters orden michels paz, Wenn May tut mit taw naz Den anger und di haide (Wenn auch der Mai Freude bringt, so kenne ich doch einen Ritter, der noch viel Schöneres schafft).

§ 124. Schließlich gehört hierher e) eine eigentümliche Anwendung der Conjunction bei Montf. in einer Art von parenthetischem Bedingungssatz, für die ich bei den frühern Dichtern und auch aus heutiger Zeit keine Belege gefunden habe. Montf. XXVII, 113: Ich hân die welt gesehen wol und nicht

durch einen schliemen (sid ich die warheit sagen sol). Dieser parenthetische Satz ist typisch, wie sich aus XXVIII, 267. 307. XXIX, 179. XXXI, 79. 99. XXXIII, 163 ersehen läßt. Er erinnert an ähnliche durch wenn eingeleitete Sätze (s. S. 52). sid hat in diesen recht wenig bedeutenden, nur zum Ausflicken der Strophen dienenden Verszeilen selbst keine klare und kräftige Bedeutung. Es bedingt die Aussage des Hauptsatzes schwach und kann mit 'wenn' übersetzt werden. Hervorgegangen ist es wohl aus der causalen Anwendung des Fügewortes. —

B. Stellung.

§ 125. Teils steht der Hauptsatz voran, teils der Nebensatz. Das Verhältnis der Stellungen zu einander ist verschieden. Im Iw. ist der Nebensatz meist auch Vordersatz (in 29 Fällen unter 40). Im Walth. halten sich beide Stellungen die Wage. Bei Such. geht sît mit dem untergeordneten Satze 11 mal voran, bei Montf. 8 mal. Auch hier herrscht also in den Verhältnissen Verschiedenheit, da jener das Fügewort überhaupt 24 mal, dieser 13 mal setzt. Der Nachsatz wird dann zuweilen durch eine mit sît correspondierende Partikel eingeleitet. Such. hat 4 mal sô, 1 mal dô, Montf. 6 mal sô. Letzteres wird überhaupt am liebsten benutzt,[1] während sich dô beispielsweise bei Walth. garnicht findet. — Die Verbindung sît daz, aus welcher das Fügewort sît hervorging, wie ê aus ê daz u. a., ist heute veraltet. Früher existierte sie neben der einfachen Conjunction; doch trat sie hinter dieser zurück. Such. hat sie immer noch 10 mal, Montf. dagegen garnicht. Belege bieten noch das 16. und 17. Jahrh., indes tritt in nhd Zeit die präpositionale Verbindung seit dem auf, von der bei unsern Dichtern noch nichts zu spüren ist.

C. Tempus.

§ 126. Da bei dem Fügewort sît die zeitliche Bedeutung meist ganz in den Hintergrund getreten ist, so hat das Tempus des zugehörigen Verbums für uns wenig Interesse. Indessen sei hier kurz bemerkt, daß Imperfectum und Präsens mit einander

[1] vgl. die zahlreichen Belege aus Hartm. bei Kynast S. 50 und ihnen gegenüber die wenigen für dô: 1 Iw., 2 Erec, 2 arm. Heinr.

streiten; doch überwiegt letzteres, besonders bei Montf. Zu erinnern ist daran, daß bei Otfr. das temporale sîd meist den Indic. des Prät. regiert (Erdmann S. Otfr.'s I, § 207). — Seltener wird das Perfectum gebraucht. Das Verbum des Hauptsatzes hat in den allermeisten Fällen das Präsens, unbekümmert um das Tempus des Verbs im untergeordneten Satze. Zuweilen finden wir einen Imperativ. —

2. sider.

§ 127. Nur der Vollständigkeit wegen sei diese doppelte Comparativbildung erwähnt, welche früher als Adverb, Präposition und Conjunction dieselben Bedeutungen und Functionen, wenn auch bei weitem nicht dieselbe Ausdehnung besaß, wie sît (Kehrein III, § 287. vgl. auch Piper II, 403. Bartsch II, 2, 272). Im 14. Jahrh. ist das Wort nicht mehr recht lebendig. Aus Montf. ließ es sich gar nicht belegen und bei Such. erscheint es nur in untergeordneter Stellung in 3 Fällen, deren jeder eine besondere Bedeutung aufweist.

IX, 115 = später: Mit chunik Charl tzu der vrist, Der sider chaiser worden ist. Ich erinnere an einen früher mitgeteilten Satz desselben Inhalts, in welchem aber sît statt sider steht, — als Beweis für die Identität der Bedeutungen beider Worte.

X, 146: darnach, bald darauf: Vor Sperval er auch sider hat Gestuermt werlich und wol. Die Bedeutung ergiebt sich aus der Verwendung von dô und darnâch im ähnlichen Zusammenhange zum Zwecke der Aufzählung nach einander folgender historischer Ereignisse.

XLVI, 150 = seitdem: Nun hon ich mir gedacht syder, Das liebe alle ding betzwingt. Doch könnte sider hier auch im Sinne von 'später' stehen.

Wie wir sehen, schließt sich dies Wort nicht nur seiner Bedeutung nach, sondern in den beiden ersten Stellen auch in bezug auf den Satzinhalt an sît an. — Heute ist es spurlos verschwunden. —

3. dann, denn.

§ 128. Diese Zeitpartikel, welche dem got. þan entspricht,

ist nach J. Grimm (DGr. III, S. 165) entstanden aus dem männlichen Accusativ des Artikels, got. þana, und hat ursprünglich die Bedeutung 'zu dem Zeitpunkte, zu der Zeit'. Im Gegensatz zu dem entsprechenden wann hat sie sich aber so vollständig zu einer Partikel der Nachzeitigkeit entwickelt, daß sie besser in diesem Abschnitt besprochen wird. Sie bezieht sich also auf etwas einem Vorhergeschehenen Nachfolgendes (Heyse I, S. 845,5) und ist dadurch von vornherein auf eine Entwicklung angewiesen, welche das Verhältnis von Früherem zu Späterem zur Grundlage hat. Wie eine derartige Verschiebung der ältesten Bedeutung möglich war, das zeigt uns die ähnliche schon besprochene Entwicklung von dô, dem weiblichen Accusativ des Artikels; und es genügt, auf die für dieselbe gegebene Erklärung zurückzuweisen.

Wir nehmen an dann den schon oft betonten Uebergang der zeitlichen Bedeutung in die logische wahr und erkennen eine beachtenswerte Mannigfaltigkeit der Anwendung. Indes häufig ist das Wort weder in früherer noch in spätmittelalterlicher Zeit anzutreffen. Otfr. giebt 171 Belege, eine kleine Zahl, wenn wir an andere Conjunctionen denken; in den Nib. steht es gar nur 60 mal. Iw. bietet 112, Walth. 92 Fälle. Dem entsprechen Such. mit 49 und Montf. mit 67 Beispielen. Aus dieser kurzen Zusammenstellung ist übrigens auch ersichtlich, daß wir keine stetige Zunahme oder Abnahme im Umfang der Anwendung feststellen können. Die Eigenart jedes einzelnen Dichters giebt für diesen den Ausschlag. In neuerer Zeit ist die Partikel aus ihrer Stellung hinter dem Comparativ und nach Negationen verdrängt worden, fast ganz, hat sich dafür aber das Gebiet causaler Beziehungen erobert und genießt als Zeitadverb und in verblaßter Bedeutung als Zusatzpartikel immer noch ein großes Ansehen.

§ 129. Nicht unwesentlich ist die Frage der Form des Wortes. Ob es dann oder denn geschrieben wird, das interessiert ebensowohl die Syntax als die Lautlehre. Nun bekam im 17. Jahrhundert, wie bekannt, eine strengere Scheidung der beiden Formen nach ihrem Inhalt Einfluß und erhielt am Ende des 18. Jahrhunderts ihren Abschluß: der Zeitbegriff verblieb bei dann; dagegen wurde denn ausschließlich begründende Conjunction, wenn

wir von den mehr in der Mitte stehenden unwichtigeren Functionen in der Frage u. s. w. absehen. Im Mittelalter dachte man noch nicht an eine derartige Trennung. Thatsache ist, daß dann den Vorzug genoß. In den Nib. tritt denn sehr zurück, im Iw. kommt es überhaupt gar nicht vor. Walth. hat unter seinen 92 Belegen für die Conjunction nur 17 für denn. Häufiger findet es sich bei Such. und Montf. Ersterer bietet es unter 48 Fällen 30 mal, letzterer unter 67 Fällen 27 mal. Eine allgemeine Regel läßt sich also, von dem Obigen abgesehen, auch für diese Erscheinung nicht feststellen. Alles Nähere bleibt der Einzelbesprechung vorbehalten. Als Zusammenfassung des Gesagten und Hinweis auf das Folgende mag eine Tabelle dienen:

dann, denn

	Summe	zeitlich	übertrag.	nach d. Comp.	dann	denn
Otfr.	171	63+16	77	15	171	—
Nib.	60	25	7	28	51	9
Iw.	112	26	17	69	112	—
Walth.	92	45		47	75	17
Such.	48	12	7	29	18	30
Montf.	67	10	32	25	40	27

I. zeitlich.

A. Bedeutung.

§ 130. Blicken wir auf die früheren Dichter, so finden wir bei ihnen diesen ursprünglichen Sinn noch häufig ausgedrückt, wenn auch auf der andern Seite die Belege für übertragen gebrauchtes und für abgeschwächtes dann, namentlich aber für dann nach dem Comparativ überwiegen. Bei Such. und besonders bei Montf. tritt die Temporalpartikel mehr zurück. Ersterer hat sie 12, letzterer nur 10 mal.

a) Die Gleichzeitigkeit ausdrückend, = zu dieser Zeit.

§ 131. Hierher gehören 1) einige Sätze, in denen es sich um zukünftige Ereignisse handelt. Such. ruft XLII, 98 im Hinblick auf den jüngsten Tag aus: Siech, mensch, wie dann dein sach leit! Vgl. noch XXXV, 52. 92 und Montf. IV, 127. 130. Das Verbum steht im Präsens.

Hierher gehört 2) eine Stelle aus Such. XXVIII, 275, welche eine in der Gegenwart vorgestellte Handlung betrifft. Sie zeigt uns den eigentümlichen Zwittercharacter der Partikel, welche von 'da' zu 'darauf' schwankt, und führt uns zu letzterer Bedeutung als der ihr gewöhnlich eigenen hinüber. Ist daz man die veint anruert, . . . So drabt er dann pey der tzeit . . . Wir könnten hier sagen: Nachdem der Zeitpunkt eingetreten ist, daß . . . alsdann . . . Auch weist das vorangestellte so auf eine Zeitfolge hin. Doch liegt wohl der Gedanke der Gleichzeitigkeit immer noch näher.

b) die Nachzeitigkeit ausdrückend, = alsdann.

§ 132. In dieser Bedeutung finden wir es meist. Es kann sich da auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beziehen.

1) Für die Vergangenheit hat Such. 4 Beispiele, Montf. keines. Seine Poesie richtet sich ganz auf die Gegenwart, wie oft betont, in den religiösen Gedichten allenfalls auf die Zukunft. Die Belege Such.'s sind XXIII, 123: So scheid ich von der minne dan. IV, 380. XVII, 125. XLI, 1326. Das Tempus ist das Imperfectum.

2) Die Gegenwart tritt in ihr Recht, wenn es gilt, einen vorgestellten typischen Vorgang lebendig zu schildern. Such. XXXI, 50: So seint sein vruent tzehant perait Und sprechent denn dem jungen zu. XXVIII, 230. 285. XXXI, 71. Dazu kommt noch Montf. XXVII, 125: Und si nit dann üppikeit uff erden . . . jamer und not und gât dann an ein sterben. XXVIII, 455. 611. XXXI, 90. Das Tempus ist das Präsens, einmal bei Montf. das Imperfectum des Conjunctivs.

3) Manchmal geht dann auch auf die Zukunft, und hier liefert Montf. allein die Belege. Seine religiöse Lyrik verweilt gern beim Jenseits, insbesondere beim jüngsten Gericht XXXIII, 153: Was got hinfür dann machen werd, das kann ich nicht bedenken. XXVII, 191. XXX I, 127. Das Tempus ist wieder das Präsens, mit einziger Ausnahme der eben citierten Belegstelle, wo der Conj. des ersten Fut. gesetzt ist.

§ 133. c) Schließlich ist noch eine Satzverbindung aus Montf. anzuführen, in welcher an die Stelle eines bloßen Hinweises auf

die Zeit ein solcher auf ein gleichzeitiges Verhältnis eingetreten ist XXIX, 65: Sollt ich nicht bedenken ewigs leben, war het ich dann min sinn getan? dann heißt hier 'in diesem Falle' und führt uns schon zum Gebiet seiner Anwendung in übertragenem Sinne hinüber.

B. Stellung.

§ 134. Die Partikel, welche stets an untergeordneter Stelle im Satze steht und darum in der Bedeutung für denselben und sein Verhältnis zu andern zurücktritt, folgt immer mit ihm dem Beziehungssatze nach. 2 mal steht sie bei Such. nach so im Nachsatze, eine Wortverbindung, welche sehr beliebt ist und heute gern zum Ausdruck eines consecutiven Gedankenzusammenhanges gebraucht wird. XXVIII, 230 dient sie, wie das vorangehende darnach zur Aufzählung, doch in zeitlicher Folge. dann auf die Zukunft hindeutend ist bei Montf. an 2 Stellen formelhaft mit jetzt verbunden: ietz . . . und denn, ietzunt . . . und denne. —

Ueber das Tempus des Verbs ist schon bei den einzelnen Gruppen das Nötige bemerkt worden. Es ergab sich daraus in den meisten Fällen eine Uebereinstimmung zwischen der Bedeutung der Partikel und der Zeit des Verbums. —

II. **übertragen.**

A. Bedeutung.

§ 135. Die Mehrzahl der Sätze, in denen dann auftritt, gehört hierher, von Such. 36, von Montf. 57. Dabei spielt die größte Rolle wie in mhd. Zeit dann nach dem Comparativ, namentlich bei Such., bei welchem die sonstige Anwendung sich auf 7 Fälle beschränkt. In denselben ist aber die Partikel keineswegs zu einer klaren Durchbildung der logischen Bedeutung gelangt. Einen so kräftigen Ausdruck der Gedankenbeziehung wie ihn das begründende 'denn' heute giebt, finden wir nirgends (vgl. auch Erdm. DS. § 126). Grundzug der Partikel ist vielmehr die Hinweisung auf einen Sachbestand, der zuweilen einen andern zur Folge hat, vielfach aber mit diesem durch eine äußerliche Ueberleitung verbunden ist.

a) dann = also, infolge dessen, demnach.

§ 136. Such. XXXI, 36: So chumpt er denn ab chainer

stat. XLI, 135. Die Andeutung des Consecutivverhältnisses ist eine mattere in XXXVII, 23. 60. Auch Montf. läßt verschiedene Abstufungen erkennen XXXII, 54: und wissent doch nicht wie: wie möcht wir dann dinr drivalt innen werden? und XVIII, 158. XXXIII, 41 geben dann den Sinn von 'also'. Dagegen heißt es allgemeiner 'unter diesen Umständen, bei dieser Lage der Dinge' in V, 264. XXIV, 131. XXVII, 85. XXIX, 133. XXXI, 83 mit nur leiser Berührung eines consecutiven Zusammenhangs.

§ 137. b) Die Bedeutung von dann schwächt sich ab zu einem Hinweis auf vergangene Thatsachen, welcher nahe an Bedeutungslosigkeit streift. Montf. XXVIII, 231. XXIX, 25. XXXVIII, 13. Das zweite Beispiel zeigt, wie wir immer noch durch Construction ein Verhältnis von Grund und Folge gewinnen können. Der Dichter erzählt von seinen Erfahrungen in der Welt und ruft dabei bitter aus: ist doch als ein narrenspil! Dem entgegnet Frau Welt spöttisch: Und hast dann ein kutten gessen? Dieses dann, das heute als 'denn' in Fragen sehr beliebt ist, dürfen wir keineswegs, wie das geschehen ist, immer als bedeutungslosen Zusatz zur Frage fassen. So zum bloßen Vergnügen thut die Sprache derlei nicht! Und schließlich erhebt sich doch immer wieder die Frage: Warum mußte dieser Zusatz gerade 'denn' sein? — In unserm Falle ist der Gedankengang wohl folgender: Du nennst die Welt ein Narrenspiel? Das klingt ja ganz geistlich! Du hast also wohl eine Kutte gegessen? Auf der letzten Bemerkung liegt der Ton. Die Zwischenglieder sind als unbedeutend weggelassen.

§ 138. c) Vielfach dient dann nur dazu, den Fortschritt im Gedankengange zu bezeichnen. Such. XXV, 315: Wirt er dann auf der fluchte gevang, Es ist ym schedleich ergang (in der Aufzählung der Erlebnisse eines Feiglings). 321. XXXIV, 67; und Montf. XXII, 5: got ist din glükch, din er, din guot, des tuot er alles walten; hast du dich selber denn in huot, so macht in eren alten. Dazu III, 73. IV, 166. XV, 41. XVIII, 263. XXVII, 81. XXVIII, 536. 622. XXIX, 137. 141. XXXI, 251. XXXII, 20. Wie wir sehen, fallen die meisten Belege auf Montf. — Doch ist nicht gesagt, daß in allen gleichmäßig

klar der Zweck der Weiterführung zu erkennen ist. Vielmehr schwankt der Sinn zuweilen nach der temporalen oder consecutiven Richtung hin, oder das Wort ist nahezu bedeutungslos. Bestimmte Grenzen und solche von objectiver Gültigkeit können unmöglich gezogen werden. Der geschraubte Stil seiner oft herzlich armseligen Poesien greift hier störend ein und führt zur Vermutung, daß dann wie so manche andere Partikel hin und wieder ein lebloses Flickwort ist.

§ 139. Uebrigens bietet Montf. auch drei Belege für die Weiterführung eines Gedankens in entgegengesetzter Richtung. XXXIII, 147: die ungerechten in ewig echt, wann all ir hoffnung ist hinfür für nicht. So tuot dann gott der gerechten mit gnaden walten. XVIII, 245. XXXI, 157. —

B. Stellung.

§ 140. Der Satz mit denn folgt stets auf seinen Beziehungssatz. denn leitet ihn nur einmal ein Montf. XVIII, 245, was um so mehr auffällt. — Diese untergeordnete Stellung des Wortes ist mit ein Grund für die Schwierigkeit seiner Interpretation. Nach so finden wir es bei Such. einmal, bei Montf. zweimal, nach und bei Montf. viermal. Die schon erwähnten Fragesätze bieten sich bei Such. an 3, bei Montf. an 6 Stellen. —

C. Tempus.

§ 141. Auch in dieser Gruppe überwiegt bei weitem das Präsens, doch sind, vom Futurum abgesehen, auch andere Tempora vertreten. Eine gewisse Rolle spielt im Fragesatze der Conjunctiv des Imperfects, ohne indessen in innerem Zusammenhange mit der Partikel zu stehen. —

§ 142. d) Wir kommen nun zu den vielbesprochenen negativ excipierenden Sätzen, welche zu ihren Hauptsätzen im Verhältnis der Bedingung, seltener der Einräumung stehen.

Auffällig an ihnen ist die Satzstellung, die trotz der fehlenden Conjunction der gewöhnlichen der Hauptsätze folgt, und, was uns besonders interessiert, die Einschiebung eines dann, denn, das früher sehr selten ist (in den Nib. 5, im Iw. 9 Belege), nhd. statt des en, ne das einzige Merkmal der Sätze bildet (vgl. Erdmann DS. § 188).

§ 143. Dieses mystische dann hat Schulze (mhd Wortstellung S. 51 ff.) im Anschluß an Sanders erklären wollen als aus einem weggefallenen Nachsatze übernommen. — Ich möchte mich seiner sorgfältig geführten Untersuchung in sofern anschließen, als auch ich annehme, daß hinter dem excipierenden Satze ein anderer ausgefallen ist, welcher die Lücke im Gedankengange schließen würde, und ich stimme gern seinen Gründen für diese Ansicht bei. Aber nichts verpflichtet uns, zu glauben, daß dann aus dem weggefallenen Satze in den excipierenden aufgenommen worden ist. Schulze muß selbst zugeben, daß dann in diesem Falle am Ende des Satzes zu erwarten wäre, was aber selten belegt ist. Sein Hinweis auf anders ist nicht zwingend, da dasselbe, wenn es bald im Hauptsatze, bald im Nebensatze steht, doch darum nicht aus dem einen in den andern hinübergetreten sein muß, sondern die verschiedenartige Stellung des Wortes einer syntactischen Freiheit zugeschrieben werden kann, welche in seiner Natur und im Inhalt der ganzen Periode begründet ist. Auch hat die Hypothese im Princip etwas Gewaltsames an sich, das wird wohl jeder zugeben, und eine einfachere Erklärung möchte uns lieber sein. —

§ 144. Eine Grundlage bietet wie immer die ursprünglich temporale Bedeutung der Partikel. Von dieser aus läßt sich der Einschub wie der ganze Satz ohne die Idee einer Uebernahme erklären. Schema: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Auf ein zeitliches Verhältnis zurückgehend müßten wir uns etwa folgenden Gedankengang construieren: Ich lasse dich (jetzt) nicht. Du mögest mich dann segnen; und erst wenn du mich gesegnet hast, will ich von dir lassen. Nun hat aber dann sicherlich hier nur noch übertragenen Sinn, wenn auch derselbe aus dem temporalen zu erklären ist, und heißt daher etwa ‚nun aber, unter diesen Umständen'. Das ist der Punkt, von dem aus es zwanglos zu der heutigen schwer bestimmbaren Function gelangte. Der negativ excipierende Satz kann entweder einen gewünschten oder einen als bloß möglich angenommenen Fall ausdrücken. Der Nachsatz mag dann, wie auch Schulze will, weggefallen sein als schwerfällig und überflüssig. Aber es war auf diese Weise nicht nötig, ein dann, welches der Nachsatz

immerhin haben konnte, in den andern Satz hinüber gehen zu lassen.

§ 145. Dieses dann, denn ist nur aus Montf. belegt. Es findet sich teils in Bedingungs-, teils in Einräumungssätzen, und es war mir, nachdem ich von allgemeinen Erwägungen über den Character der Partikel und von Vergleichen mit ähnlichen Constructionen aus zu der eben gegebenen Deutung gekommen, interessant, bei Montf. mehrere Beispiele zu finden, welche mir für sie zu sprechen scheinen XXVIII, 475: herin so tund wirs nicht enpfahen, eins well dann gentzlich abelan . . .; das ist behuet vor allem we. XXX, 68: der sich sin annem, man sölt eins darumb sträffen, Eins wer dann eins selgen lebens . . . : der heilig geist möcht im wol geben, das es nem eben war Vil sache zwar. Hier haben wir klar genug die ganze Periode, im ersten Falle: Niemand lassen wir in die Burg ein. Nun aber (dann) könnte einer seinen Sünden entsagen, und der ist alles Leides ledig (mit andern Worten: den lassen wir zu diesem Orte des Heils kommen), — im andern Falle: Wer da meint, er könne alle Wunder der Welt begreifen, den sollte man dafür bestrafen. Nun (dann) könnte allerdings jemand ein seliges Leben führen. Dem würde freilich der heilige Geist das Verständnis verleihen. — Das Schema ist vollständig: A Aussage, B Einschränkung derselben durch einen als möglich gedachten Fall, C Schlußfolgerung, die aus B gezogen wird und A aufhebt. C konnte ohne Schwierigkeit wegfallen, wie wir das an XXVIII, 474 sehen und auch wohl an XXX, 79. An letztgenannter Stelle muß sîd wohl als Fügewort angesehen werden, wobei man sich aber nicht an dem geschraubten Stil Montf.'s stoßen darf. Wollen wir sîd indes demonstrativ fassen, so würde das Beispiel zu den ausführlich besprochenen vollständigen Perioden zu ziehen sein.

§ 146. An 2 Stellen ist der negativ excipierende Satz concessiv zu fassen XIII, 35: got ist ein herr und nieman mer, . . . er hab och dann gewalt von im (und hätte er auch . . .). Die Analyse des Gedankenverhältnisses würde im Princip dieselbe sein wie bei den Bedingungssätzen. Dazu noch XXIX, 161.

Die Belege fließen in der frühern Zeit sehr spärlich. Otfr.

giebt nur 1, die Nib. 5, Iw. 9. Heute sind die Sätze sehr beliebt, wohl wegen ihrer lebendigen, fast rhetorischen Form. Für excipierende Concessivsätze sind keine Beispiele außer den beiden bei Montf. gefunden worden. —

§ 147. e) die gewöhnlichste der Functionen, welche dann in übertragener Bedeutung ausübt, ist die einer Vergleichungspartikel nach dem Comparativ und nach Negationen. Das temporale Verhältnis liegt auch hier zu grunde, und wir werden dann im Anschluß an O. Erdmann (DS. § 190) als Fügewort im Sinne von ‚während' zu fassen haben, welches einen Nebensatz einleitet. Also müßte ‚er ist größer denn ich' eigentlich heißen ‚er ist größer, während ich es sein könnte.'

Ueber diese Anwendung der Partikel, welche, wie bei den frühern Dichtern, ausgenommen Otfr., so auch bei Such. und Montf. einen breiten Raum einnimmt, ist wenig genug zu sagen. Die verschiedenen dabei zu tage tretenden Erscheinungen sind, vom Modus abgesehen, immer dieselben geblieben bis zum heutigen Tage.

§ 148. 1. dann nach dem Comparativ steht bei Such. 25, bei Montf. 14 mal. Der von ihm eingeleitete Vergleichungssatz ist

α) vollständig Such. XXXV, 25: Pezzer wêr, wir hieten chainn, Denn daz uns tzwen sind worden. XX, 200. XXXVIII, 78. Montf. VI, 9. XV, 34. XXII, 39. XXVI, 22. XXVIII, 269. Der Nebensatz ist 1 mal bei Such. ein Infinitiv, sonst bei demselben Dichter 1 mal mit daz, bei Montf. 1 mal mit ob verbunden. An 1 Stelle erscheint der Comparativ bei Montf. verneint.

Der Modus ist gewöhnlich der Indicativ, nur 2 mal finden wir bei Montf. den Conjunctiv. Die im ahd und noch im mhd des 13. Jahrh. streng beobachtete Regel, daß nach positivem Comparative der Conjunctiv, nach negativem, fragendem oder hypothetischem Comparativsatze der Indicativ stehen muß, hat für die Zeit unserer Dichter nicht die geringste Kraft mehr (Erdmann S. Otfr'.s I, § 201. DS. § 190).

β) abgekürzt Such. III, 54: Sein rat schuff mer den

maniges hant. IV, 11. XI, 57. XIV, 67 u. s. w., im ganzen 22 mal, bei Montf. dagegen nur 9 mal: V, 93. XVII, 2. XVIII, 184. XIX, 18. XXVIII, 429. XXXI, 233. XXXIII, 50. XXXIV, 19. XXXVIII, 19. —

§ 149. 2. dann nach negativen Begriffen steht

α) vor vollständigem Satze nur 1 mal bei Such. XXVIII, 135: Daz er nicht anders an sew gert, Denn daz ir lob, ir er mert.

β) vor abgekürztem Satze bei Such. 3 mal: XXII, 96. 117. XXIV, 32, bei Montf. 11 mal. III, 57: Ich weisz von im nit denn guot. IV, 155. V, 211 u. s. w. Meist steht einfacher Begriff der Verneinung, zuweilen aber ist dieser mit anders verbunden, bei Such. und Montf. je in 2 Fällen. —

Im allgemeinen können wir sagen, daß die abgekürzten Vergleichungssätze überall in der Mehrheit sind, wohl namentlich weil sie sich bequemer handhaben lassen als die schwerfällig nachschleppenden vollständigen.

Heute ist denn nach dem Comparativ selten, wird in altertümlichem Stil angewendet, auch wohl um als zu vermeiden, wenn ein anderes als dabei steht. Sonst ist an seine Stelle eben dieses als getreten, sogar schon fälschlich wie (Kehrein III, § 475). —

4. dannoch, dennoch.

§ 150. Dieses später zur Conjunction gewordene Adverb, welches im ahd nur selten sich neben dem gewöhnlicheren noch danne findet (Heyse I, 822, 2), das mit ihm gleichbedeutend ist (D. Wb. II, 749), ist auch in der mhd Zeit nicht häufig in Gebrauch gewesen, wie die geringe Zahl der Belege aus den Nib. (13) und aus Iw. (11) beweisen. Im 14. Jahrh. hat sich dieser Zustand nicht verändert. Das zeigen Such. mit nur 8, Montf. mit 12 Fällen. Heute lebt das Wort noch ohne eine Spur des allmählichen Veraltens fort, aber der Sinn ist freilich ein anderer geworden.

§ 151. Die zeitliche Grundbedeutung blieb lange die herrschende. Die Verbindung mit noch hat dann mehr in den Hintergrund gedrängt und ihm hauptsächlich die Function einer Demon-

strativpartikel zugewiesen. Der Begriff der Zeitdauer bis zu einem Punkte hin ruht in noch. Dieses noch ist es auch, welches zur Aufstellung eines Gegensatzes zwischen beiden zeitlich auf einander bezogenen Thatsachen reizt und schließlich die Zeitpartikel in eine einschränkende Conjunction verwandelt, als welche sie heute allein fortlebt: dennoch. Seit dem 15. Jahrh. ist nach dem D. Wb. II, 748 die neue Bedeutung vorhanden; doch werde ich an zwei Dichtern des 14. Jahrh., an Such. und Montf., zeigen, daß sie sich schon früher findet, und glaube, daß bereits in noch älterer Zeit die Umwandlung in eine antithetische Conjunction sich vorbereitete. —

A. Bedeutung.

§ 152. Für unsere beiden Dichter sind zunächst zwei Hauptpunkte hervorzuheben, die sich ihrer Individualität anpassen. Temporales dannoch findet sich nur bei Such. als dem dichterischen Erzähler historischer Begebenheiten. Montf.'s Belege geben dannoch nur in übertragener Bedeutung, die bei ihm am reichsten entwickelt ist. Das Hauptgewicht liegt bei ihm auf dem entgegensetzenden dannoch, welches Such. nur 3 mal hat. In der That eine interessante Illustration zu der Verschiedenheit ihrer Naturen! —

§ 153. I. dannoch in zeitlicher Bedeutung.

a) die Gleichzeitigkeit bezeichnend: damals noch. Such. XLI, 855: Als die Jünger auszogen in alle Lande, dannoch (damals noch, zu dieser Zeit noch) lebt di augenwaid (Ich main di maget über all maid).

b) die Nachzeitigkeit bezeichnend: darauf noch. Such. XXVII, 17: Vier Aeste sitzen am Baum. Des todes schawer nider slug Ein ast, der vil des trostes trug; Dennoch der este warn drey.

Es ist bedeutsam genug, daß ein so lebendig historisch empfindender Dichter wie Such. nur 2 Belege für diese alte Bedeutung hat, welche Montf. garnicht zu kennen scheint; und wenn J. Grimm (a. a. O.) meint, daß sie im 16. Jahrh. selten wäre, so können wir schon für das 14. Jahrh. ein starkes Zurückgehen derselben annehmen. —

§ 154. II. hinzufügend:
außerdem noch, dazu noch.

Such. XXXV, 72: Yspanien, Portigale, Arragun und dennoch mer, ähnlich XXIX, 54 und XXXIX, 19. Hinzukommen aus Montf. XVIII, 134 und 201. Außer Montf. XVIII, 134 steht bei dannoch immer me. Doch dürfen nicht, wie das geschehen ist, alle dannoch vor dem Comparativ als eine eigene Gruppe zusammengefaßt werden; denn er ist nicht ein begriffsbildender Factor in der Definition der Partikel. Ihre Bedeutung ist je nach den Satzzusammenhängen verschieden. — Abgesehen davon erblicken wir dannoch auf dem uns bereits wohl bekannten Entwicklungsgange der Temporalconjunctionen, wie wir ihn bei nun, noch, dann u. s. w. beobachtet: An die Stelle der historischen Folge von Thatsachen tritt die logische Folge von Gedanken. —

III. entgegensetzend = dennoch.

§ 155. Zeitlich verbundene Thatsachen stehen in innerm Gegensatz zu einander. Der Zeitbegriff tritt zurück, der Gegensatz an seine Stelle. Er giebt der Temporalpartikel ein neues Gepräge. Den Uebergang zeigt der epische Dichter Such. VII, 89: Darnach was uber mer berait Der herr mit gantzer innerchait Und sach daz heilig gotes grab. Dannoch wolt er nicht lazzen ab — von seinen Fahrten (auch nachdem dies geschehen war, noch nicht; auch dann noch nicht; dennoch nicht). Dazu III, 101. XXII, 121. — Viel stärker hat Montf. die zeitliche Bedeutung zurückgedrängt XXVII, 9: Wer aller menschen vernunst beschlossen in ein hobet und darzuo ellü kunst; dannocht wer es der sinnen gar berobet (nämlich: so könnte es dennoch nicht die Allmacht Gottes ergründen). Vgl. V, 156. XV, 18. 43. XXVII, 20. XXVIII, 712. XXX, 8. XXXII, 32. XXXVIII, 160. Im vorletzten Falle müssen wir uns den entgegengesetzten Gedanken erst aus dem vorangehenden construieren. — Die einzelnen Sätze haben eine fast formelhafte einander ähnelnde Gestalt. —

IV. dannoch im negativ excipierenden Satze.

§ 156. Diesen interessanten Fall lernen wir nur 1 mal bei Montf. kennen XXVIII, 659: nieman mag sin nemen war,

eins mueszt dannocht mit worten vil vergessen. In andern Dichtern konnten keine Belege dafür gefunden werden. Die Erklärung erfolgt nach demselben Princip wie diejenige von dann. —

B. **Stellung.**

§ 157. Der nachzeitige Satz folgt immer auf den andern. In 1 Falle bei Such., in 5 Fällen bei Montf. geht ein concessiver Nebensatz voraus, ohne indessen durch eine Concessivconjunction eingeleitet zu sein oder sonst irgend welche Andeutung des Concessivverhältnisses zu geben. Bei Montf. ist das nachfolgende dannoch alsdann zuweilen mit so verbunden: dannocht so 2 mal, so — dannocht auch 2 mal. An der Spitze des Satzes steht dannoch in 3 Fällen bei Montf. —

§ 158. Das Tempus des Verbums ist bei temporalem dannoch das Imperfectum. —

Dennoch hat Such. 6 mal, sonst dannoch. Bei Montf. lautet die Partikel stets dannocht.

B. Unechte Temporalconjunctionen.

§ 159. Wir haben es bisher mit Partikeln zu thun gehabt, welche, wie der Begriff ihrer Wurzel und ihre Anwendung in früherer Zeit zeigen, eine temporale Bestimmung des Satzes ursprünglich enthalten. Wir sahen, wie der Zeitbegriff in ihnen nach und nach modificiert und in neue Bahnen eingelenkt wurde. Der allgemeine Gang der Entwicklung war der von der temporalen zur logischen Bedeutung; und das 14. Jahrhundert, wie es in den Dichtern Such. und Montf. repräsentiert wird, bildet einen wichtigen Markstein innerhalb dieser Entwicklung.

Wir bemerkten die reiche Differencierung der Bedeutungen, welche die Adverbien und Conjunctionen allmählich erwarben und teils noch heute besitzen, während einige an Umfang verloren haben oder ganz aus dem Sprachleben entschwunden sind. —

§ 160. Bei der Wichtigkeit, welche das Zeitprincip naturgemäß in allen Erscheinungen des menschlichen Lebens besitzt, können wir rein theoretisch annehmen, daß auch der umgekehrte Fall eingetreten ist, daß Partikeln, welche anderen Gedankenkreisen angehören, zur Zeit der reicheren Ausbildung unserer Sprache im

temporalen Sinne beeinflußt worden sind. In der That sind es eine ganze Reihe von Worten mannigfachen syntactischen Wertes, welche zu ihrem ursprünglichen Sinn auch den temporaler Binde- und Fügewörter erlangt haben. Ihr Gebrauch im vierzehnten Jahrhundert soll in diesem zweiten Hauptabschnitte festgestellt werden.

Wir beschränken uns dabei auf wenige Bemerkungen über ihren eigentlichen Inhalt, sowie die in seinen Bereich gehörenden Veränderungen, und wenden unsere Aufmerksamkeit namentlich den temporalen Bedeutungen zu. Natürlich ist das Gebiet der letzteren in jedem einzelnen Falle weder so reich noch so groß, wie bei den eigentlichen Temporalconjunctionen, da es sich hier ja nur um eine Seite der Entwicklung handelt.

Die in betracht kommenden Worte sind teils Präpositionen, teils und namentlich Ortsadverbien, und Adverbien der Art und Weise. Die einen erscheinen uns unecht als Conjunctionen, die andern als Temporalconjunctionen.

I. Präpositionen.

1. unz daz, unz.

§ 161. Schon mehrfach hatten wir die Erscheinung bemerkt, daß Conjunctionen in Verbindung mit dasz und ohne dasselbe neben einander im Gebrauch sind, ohne darum ihre Bedeutung zu differencieren. Es darf nur an ê und sît erinnert werden, welche der Ausfall von dasz in Fügewörter verwandelt hatte. Dasselbe ist der Fall bei den Präpositionen unz und bis, zweifelsohne bei bis, während der Ursprung von unz noch unsicher ist, je nachdem wir es auf die got. Präposition und oder die got. Conjunction untê zurückführen. Nichtsdestoweniger seien beide wegen der Verwandtschaft ihres Inhalts und ihrer syntactischen Anwendung in demselben Abschnitte besprochen. Die ältere Conjunction stellen wir voran.

A. Bedeutung.

§ 162. Otfr. giebt, wenn wir von der Präposition unz absehen, 42, die Nib. 49, Iw. 65, Walth. 8 Belege. Es hielt sich bis zum Ende des 15. Jahrh., da Kais. noch Gebrauch davon

macht. Von unsern Dichtern kennt es nur Such., der es 16 mal hat, u. zw. steht in 10 Fällen unz daz, in 6 unz. In den Nib. und im Iw. überwiegen aber bei weitem die Formen ohne dasz. Die Bedeutung ist von Otfr. an eine doppelte. Die Conjunction heißt 1) so lange bis

2) so lange als.

Da erscheint es denn auffällig, daß sie bei Such. nur in der ersten Bedeutung belegt ist.[1]) Ein Beispiel für unz daz giebt VII, 72: Da er mit ern wol bechant Dem in Engelande wart, In des dinst er sich nicht spart, Untz daz der chrieg ein ende nam. Dazu kommen IX, 100. XI, 6. XV, 157. XXIV, 30. 84. 97. XXV, 8. XXVI, 38. XXXIV, 19.

Nur unz steht XIV, 76: Umb di stang an der panier Slug er dy arm wol gespart, Untz im sein ross erstochen wart. Ebenso X,28. XV, 98. XIX, 44. XXVIII, 83. XXXIII, 111. Ob dasz hinzutritt oder nicht, das ist für die Bedeutung der Conjunction ganz gleich. — Unter den Beispielen zu unz sind einige, welche sich in Inhalt und Form sehr ähneln. —

B. Stellung.

§ 163. Der Nebensatz folgt stets auf den Hauptsatz. Es erinnert uns das an Otfr., welcher unz in dieser Bedeutung mit seinem Nebensatze stets hinter den Hauptsatz stellt, während es im Sinne von 'so lange als' auch vorangeht (S. Otfr.'s I § 208—210).[2]) —

C. Tempus.

Das Verbum befindet sich meist im Imperfectum. In drei Fällen aber steht das Präsens zur Bezeichnung der lebhaften Schilderung eines als gegenwärtig vorgestellten Vorganges. Der Modus ist immer der Indicativ. Bei den frühern Dichtern finden wir noch öfter den Conjunctiv, wenn er auch zurücktritt.[3]) Ein neues Zeichen dafür, wie er schon im 14. Jahrh. an Bedeutung verloren hat! —

---

[1]) über unz = so lange als bei Hartm. s. Kynast S. 60.
[2]) ähnlich Hartm. nach Kynast S. 63.
[3]) Kynast S. 61.

2. bis dasz, bis.

§. 164. Diese mit der vorigen gleichbedeutende Präposition und Conjunction, welche nach Benecke-Müller aus bi daz, nach andern aus bi az entstanden ist, tritt erst in der Uebergangszeit zum mhd. auf (Graff III, 232). Otfr. hat sie noch nicht. Aber auch im mhd. wird sie äußerst sparsam angewendet. Die Nib. geben für die Präposition 2, für die Conjunction nur 1 Beispiel. Iw. und Walth. lassen sie ganz vermissen. Später gewinnt sie aber an Kraft und verdängt das ältere unz, unz daz, welches seit dem 16. Jahrhundert nicht mehr existiert. Zur Zeit Such.'s ist dieser Prozeß schon weit vorgeschritten. bis daz steht bei ihm 12 mal, bis in 25 Fällen, die Conjunction also schon mehr als doppelt so oft wie unz, unz daz. — Wie das letztere heißt es 'so lange bis'. —

Ich gebe ein Beispiel für bis daz IV, 448: Ainer swemt, der ander fuer, Piz daz uns got von himelreich Herueber half genedichleich; und eines für bis VII, 116: Da fur der herre unvertzagt Dem chunig tze hilf, . . . pis daz gevert vol pracht ward. Auf die Anführung der übrigen Belege verzichte ich, da sie für uns ohne besonderes Interesse sind. Bei Montf. fehlt bis ebenso wie unz als Conjunction.

§ 165. Auch in den sonstigen Eigentümlichkeiten schließt sich das Fügewort an das vorherbesprochene an. Der Nebensatz steht immer hinter dem Hauptsatze. XXXI, 107 geht im Hauptsatze ein so lange voran.

Das Tempus ist wieder gewöhnlich das Imperfectum. Fünfmal steht das Präsens, XXII, 208 das Plusquamperfectum des Conjunctivs, welches auch das Verbum des Hauptsatzes hat (die ganze Periode steht in der indirecten Rede). —

Von dem letzten Beispiel abgesehen ist der Modus wie bei unz überall der Indicativ. —

II. Ortsadverbien.

a. dâ und seine Zusammensetzungen.

1. dâ.

§ 166. Ueber das Verhältnis dieser ursprünglich rein lokalen

Partikel zu dem temporalen dô ist bei letzterem bereits ausführlich gehandelt worden. Es ward damals auf die Vermischung beider in der Uebergangszeit zum nhd. hingewiesen, aus welcher die Lokalpartikel als Sieger hervorging. Wir können uns also dieser sogleich zuwenden.

Da fällt denn alsbald auf, daß der Inhalt des Wortes keineswegs immer ein so bestimmter gewesen ist, wie der von dô (Heyse I, S. 816 c). Wir haben vielmehr schon aus ahd. Zeit eine ganze Reihe von Beweisen dafür, daß sich dâ auch nach dem Gebiet des Temporalen hinneigen konnte. Zwar sind die Zahlen, welche Piper in seinem Glossar zu Otfr. bringt — für temporale Anwendung von paratactischem dâ 140, von hypotactischem 14 — namentlich in der ersten Gruppe stark zu reducieren, weil thâr oft mehr auf Verhältnisse als auf Zeitpunkte hinweist, zuweilen aber auch als untergeordnete Partikel der Ueberleitung zu fassen ist. Indessen steht es doch fest, daß das Adverb durch Abschwächung seines ursprünglichen Begriffs einen allgemeinen Inhalt erhielt, welcher auch die Beziehung auf ein zeitliches Verhältnis in sich aufnahm. —

In dieser Gestalt wird dâ am besten wiedergegeben durch ein ‚bei dieser Gelegenheit', ‚bei diesem Anlaß', welches den Lokalbegriff mit dem Temporalbegriffe verbindet. Am deutlichsten tritt der letztere hervor, wo es sich um das Verhältnis der Unterordnung handelt.

§ 167. Es scheint nun aber, als ob mit der Ausbildung der Sprache im mhd eine strengere Scheidung zwischen dô und dâ sowie eine schärfere Betonung des einem jeden Wort ursprünglich innewohnenden Begriffes durchgedrungen ist. Wenigstens führt Bartsch in seinem Nib.-Glossar aus der Gruppe ‚relativisches dâ' nur 6 Belege für ‚scheinbar (!) temporale Färbung' an. Im Iw. und bei Walth. scheint die Scheidung vollendet zu sein. Erst als die Zeit der Verwirrung über die deutsche Sprache hereinbrach, wurden auch die gezogenen Grenzen wieder verwischt. — Sehen wir nun, wie sich unsere beiden Dichter verhalten!

A. Bedeutung.

§ 168. Im allgemeinen sei über das Auftreten des Wortes

bei ihnen bemerkt, daß es in der überwältigenden Mehrheit der Fälle lokal oder zur bloßen Ueberleitungspartikel abgeschwächt steht. So finden sich bei Such. neben über 220 lokalen oder weiterführenden dâ nur 48 temporale, bei Montf. gegenüber 70 Fällen der ersten Art nur 13 der andern. — Uns kommt es allein auf das temporale dâ an.

I. beiordnend

steht es bei Such. 7, bei Montf. 12 mal.

§ 169. Teils bezieht es sich auf die Vergangenheit, teils auf die Zukunft.

a) Im ersten Falle lassen sich einige Bedeutungsunterschiede nachweisen.

1. dâ=zu dieser Zeit.

Zwei Ereignisse sind als gleichzeitig neben einander gestellt, ohne daß ein innerer Zusammenhang zwischen ihnen vorhanden ist. Such. XVIII, 355: Es war St. Martins Nacht, Da chom er (der feindliche Ritter) ungewarnet Durch plankchen und ueber mawr. Dazu Montf. XII, 4: ‚Sag an, wachter, wi was es tag, do himel und erd nit emphlag planeten zwâr und och die elementen?‘ — ‚Da lûchtet weder sunn noch mân . . .‘

2. dâ=damals.

Der eine Satz ist durch den andern innerlich bedingt. Montf. IV, 94: ich man dich an dîn tugent guot, die da geschah, da du wer kind vor esel und gehornem rind. Von der Möglichkeit einer andern Auffassung weiter unten!

3. dâ=bei dieser Gelegenheit, unter diesen Umständen.

Beiden Sätzen ist nicht nur die Zeit, sondern auch der Ort der Handlung sowie das Verhältnis der begleitenden Umstände gemeinsam. Such. VI, 134: Da chunig Adolf ward erslagen, Da vacht er mandlich als ein helt. Dazu IV, 227. 232. XVI, 135. XVIII, 359; und Montf. V, 238.

b) dâ weist auf die Zukunft hin, im Sinne von ‚alsdann‘.

§ 170. Die Beispiele betreffen, eines ausgenommen, sämtlich Montf., der in seinen religiösen Gedichten oftmals auf das Jenseits, besonders aber auf das jüngste Gericht hinweist. XV,

127: Es kunt och noch die zit, das ‚surgite' wirt gesprochen in all die welte wit: ‚die toten uff'! da ist nicht lenger sochen. IV, 128. 153. XXXIII, 114. 121. 128. 129. 131. 141. Dazu noch das eine Beispiel aus Such. XXXIX, 168: An dem urtaleichen tag . . .; Da vintst du sunder laugen Dein schult.

§ 171. Die bisher besprochenen Fälle von dâ waren nicht zahlreich und zeigen außerdem das Adverb oft in einem so unsichern Lichte, daß sich die Grenzen zwischen den einzelnen Gruppen schwer aufrecht erhalten lassen und wir uns zuweilen fragen müssen, ob die Partikel überhaupt einen bestimmten Sinn hat und nicht blos zur Weiterführung dient. Für diese wird dâ außerordentlich häufig benutzt, wie es überhaupt abgeschwächt bei Such. 152 mal gebraucht wird. Auf letztere Fälle gehen wir ebenso wenig ein wie auf die Belege für lokales dâ. Es würde uns das viel zu weit führen und ist für die temporale Bedeutung der Partikel kaum von Interesse. Wir begreifen aber im Hinblick auf dieses Schwanken der Bedeutung, daß eine Mischung mit dô leicht eintreten konnte. —

II. unterordnend.

§ 172. Für die Belege, in denen das temporale dâ unterordnend auftritt, ist zweierlei zu beachten, einmal, daß aus Montf. nur 1 Beispiel hierherfällt, während die übrigen 40 Such. angehören; und ferner, daß sich die am paratactischen dâ beobachteten Verschiedenheiten hier wiederholen, wozu dann aber noch das kausale dâ kommt. Das Zurücktreten Montf.'s ist bei seinem schon oft bezeichneten Character nicht auffallend. Das eine Mal, wo er zahlreiche Beispiele zu dem beiordnenden dâ gab, bezog sich dies auf die Zukunft, und das stimmte zu seiner Poesie.

§ 173. a) gleichzeitig.

1. ‚zu der Zeit wo, als,' ohne innern Zusammenhang beider Ereignisse. Such. IV, 314: Dez margens, da der tag hergacht, Daz her prach auf. . . IV, 1. XX, 33. XXXV, 85. XXXVIII, 325.

2. ‚bei der Gelegenheit als'. Der Sinn ist, von der relativischen Function abgesehen, derselbe, wie bei dem entsprechend gebrauchten demonstrativen dâ. Beispiele können nur aus Such.

angeführt werden. VIII, 51: Da Ulm di stat verloren wardt Und auch gewunnen an der vart: Da vacht sein frecher stoltzer leib Durch ritters preis. Dazu kommen IV, 152. V, 75. VI, 134. 136. XVI, 78. 82. XVII, 29. XVIII, 348. 474.

§ 174. b) vorzeitig=nachdem.

Such. XV, 102: Da der chrieg ein ende nam, Er rait mit heldes rotten Da hin mit hertzog Otten Für Landaw . . . vgl. XIV, 88. XVIII, 179. 446. XXXV, 85. XLI, 458. 637. 739. 1143.

c) ‚als‘, innere Beziehungen andeutend.

§ 175. Hierher gehören 13 Belege aus Such. XVIII, 259: Sein hertz der mynne tzunder prant, Da er di wierdichait ansach! Dazu vgl. noch IV, 443. XVIII, 132. 407. XXIXX, 31. XLI, 321. 394. 527. 535. 661. 819. 913. 1214. Montf. bietet nur 1 Beleg IV, 95: ich man dich an dîn tugent guot, die da geschach, da du wer kind.

Diese innere Beziehung kann eine schwach causale genannt werden, welche bald unbestimmter, bald deutlicher erkennbar ist und auf das eigentlich kausale dâ hinführt.

§ 176. d) übertragen.

1. dâ=da, weil.

Obwohl das Fügewort hier nicht mehr temporalen Sinn hat, muß es doch an dieser Stelle besprochen werden und gehört nicht in eine Abhandlung über Lokalpartikeln, weil, wie die hier zu gebenden Belege deutlich zeigen, das causale dâ aus dem temporalen hervorgegangen ist. — Die Unklarheit der Bedeutungen, welche wir allgemein an der Conjunction wahrnahmen, macht sich auch an den wenigen hierher gehörigen Beispielen bemerkbar. Such. XXXIII, 33: Daz mort geschach nach Christ gepurt, Da chunich Herodes horte, Ein chind, geporn, wuet hailes furt. XV, 22. XLVI, 38. Temporale und Verhältnis-Beziehungen spielen hinein und machen den Sinn zweifelhaft. Aus ahd und mhd Zeit wissen wir nichts von einer causalen Anwendung der Conjunction. In der Uebergangszeit zum nhd kommt sie zuweilen vor (Kehrein III, § 452), heute ist sie uns ganz geläufig und bezeichnet wie

'denn' den logischen Grund im Gegensatz zu 'weil', das den realen Grund ausdrückt (Heyse I, S. 901). —

2. dâ, Relativa vertretend.

Diese Function des Fügewortes möge hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt sein; denn eigentlich ist dâ in derselben ganz bedeutungslos und hängt seinem Inhalte nach ab von dem Beziehungswort. Dem entsprechend können wir ihm einen temporalen Sinn nur dann beilegen, wenn letzteres einen Temporalbegriff einschließt, und das ist nur 1 mal der Fall Such. XVIII, 533: An dem chrieg was er fuer war Tzwelif wochen min drew gantze jar, Da er hat vil erliten (innerhalb welcher . . .). —

B. Stellung.

§ 177. Meist ist der Satz mit dâ dem andern nachgestellt. Bei Montf. geht er nur einmal voran, bei Such. 18 mal und dann stets bei relativischem dâ. Das Bindewort steht bei Such. 4 mal, bei Montf. 6 mal an der Spitze seines Satzes. Eine bedeutende Rolle spielen die Correlativpartikeln.

1. beim Bindewort dâ.

Im Beziehungssatze entspricht bei Such. 1 mal relativisches dâ. In 2 Fällen wird die temporale Beziehung durch einen vorangehenden Zeitbegriff gefestigt. Bei Montf. entspricht im Nebensatze 1 mal dô, 1 mal dâ, und an 4 Stellen finden wir temporale Beziehungswörter.

2. beim Fügewort dâ.

In der 1 Stelle bei Montf. entspricht im Hauptsatze dâ, ebenso 5 mal bei Such. In 1 Falle dagegen entspricht darnâch.

C. Tempus.

§ 178. Der Gebrauch der verschiedenen Verbalzeiten ist sehr einfach und schließt sich sinngemäß an die Bedeutungen an. So finden wir gewöhnlich das Imperfectum. Dagegen steht das Präsens bei auf die Zukunft weisendem dâ und 1 mal bei causalem; das Perfectum in dem 1 Falle, wo dâ temporal für ein Relativum eintritt, das Plusquamperfectum 2 mal nach vorzeitigem dâ. —

2. damit.

§ 179. Dieses interessante Compositum, welches heute in beiordnender wie unterordnender Function so häufig und gern angewendet wird, erscheint in der ahd und mhd Zeit sehr selten, wie uns Otfr. mit nur 8, die Nib. sogar mit nur 4, Iw. mit 20 und Walth. mit 10 Belegen zeigen. Wenn wir dagegen bei Such. 43, bei Montf. 23 Stellen finden, so erkennen wir schon die allmähliche Zunahme des Gebrauchs.

§ 180. In diesem Worte nun liegt der Begriff eines räumlichen Verbundenseins; daraus aber ergiebt sich als selbstverständlich der Nebenbegriff der Gleichzeitigkeit. Derselbe wird meist nicht betont, indessen finden sich doch bereits bei Otfr. unter den wenigen Beispielen einige, in denen es geschieht. thâr mit heißt dann ‚zu gleicher Zeit‘. —

§ 181. Allgemeiner gefaßt drückt damit das Verhältnis aus, unter dem etwas geschieht. Die Gestaltung des Verhältnisses aber mußte naturgemäß dem Geschehenden vorausgehen. So kommt es, daß damit — nach einer uns von dô und dann her wohl bekannten Inhaltsentwicklung — auch die Bedeutung eines temporalen danach gewinnt, und diese ist es, mit der wir uns einen Augenblick zu beschäftigen haben.

Im nhd ist sie ganz geläufig. ‘Damit ging er fort‘ bedeutet etwa ‘mit diesen Worten’ (d. h. nachdem er diese Worte gesprochen) ging er fort. Indessen lebt doch nhd der Begriff der Nachzeitigkeit nicht so im Bewußtsein. Wir denken mehr an die Umstände, unter denen, als an die Zeit, nach welcher etwas geschieht. — Bei Such. ist dagegen einige Male das temporale Verhältnis klarer ausgedrückt.

A. Bedeutung.

§ 182. Zwei kleine Gruppen sind zu scheiden

1) damit = darauf; eine Thatsache zeitlich eng an eine andere anschließend. Diese Bedeutung steht der ursprünglichen des Adverbs noch am nächsten; denn sie bezeichnet eine Handlung, welche unmittelbar aus gegebenen Verhältnissen entspringt. Such. XLI, 1478: Maria wird im Himmel verehrt:

Lob und er ward ir gesung, Mit suezzer stimm bedoenet, Damit ward si gechroenet. Dazu vergl. XXII, 38. XXIX, 254. XXXIV, 105. XLI, 1015.

2. damit = darnach, später. Es leitet eine Erzählung ein, deren Inhalt in eine spätere Zeit gehört, vor welcher inzwischen andere Ereignisse stattgefunden haben können. In dieser Bedeutung wird es ebenso gebraucht wie dô, darnach. Nur ein Beleg konnte gegeben werden aus Such. IV, 161: Eine Festnacht auf der Ordensburg zu Königsberg wird geschildert; dann heißt es weiter: Damit man eine rais gepott In die Litaw. — In ahd. und mhd. Zeit scheint damit weder im einen noch im andern Sinne in Anwendung gekommen zu sein, während das nhd. es so — mit der oben gegebenen Einschränkung — sehr wohl kennt. Bei Montf. steht da mit 23 mal, aber nie temporal. —

B. **Stellung und Tempus.**

§ 183. Das Adverb steht immer an der Spitze des Satzes. Die Ereignisse, auf welche es sich bezieht, gehen immer voran. — Das Tempus des zu damit gehörigen Verbums ist immer das Imperfectum. —

§ 184. Auf die übrigen Bedeutungen von damit wie 'unter diesen Verhältnissen' oder 'infolge davon' gehe ich nicht ein, weil sie nicht aus der zeitlichen, sondern aus der räumlichen Function des Wortes entspringen Es sei nur noch darauf aufmerksam gemacht, daß, wie sich aus den Beispielen ergab, damit im zeitlichen Sinne nur als Bindewort bei Such. erscheint, nicht aber als Fügewort. Die unterordnende Function des finalen 'damit', welche im nhd. aus der beiordnenden hervorging, konnte, beiläufig gesagt, noch nicht nachgewiesen werden, weder bei Such. noch bei Montf. —

3. danach.

§ 185. Auch diese Partikel verdient gar wohl unsere Beachtung. Aus zwei Bestandteilen zusammengesetzt, deren jeder ursprünglich einen Lokalbegriff enthält, tritt sie bei Such. und Montf. nur temporal und übertragen auf. Die frühere Zeit, die ahd. wie die mhd., verhält sich auffallend ablehnend gegen das Wort.

Bei Otfr. tritt es gar nicht auf. Auch die Nib. kennen es nicht. Im Iw. steht es nur 8 mal, und Walth. gebraucht es gar nur 1 mal. Um so überraschender ist das Bild, welches unsere beiden Dichter, namentlich Such., von der Partikel geben. Ersterer liefert 114 Belege, die manche Bedeutungsverschiedenheiten aufweisen, letzterer 16.

I. darnach **rein zeitlich gebraucht**

findet sich bei Such. in 28, bei Montf. in 9 Fällen.

a. darnach = darauf.

§ 186. Im Verlauf einer Erzählung oder Schilderung schließt es einzelne Punkte oder ganze Abschnitte in zeitlicher Folge an einander an, so Such. IV, 93, wo es nach der Erzählung von einem Mahl der Ritter auf der Marienburg heißt: Darnach tzog man tzu Chuenigezperch. Wohl zu scheiden hiervon ist darnach, wenn es eine Erzählung einleitet, die sich an eine andere gleichartige anschließt. Alsdann erhält es den Character einer Aufzählungspartikel. Darüber weiter unten!

In der an einem Beispiel gezeigten Bedeutung 'darauf' steht das Adverb bei Such. 27 mal. Einer Herzählung aller Belege bedarf es nicht, da sie einander sehr ähneln und nichts Neues bringen. Allenfalls mag erwähnt werden, daß zuweilen die Folge zweier Begebenheiten auf einander dem Zusammenhange nach eine unmittelbare ist, ohne daß dies durch den Dichter besonders hervorgehoben würde; wie beispielsweise XVIII, 84: Daz wal ward da von plute rot. Sein tail gesiget auf der vart. Darnach ein suen gemachet wart. Doch das ist für das Wesen der Conjunction nicht von Wichtigkeit. Die Belege Montf.'s sind VIII, 9. IX, 35. XV, 161. XXIV, 2. XXV, 123. 177. XXVIII, 116. —

b. darnach = darauf aber.

§ 187. Die beiden durch darnach verbundenen Ereignisse stehen im Gegensatz zu einander. Belege sind selten. Such. XVIII, 458: Si hielten werleich paider seit . . . Darnach daz spil ward gar unsuezz, Da gie ez durch einander. Montf. XV, 52: ein wil ein fröd — darnach kans truren geben! Derselbe Satz steht noch XXVII, 120. —

Die Hauptmasse aller Beispiele bei Such. gehört dem aufzählenden darnach.

II. darnach **zeitlich aufzählend.**

§ 188. Daß uns dasselbe bei Montf. nur an 1 Stelle, bei Such. dagegen 79 mal begegnet, darf uns nicht verwundern, wenn wir bedenken, daß Such. die Thaten seiner Helden der Reihe nach herzuzählen pflegt.

a) Aufzählung zeitlich sich folgender Einzelvorgänge. Such. XXVIII, 100: Dez smorgens frue so nympt er war Und dient got dez ersten . . . Darnach der werlt nach lobes preis. IV, 242. XLI, 639. 869. 875. Dazu Montf. XXXV, 32.

b) zuweilen steht darnach bei Zahlenangaben im Sinne von 'dazu'. Such. XXXVII, 105: Do drey tzehen hundert iar vil gar Nach Christ gepurt vergiengen, Darnach daz siben und achtzikist iar, Vil lewff sich anviengen. Aehnlich IV, 3. XLI, 795.

c) Aufzählung sich zeitlich folgender Begebenheiten. Wie schon erwähnt, leitet darnach hier eine neue in sich abgeschlossene Erzählung ein, die auf eine andere ähnlicher Art folgt. Die ganze Masse der Belege, 71 an der Zahl, rührt aus Such. her. Dieses darnach ist bei ihm geradezu typisch. Die vielen streitbaren Herren, welche er besingt, haben manchen Kriegszug unternommen. Die Erzählung der einzelnen Fahrten leitet er gewöhnlich mit darnach ein.

So kommt es, daß nach der Ordnung der Gedichte bei Primisser die allermeisten Beispiele den Gedichten I—XVIII angehören, weil diese historischen Inhalts sind und später die moralisch-allegorischen anfangen. Dafür häufen sie sich aber auch in manchen der ersteren. Ich verweise da namentlich auf VIII, XIII, XIV, XV und XVIII. Auf die Zusammenstellung der Fälle verzichte ich. —

III. darnach **im übertragenen Sinne.**

§ 189. A. Bedeutung.

a) rein aufzählend, ohne daß ein Zeitverhältnis unter-

gelegt werden könnte, steht es nur 1 mal Such. XLI, 559: Nu mercht, wie der chuenige drei Ygleiches lant genennet sei: Von Arabei so waz Kaspar, Darnach von Saba Baltasar, Melchior waz von Tarsis.

b) Endlich gehören hierher einige Fälle, in welchen darnach auf einen Gegenstand, ein Verhältnis, die Art und Weise einer Sache hindeutet. Such. XXXII, 46: Wie got den menschen vindet, Darnach er im gesindet Tze himel oder tze helle. Dazu Such. XX, 17. XLI, 1204. 1402. XLV, 18. XLVI, 13, letzteres beiläufig der einzige Fall, in dem darnach relativ erscheint.

Bei Montf. gehört darnach in dieser Bedeutung meist zu Verben des Denkens, Sinnens, Strebens wie XXVIII, 451: . . . kein cristan mensch sol sin, es söll darnach vast sinnen, Das es werd aller sünden ân. Dazu kommen XXII, 34. XXVIII, 640. XXIX, 174. XXXI, 135. XXXVIII, 76. — Hervorgegangen ist diese Bedeutung aber nicht aus der temporalen, sondern aus der ursprünglichen lokalen. —

B. Stellung.

§ 190. Der Satz, auf welchen darnach hinweist, geht stets voran, wie es auch die zeitliche Folge, welche die Partikel bezeichnet, verlangt. Wo aber statt dieser rein demonstrative Beziehung eintritt, kann darnach sich auch auf das Folgende richten, was Such. XX, 17 und Montf. XXXI, 135 geschieht. Im ersten Falle folgt der Beziehungssatz als Objectsatz nach, im zweiten entspricht als an der Spitze des Nebensatzes.

darnach leitet meist den Satz ein. Ausgenommen sind bei Such. 11, bei Montf. 4 Beispiele. Hinzutretende Zeitbestimmungen folgen gewöhnlich nach, so Such. XVIII, 247. XX, 67. 105. XLI, 303. 639. Voran geht churtzleich XL, 161. — Dem aufzählenden darnach entspricht je 1 mal ein dez ersten, von erst, dem übertragenen in 2 Fällen ein den vorangestellten Nebensatz einleitendes wie. —

C. Tempus.

§ 191. Das Tempus des zugehörigen Verbums ist bei

Such. der Erzählung gemäß meist das Imperfectum, bei Montf. dagegen steht dieses nur dreimal. Das Präsens findet sich bei Such. nur in 5, bei Montf. dagegen in 9 Fällen. Schließlich haben beide Dichter noch je 3 mal ihr Verbum im Perfectum. — Das eigentlich temporale darnach regiert bei Such. nur das Perfectum oder Präsens, wo es sich um die Schilderung eines in der abgeschlossenen Vergangenheit oder in der Gegenwart vorgestellten Vorganges handelt. —

b. Andere Ortsadverbien.

§ 192. Mehr der Vollständigkeit wegen als weil sie etwa in der deutschen Syntax eine bedeutende Stellung einnehmen, führe ich im folgenden eine Anzahl Composita an, welchen allen gemeinsam ist

eine lokale Grundbedeutung,

eine geringe Verbreitung

in älterer wie neuerer Zeit und

eine nur geringe Entwicklung des Begriffes, ferner

eine Anwendung nur im temporalen Sinne, — soweit sie aus Such. und Montf. belegt sind.

Sie stehen gewöhnlich im Innern des Satzes, also an untergeordneter Stelle, und sind fast ohne Ausnahme demonstrativ gebraucht. So erscheinen sie uns mehr als Adverbien, denn als Conjunctionen. Wenn sie trotzdem hier einer kurzen Besprechung unterzogen wurden, so möge als Entschuldigung dienen, daß sie häufig durch Uebernahme logischer Bedeutungen für die innere Verbindung der Sätze heute wichtig geworden sind und sich dem Character von Conjunctionen genähert haben, wofür das 14. Jahrhundert manche Andeutung giebt. Auch berühren sie sich mit einigen der früher besprochenen Worte und vervollständigen das Bild, welches wir von der Entwicklung der Temporalpartikeln geben möchten. —

1. hievor.

§ 193. Dies Lokaladverb, welches einen Gegenstand im Raume einem andern vorangehen läßt, wurde, auf temporales Ge-

biet übertragen, zu einem Bindewort der Vorzeitigkeit. Es zeigt sich nicht häufig, bei Otfr. 10, in den Nib. 3, im Iw. 1 und bei Walth. 14 mal. Die Grundbedeutung scheint kein rechtes Leben besessen zu haben; denn wir finden das Wort gewöhnlich auf die Zeit bezogen. Montf. hat es nicht, Such. weist nur zwei Fälle auf:

1. hievor = vor dieser Zeit, vordem, früher XXI, 188: leren, Daz sy auf ern phat beliben, So wuerd iers lobes scheib getriben, Als si hievor den piderben lief.

2. hievor = vorher, obig, oben genannt; in einer Reihenfolge, Aufzählung III, 157: Ich nam des drytten schildes war . . . Der was auch gar vercheret, Recht sam dise tzwen hie vor.

In beiden Fällen steht hievor innerhalb des Satzes und folgt mit diesem dem Beziehungssatze. —

Dem hievor gegenüber stehen 3 Partikeln der Nachfolge im Raum und dementsprechend auch der Nachzeitigkeit.

2. hernach.

§ 194. Es scheint in der älteren Zeit noch spärlich zu sein gleich wie hievor. Otfr. hat es garnicht, ebenso der Iw., in den Nib. steht es einmal, bei Walth. 2 mal. Nach dem mhd. Wb. II, 1, 288 b ist im mhd. in räumlicher Bedeutung nur nâchher bekannt. Aber für zeitliches hernâch sind Beispiele vorhanden. Wie das D. Wb. mitteilt, war es bis zum 18. Jahrh. örtlich und zeitlich in der edlern Sprache gebräuchlich statt nachher. Im 19. Jahrh. ist das Gegenteil der Fall. Nebenbei gesagt ließ sich nachher weder im Such. noch bei Montf. nachweisen.

hernach dagegen steht bei beiden, in der Bedeutung 'später bald darauf'. Such. XXV, 311: Sein leib sein gut ein weil ernert, Das wirt leicht schemleich vertzert Her nach in einem pette. Vgl. noch XXXIV, 115 und XLI, 521. Dazu kommen Montf. V, 308: mit liegen so beschicht mang koff, daz hernach tuot gerüwen. V, 115. XXVIII, 436.

hernach steht innerhalb des Satzes und mit diesem hinter

dem entsprechenden Satze. Die Tempora sind: das Präsens (1 mal Such., 2 mal Montf.), das Imperfectum bei beiden Dichtern je 1 mal, bei Such. in 1 Falle noch der Conjunctiv des Imperfects. —

3. nachdem.

§ 195. Es steht nur 1 mal, bei Montf. XXIV, 9 Darumb hân ich geticht ze vil, nach dem ichs hett gesprochen (d. h. nachdem ich es verschworen hatte Wackernell S. 245). Das Wort ist hier nicht allein in der heutigen temporalen Bedeutung gesetzt, sondern es ist auch, wie heute gewöhnlich, Fügewort. Uebrigens ist das in der ganzen Gruppe dieser componierten Ortsadverbia der einzige Fall für die relativische Anwendung eines derselben und verdient Beachtung.

Ursprünglich war die Wortverbindung demonstrativ und lautete ahd und noch mhd bis zum 14. Jahrh. nâch diu, was wir aber bei unsern Dichtern nicht mehr finden. Wenn Montf. nach dem schreibt, so ist das eine bis ins 16. Jahrhundert geltende Regel. Beiordnend ist es in späterer Zeit noch belegt und auch heute hier und da im Gebrauch, durch 'nachher' und 'darnach' aber im Umfange sehr beschränkt. Wenn in unserm Beispiel der Hauptsatz vorangeht, so ist das nhd der seltenere Fall. Gewöhnlich folgt er, durch so eingeleitet, nach. —

4. von dan.

§ 196. Diese etwas problematische Wortverbindung ist hier unter die ursprünglich lokalen Bindewörter aufgenommen. Die Wörterbücher kennen nur ein von dan, welches zu dannen gehört, also Lokaladverb ist; und die unten anzuführenden Belegstellen aus Such. würden dem an sich nicht widersprechen. Ich fasse nichtsdestoweniger die 8 Fälle temporal mit der Bedeutung des von dan

1. = darauf, alsdann; zur Fortführung der Erzählung dienend. IV, 80: Herzog Albrechts Ritterschaft hat auf ihrem Preußenzuge in Thorn ein frohes Fest gefeiert. Von dan begund man cheren Gen Mergenburch.

2. = dann; mehr aufzählend. XIV, 302: Von dan was er zu haut berait Gen Kunstantinopel hin; 304: Von dan lert in ... 306: Von dan fur er in Walachey. Dazu XIV, 220. 262. XVI, 160. XVIII, 88. Es steht an der Spitze des zugehörigen Satzes, und dieser selbst folgt stets auf den Beziehungssatz. Das Tempus ist immer das Imperfectum.

§ 197. In den Beispielen dieser Gruppe steht von dan in derselben Function, wie darnach: es leitet zeitlich-aufzählend die Berichte über die Thaten der Ritter ein. XIV, 299 geht darnach ihm sogar kurz voran. Das spricht für einen temporalen Sinn der Wortverbindung. Auch würde die Uebersetzung ‚von dannen' vielfach ungeschickt klingen.

Es erübrigt nur noch die Entscheidung über die Frage, ob diese zeitliche Bedeutung eine ursprüngliche ist, in welchem Falle dan aus ahd danna ‘zu diesem Zeitpunkte, damals' hervorgegangen wäre, oder ob wir auch hier nach den Wörterbüchern ein von dannen anzusetzen haben, das früher lokal war, bei Such. aber temporalen Sinn hat. Letzterer Fall ist, wie aus der Art der Belege ersichtlich, der wahrscheinlichere; er würde es rechtfertigen, daß wir das Wort gerade an dieser Stelle zur Besprechung gebracht haben. —

III. Adverbien der Art und Weise.

1. sô.

§ 198. Auch bei den Binde- und Fügewörtern dieser Gruppe ist früh eine Vermischung mit dem temporalen Element eingetreten. Einer Vergleichung der Beschaffenheit zweier Sätze schloß sich die Vergleichung der Zeiten, welchen sie angehören, an [1]), und sobald beide in innerem Zusammenhange stehen, das Verhältnis von Ursache und Wirkung.

Das erkennen wir an sô, im ahd schon häufig bei Otfr. und im mhd ebenfalls. Iw. weist 163 Belege für temporales und kausales sô auf; auch in den Nib. steht es. Später scheint die

---

[1]) Kynast S. 23.

temporale Bedeutung im Gebrauch zurückgegangen zu sein; wenigstens ist sie bei Montf. und, was viel sagen will, auch bei Such. äußerst selten (nichtzeitlich finden wir es bei ihm 416 mal). Aber noch in nhd Zeit läßt sich das temporale so nachweisen, bei Luth. und andern. Heute freilich ist es, wie das Fügewort überhaupt, im Kampfe mit als und wie unterlegen.

§ 199. sô ist

1. = als; in der Erzählung die Gleichzeitigkeit ohne innern Zusammenhang betonend Such. XX, 181: Ain veint west von dem andern nicht, So si zu velde chamen.

2. = zu dieser Zeit, wo; wann; einen vorangehenden Zeitbegriff relativisch aufnehmend, gleichfalls nur bei Such. XVIII, 352: Daz was an sand Marteins nacht, So di lewte froeleich sein. XXII, 204 (in der Sumerzeit —). XXVIII, 4 (gein der wunne wernden tzeit —).

3. = sobald als, wenn mit schwach kausalem Nebensinn, der aber nur im Gedankenzusammenhange liegt und nicht ins Bewußtsein tritt. Such. XXXIII, 60: Di not ist unvertzwichet, So wis und aekcher, muel und steg Hin flewzzt in wages fluete. XXVIII, 240. — Hierher gehören auch die beiden einzigen Beispiele aus Montf. V, 310: jamer tuot sich nüwen, so man emphint der lotterheit; und 339.

Außer Such. XX, 181 steht überall das Präsens, welches im ahd des Otfr. nach so sehr selten auftritt. —

2. als.

§ 200. Dieses heute in ausgedehntem Gebrauch befindliche und zu sehr verschiedenen Zwecken benutzte Fügewort, welches leider bereits vor dem matten wie einen merklichen Rückzug angetreten hat, besaß schon in früherer Zeit einen großen Umfang der Anwendung, wie unsere bedeutenderen mhd Dichter deutlich zeigen. Freilich war ihm noch nicht eine solche Vielseitigkeit der Bedeutungen eigen wie heute, aber die beiden Hauptgebiete des Modalen und des Temporalkausalen waren vertreten. Ersteres, welchem die ursprüngliche Bedeutung des Compositums entspricht, besaß den bei



weitem größten Umfang. Daneben nehmen sich die Belege für temporales also, als, das übrigens nur relativisch erscheint, sehr geringfügig an Zahl aus. Es sind in den Nib. 35, im Iw. 25, im Walth. 12.

§ 201. Unsere beiden Dichter aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. geben ein ähnliches Bild. Später griff die temporale Bedeutung immer weiter, indem als sich an die Stelle eines andern Eindringlings in das temporale Gebiet setzte, an die Stelle von dâ. Bei Luth. ist dâ häufiger. Such. liefert 10, Montf. nur 3 Beispiele. Wir stellen sie im folgenden zusammen.

A. Bedeutung.

1. als=als, sobald als; erzählend. Such. IV, 411: Als daz mal ein ende nam, Vil manig ritter lobsam Rayt aus durch abentewre. Dazu XXIV, 165. XXV, 24. 80. 143. XXVIII, 316. XXIX, 79. Das Zeitverhältnis wird näher bestimmt, das eine Ergebnis scharf an das andere gerückt durch ein IV, 384 an als angefügtes pald: Als palt daz her sich nider slug, Von Tzil graf Herman tugentleich Den fursten pat von Osterreich . . . Wir würden sagen: Sobald als . . . — Hierher gehören auch 2 Belege Montf.'s XXXII, 106: als Crist ward geborn, umb üwer göter was es getân, und XX, 42. —

Die Verbindung alsbald kommt bei Otfr. überhaupt noch nicht vor. Es entsprechen ihr aber sô êrist, sô sliumo Erdm. S. Otfr.'s I, § 203. In den Nib. steht sie nur 1 mal, ganz adverbial. Dem heutigen ‚sobald als' entspricht dort einfaches also (Bartsch S. 11). Die Entwicklung der Conjunction alsbald setzt erst im 14. Jahrhundert ein und ist im 16. noch nicht abgeschlossen. —

2. als=wenn, sobald als; schildernd. Ein Ereignis wird angenommen und in der Gegenwart[1]) vorgestellt. Such. XXI 72. Es ist die Rede von ungetreuen Freunden: Alsden chumt

[1]) Wie hier und im folgenden Beispiel das Präsens steht, so bei Hartm. immer, wenn alsô einen hypothetisch-temporalen Sinn hat, vgl. Kynast S. 30. 35.

der selbe tag (wenn dann der Tag kommt), Daz man in noeten helfen sol, So chan er sich entreiden wol. Als den könnte hier auch demonstrativ gefaßt sein, doch spricht das nachfolgende so für Unterordnung des Vordersatzes.

3. als=wenn, gesetzt den Fall, daß.

Das bei dem vorigen Beispiele trotz der 'Annahme eines Falles' vorherrschende Temporalverhältnis ist 1 mal bei Such. durch ein rein hypothetisches ersetzt worden XXI, 140: Als ich den selben suche, Den ich vert so vrumen lie, Und vind in hewer anders hie, . . . Scholt ich dem selben sprechen wol?

4. Endlich sei eine Stelle bei Montf. erwähnt, in welcher als einen Temporalsatz einleitet, der einen Zeitbegriff vertritt, eine nähere Bestimmung des regierenden Verbums. XXVII, 167 wird Maria, Jesu Mutter, angeredet: ich man dich an dins kindes jugent, und als du in geber (und an die Zeit, die Stunde, da du ihn gebarst). Wir könnten hier übersetzen: Ich mahne dich an deines Kindes Jugend und an die Zeit seiner Geburt. — Ein Modalsatz würde nicht dem vorangehenden Temporalbegriff dins kindes jugent entsprechen. —

B. Stellung.

§ 202. Der Nebensatz geht gewöhnlich voran [1]). Bei Such. folgt er 1 mal, bei Montf. 2 mal auf den Hauptsatz. Bei vorausgestelltem Nebensatz leiten in einigen Fällen den Nachsatz correspondierende Partikeln ein, 2 mal dô, je einmal dâ und sô. Diese Adverbia stehen gewöhnlich nach als auch bei den früheren Dichtern. Dort wie bei Such. überwiegt dô. Nur 1 mal bei Walth. steht dâ. Dagegen weist der Iw. 2 mal nu auf [2]), was bei unsern beiden Dichtern nicht belegt werden konnte. —

C. Tempus.

§ 203. Das erzählende als hat seiner Natur gemäß ein Präteritum nach sich, und zwar, obwohl in drei Fällen die Hand-

---

[1]) Auch bei Hartm., Kynast S. 35.

[2]) Erec sogar 15 mal. Kynast S. 36.

lung des Nebensatzes der des Hauptsatzes zeitlich vorausgeht, stets das Imperfectum. — Auch heute pflegt 'als' in der Erzählung Sätze der Vergangenheit einzuleiten, während 'wie' an seine Stelle tritt, sobald lebendige Darstellung das Präsens des Verbums verlangt. —

Die übrigen Belege für als weisen die ihnen entsprechenden Zeiten auf, die 2 aus Such. das Präsens, der eine Montf.'s das Imperfectum. Im allgemeinen stehen demnach Tempus des Verbums und Bedeutung der Conjunction in innerem Zusammenhange. —

---

§ 204. Ueberblicken wir, am Ende angelangt, noch einmal den verhältnismäßig kurzen zurückgelegten Weg, so müssen wir gestehen, daß die Sprache des 14. Jahrhunderts, soweit sie sich in dem beschränkten Gebiet der Temporalconjunctionen äußert, trotz ihrer Verwahrlosung reich ist an den mannigfachsten Gedankenbeziehungen, die sich wiederum in vielartigen syntactischen Erscheinungen kund geben und dieselben, trotzdem manche bedeutsame unter ihnen verblaßten oder verschwanden, zum größten Teil in eine spätere Zeit neuer Blüte hinüberretteten, die ihnen, wie der Sprache überhaupt, frische Lebensfülle geben sollte.

Wir erkennen an einem Gebiet von engerem Umfange die Wahrheit der Worte K. Heyses, welche er in seinem Lehrbuch aussprach:

Reichtum an Conjunctionen ist ein Beweis für die hohe Ausbildung einer Sprache. Die deutsche Sprache hat deren eine große Menge und wird dadurch in stand gesetzt, die feinsten Beziehungen der Sätze auf einander auszudrücken. —

Ende.

Verzeichnis der benutzten Bücher.

Such. = Peter Suchenwirts Werke aus dem 14. Jahrh. Ein Beitrag zur Zeit- und Sittengeschichte, herausgegeben von Alois Primisser. Wien 1827.

Montf. = Hugo von Montfort, mit Abhandlungen zur Geschichte der deutschen Litteratur, Sprache und Metrik, herausgegeben von J. E. Wackernell. Innsbruck 1881.

Weinh. = K. Weinhold: Ueber den Dichter Graf Hugo VIII von Montfort, Herren zu Bregenz und Pfannberg. Gräz 1857. (Aus den 'Mitteilungen des historischen Vereins für Steiermark' Heft 7.)

Schulze Gl. = Ernst Schulze: got. Glossar. Magdeburg 1847.

Piper = Paul Piper: Otfrids Evangelienbuch, II. Teil. Freiburg im Breisgau und Tübingen. 1884.

Kelle = Joh. Kelle: Otfrids Evangelienbuch, III. Teil. Regensburg 1881.

Bartsch = Karl Bartsch: Wörterbuch z. d. Nib. Leipzig 1880.

Benecke = G. F. Benecke: Wörterb. z. Iw. II. A. von Wilken 1874.

Hornig = C. Aug. Hornig: Glossar z. Walth. Quedlinburg 1844.

Graff = Graff: ahd. Sprachschatz. Berlin 1834.

mhd. Wb. = mhd. Wörterbuch von Benecke-Müller, Zarncke.

D. Wb. = Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilh. Grimm.

Weigand = Fr. Ludw. Karl Weigand: Deutsches Wörterbuch.

D. Gr. = Deutsche Grammatik von J. Grimm. 2. A. Berl. 1875 ff. I. II. bes. v. Scherer 75—78. III. bes. v. Röthe, Schröder 1889.

Erdm. S. Otfr.'s = Oskar Erdmann: Untersuchungen über die Syntax der Sprache Otfrids. I. Teil. Halle 1874.

Schulze = Berth. Schulze: Zwei ausgewählte Kapitel der Lehre von der mhd. Wortstellung mit besonderer Rücksicht auf Wolframs Parzival. Inauguraldissertation. Berlin 1892.

Kehrein = Joseph Kehrein: Grammatik der deutschen Sprache des 15.—17. Jahrhunderts. Leipzig 1863. 3 Bände.

Erdm. D. S. = O. Erdmann: Grundzüge der deutschen Syntax nach ihrer geschichtlichen Entwicklung. Stuttgart 1886.

Heyse = Dr. J. C. A. Heyses ausführliches Lehrbuch der deutschen Sprache. Neubearbeitet von Dr. C. W. L. Heyse. I. Band. Hannover 1838.

Inhalt.

